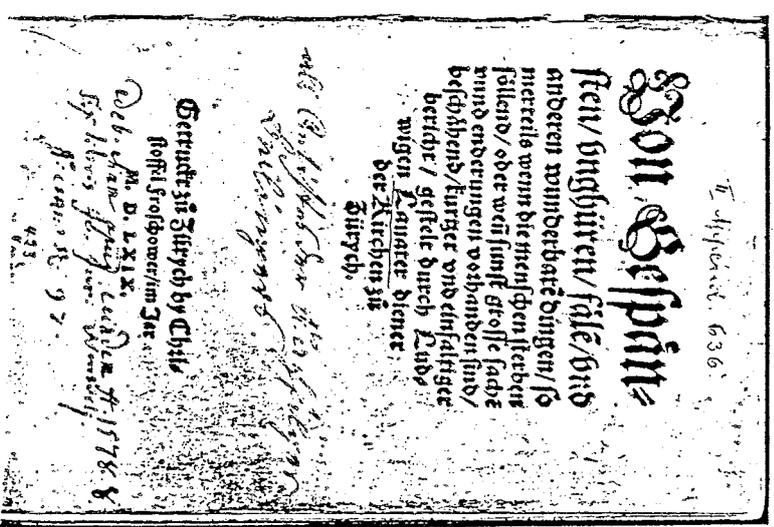
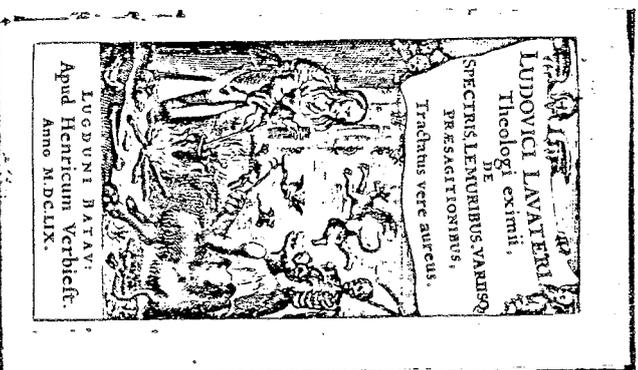


Ludwig Lavaters Gespensterbuch von 1569 im Rahmen
 der zeitgenössischen populären Literatur von Zürich



Lizentiatarbeit von Dominik Landwehr
 Referent: Prof. Dr. Rudolf Schenda



Dominik Landwehr
 Mutschellenstrasse 27
 CH-8002 Zürich
 Tel. (01) 202 32 74
 Zürich, Ende November 1982

Inhaltsverzeichnis

<u>Einleitung</u>	2
<u>A. Populäre Literatur in Zürich im 16. Jahrhundert</u>	8
I. Zur Zürcher Druckgeschichte	8
II. Alphabetisierungsfragen	10
III. Die Stoffe der populären Literatur im Reformations- zeitalter	14
1. Flugblatt und Kalender: Sensationsbericht und Volksmedizin	15
2. Geistliche Literatur: Erbauung und Belehrung	19
3. Handfeste Unterweisung: Jakob Rueffs "Trostbüchle" zur Geburtshilfe	29
<u>B. Ludwig Lavater und sein Gespensterbuch</u>	32
I. Leben und Werk von Ludwig Lavater	32
II. Zur Editionsgeschichte des Gespensterbuchs	45
III. Lavaters Quellen	55
IV. Inhaltliche Untersuchung des Gespensterbuchs	73
1. Reformatiionsgedanken und Reformatiionspolemik	75
2. Glaube und Aberglaube	93
3. Sozialhistorische Notiz	106
<u>Schluss</u>	112
<u>Bibliografie</u>	116
I. Handschriften	116
II. Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts	117
III. Sekundärliteratur	127
IV. Allgemeine Hilfsmittel	135
Abkürzungsverzeichnis	136

Einleitung

Unter der Ueberschrift "Ueberrall Geisterstimmen: Spuk in der Zahnarzt-Praxis" meldet die Schweizer Boulevard-Zeitung "Blick" am 15.

Februar 1982 auf der dritten Seite folgende Begebenheit:

"Ein geheimnisvoller Spuk terrorisiert den Zahnarzt Dr. Kurt B. (55) in Regensburg (D). In seiner Praxis hört er überall Geisterstimmen. Der 'Geist' spricht aus Waschbecken, Steckdosen und Lampen. Bis zu 90mal am Tag meldet er sich. Oder er schaltet sich ins Telefonnetz ein. Techniker haben die Stimme auf Band aufgenommen. Trotzdem können sie das Phänomen nicht ergründen. Das kann vielleicht die Zahnarzthelferin Claudia (17): In sie ist der Geist verliebt." (1)

Regelmässig informiert das Boulevard-Blatt in den nächsten Wochen seine Leser über den Zahnarzt-Geist, der inzwischen den Namen "Chopper" erhalten hat. (2) Am 5. März 1982 ist der Spuk erklärt, "Blick" meldet triumphierend: "Chopper": Werbe-Gag des Zahnarztes - auf Kosten der Post". (3) - Geister, so darf der "Blick"-Leser schlussens, gibt es nicht.

Zu einem anderen Schluss kommt der Journalist Erwin Koch im Magazin (Samstagsbeilage) des Zürcher "Tages-Anzeiger" am 20. Mai 1982. Unter dem Titel "Die letzten Gespenster im Entlebuch" schildert er zehn Gespenstererscheinungen, die Leuten aus der Region (4) selbst widerfahren sind. So soll sich im Haus des Bauern Titus Emmenegger früher jeweils ein Geist mit Geräuschen bemerkbar gemacht haben. Der Journalist fasst die Geschichte, die ihm der Bauer mitgeteilt hat, zusammen:

"Emmenegger und seine Frau fanden sich damit ab, erzählten niemandem etwas, bis in einer Nacht ihre zwei Kinder, drei- und vierjährig, verängstigt zu ihnen ins Ehebett krochen, weil auch sie den Lärm wahrgenommen hatten.

Monate später, es mag schon im frühen Sommer gewesen sein, kehrte Emmenegger nachts um halb zwei von seinen Geschäften nach Hause zurück und fand seine Frau noch wach im Bett liegen. So schlamm wie diese Nacht habe es sich im Estrich noch nie angehört, erklärte sie ihm. "Wenn sich dieses Gespenst doch einmal zeigen möchte", rief sie wütend.

Emmenegger schlief ein. Die Frau an seiner Seite blieb unruhig. Sie hörte das Schlurfen von Holzschuhen ins Schlafzimmer gleiten, und plötzlich steht er da, zwar verblasst, nicht so deutlich, nicht zum Berühren, aber noch genau der gleiche, der Harzer Sepp, der vorwärts hier als Untermeteter vor fünfzehn Jahren zu Hause gewesen war, für 120 Franken im Jahr. Noch immer spreizt sich das weisse

- 1) "Blick" Unabhängige Schweizer Tageszeitung vom 15. Februar 1982, S. 3.
- 2) Am 15., 22., 26., Februar und am 1. und 5. März 1982
- 3) "Blick" Unabhängige Schweizer Tageszeitung vom 5. März 1982.
- 4) Das Entlebuch ist ein Tal im Luzerner Hinterland.

Schnäuzchen unter der dünnen Nase; die gleiche kurze Weste über der Brust, auf dem Kopf seine bestickte Zipfelmütze und die rohen Holzschuhe an den Füssen. Das Schlafzimmer ist fast taghell, Emmenegger schlüft, und seine Frau kann sich vor so viel Grauen nicht bewegen. "Tut mir etwas Gutes, mich fragt man nicht mehr danach in der Ewigkeit, schmückt mein Grab auf dem Napf (5), ich muss da anklöpfen, wo mir geholfen wird", so spricht das Gespenst zur Frau. Dann löst es sich in Dunkelheit auf." (6)

Der Harzer Sepp soll, so erfährt man weiter, ein aufrechter, aber beinaher Mann gewesen sein, der als Waldarbeiter hie und da ein Brett gestohlen habe, um daraus einen Stiefeldiener machen zu können; er versuchte so, seinen Lohn etwas aufzubessern. Diese Sünde müsse er nun abbüssen. (7)

Arme Seelen und Wiedergänger, so stellt der Folklorist fest, gehen also auch heute noch um. Dies scheint auch die unter dem Namen "Hitchhiker-Legend" berühmte gewordene Geschichte zu beweisen: in den Jahren 1980 und 1981 sollen nach Zeitungsberichten Automobilisten bei Tunnel-eingängen verschiedentlich eine weisse Person gesehen haben, die mit dem entsprechenden Handzeichen die Autos zum Anhalten aufgefordert habe. Die Person soll sich entweder bei näherem Hinsehen verflüchtigt haben oder mitten im Tunnel verschwunden sein, wenn sie der Automobilist in sein Fahrzeug aufgenommen hatte. (8)

1569 - rund 400 Jahre früher - erscheint beim bekannten Zürcher Drucker Christoph Froschauer d.J. erstmals eine gegen 300 Seiten starke Schrift über Gespenster, Geister und andere ungeheure Erscheinungen; geschrieben ist sie vom Zürcher Theologen und späteren Bullinger Nachfolger Ludwig Lavater (1527-1586). (9) Das Buch wird im 16. und 17. Jahrhundert insgesamt 16mal in verschiedenen Sprachen aufgelegt, es scheint die Gemüter beschäftigt zu haben. Lavater berichtet in seinem Traktat über falsche und wahre Gespenster-Erscheinungen; er ist von der Existenz solcher Geister überzeugt, auch wenn er sie anders deutet als seine katholischen Kollegen.

- 5) Voralpiner Berg an der Grenze zwischen dem Entlebuch und dem Emmental.
- 6) TAM Nr. 20, 22. Mai 1982, S. 28.
- 7) Ebenda.
- 8) Heim, Walter: "Strassengespenster". In: Schweizer Volkskunde. 71 (1981), S. 1-5.
- 9) Dasselbe Phänomen lieferte Jahre vorher in den USA Gesprächsstoff und Material für Folkloristen. Hier einige Beispiele aus der Literatur: Brandt, George Philipp: The Ghost of Cline Avenue. In: Indiana Folklore 5 (1972), S. 57-91. Degh, Linda: The 'Belief-Legend' in Modern Society. In: Hand, Wavland D. (Hr.): American Folklore Legend. Berkeley: California UP 1971, S. 55-68. Lavater, Ludwig: Von Gespensten... Zürich 1569. Bibl. Nr. 3.1.

Lavater schreibt:

Vil hatt man nachts gehoert, geist vmbhin/schlirpen, sich rüschplen, trimmaechzgen vnd/seelsünffzen, wenn man sy gefraget waer sy syend, / vnd was jnen inlige, so habend sy geantwor/tet, sy syend dise oder yaene seel. Wenn man sy witer gefraget, wie jnen zheilffen sye, habend/sy anzeigt, wenn man so vil Maessen halte, wall=/fert, vnd andere derglychen werck jnen nach=/thueye, so werdind sy erloest." (10)

Lavater kennt auch zahlreiche Geschichten von falschen Gespenstern - meist sind es katholische Geistliche, die ihren Geliebten (!) als Geister erscheinen... Scherzeshalber sollen sich einst gar Gesellen verkleidet haben, um beim Zürcher Grossmünster einen Totentanz aufzuführen. - Spassvögel nahmen sich übrigens auch der Autostopper-Ge-schichte aus unserer Gegenwart an: in einem Fall liessen sich, so be-richteten Zeitungen, die 'Geister' vor dem Autobahn-Tunnel nämlich als verkleidete Menschen ausmachen.. (11)

Wahre und falsche Geister - ein Fall für Parapsychologen: populäre und wissenschaftliche Literatur erlebt auf diesem Gebiet seit Jahren grosses Interesse (12), und auch Volkskundler und Folkloristen beschäf-tigen sich mit dieser Wissenschaft. (13)

Dennoch verzichte ich darauf, Arbeit und Resultate der Parapsychologie darzustellen und auf ihre Methoden zurückzukommen. Was Lutz Röhrich diesbezüglich über die Erscheinung von armen Seelen festhält, hat m.E. auch für andere Erscheinungen Gültigkeit:

"...die Tatsache, dass arme Seelen in als glaubwürdig versicherten Erlebnisberichten gesehen wurden, spricht noch nicht für die wirk-liche Existenz von armen Seelen. Nur weil wir überleben möchten, machen wir uns solche Systeme. Das bedeutet: Totensagen sagen weniger etwas aus über die Toten, als vielmehr über unsere Beziehungen zu ihnen; sie sagen etwas aus über das, was wir den Toten, oder was die Toten den Lebenden schuldig geblieben sind; sie sprechen von der Totenfurcht der Lebenden, vom Hass oder auch von der Liebe, die über das Grab hinaus weitergehen." (14)

Damit soll unser kleiner Tour d'Horizon über Gespenstergeschichten abge-schlossen sein. Wir können festhalten: Geister und Gespenster beschäf-tigen die Gemüter heute so sehr wie zu Plutarchs Zeiten, im Mittelalter oder in der frühen Neuzeit. - Lavater holt seine Beispiele nämlich nicht nur aus seiner Gegenwart, sondern auch aus Antike und Mittelalter. Es wäre

10) Lavater, Ludwig: Von Gespenstern... (wie 9), fol. 3 verso.

11) Heim, Walter: Moderne Strassengeister... (wie 8), S. 4.

12) z.B.: Moser, Fanny: Spuk - ein Rätsel der Menschheit. Olten und Freiburg 1977².

13) Assion, Peter: Zur Kritik der parapsychologischen Volkskunde. In: ZfV 71 (1975), S. 161-180.

Harkort, Fritz: Volkerzählungs-forschung und Parapsychologie. In: Volksüberlieferungs-Festschrift für Kurt Ranke. Göttingen 1968, S. 89-106.

14) Röhrich, Lutz: Was soll und kann Sagenforschung leisten. In: Röhrich, Lutz: Probleme der Sagenforschung. Freiburg i.Br. 1973, S. 22.

zweifellos interessant, an diesen Beispielen Kontinuitätsfragen zu erörtern - es darf vermutet werden, dass Geistergeschichten zu ver-schiedenen Zeiten auch verschiedene Funktionen erfüllt haben.

Das Ziel, das der Autor mit dieser Arbeit im Sinn hat, ist indes ein weltans bescheideneres; soll doch hiermit eine Einzeluntersuchung zum 1569 erstmals gedruckten Gespensterbuch von Ludwig Lavater vorge-legt werden.

Die Untersuchung soll dabei drei Gesichtspunkte berücksichtigen: - Zunächst soll erkundet werden, welche Stellung Lavaters Schrift im Rahmen der in Zürich produzierten und rezipierten populären Literatur zukommt. Um diese Frage zu beantworten, muss nicht nur nach dem Alpha-betisierungsstand der Bevölkerung im späten 16. Jahrhundert ge-fragt, es muss auch ein Blick auf das übrige literarische Angebot dieser Zeit geworfen werden.

- Wir beschäftigen uns danach mit der Bedeutung von Lavaters Gespenster-schrift innerhalb des schriftstellerischen Werkes des Theologen Ludwig Lavater. Licht auf die vielgelesene Gespensterschrift soll auch eine Untersuchung der Editions-geschichte werfen. Sie liefert Anhaltspunkte zu Fragen der Rezeption, die allerdings im Rahmen diese-r Arbeit ausgeklammert werden müssen.

- Als drittes sollen schliesslich die Quellen und Motive in Lavaters Schrift analysiert werden. Lavater schrieb nicht nur Gehörtes nieder; er gibt auch umfangreiche Teile seiner eigenen Lektüre wieder. Bei zahlreichen Exempeln in seinem Buch aktualisiert sich damit die Frage nach dem Kräfteverhältnis zwischen literarischer und mündlicher Über-lieferung - eine Frage, die nach Elfriede Moser-Rath zu den "Grund-problemen der Erzählforschung" zählt. (15)

Erst mit Hilfe der Ergebnisse aus diesen drei Abschnitten kann die Frage geklärt werden, inwiefern Lavaters Schrift überhaupt der populären Literatur zugeordnet werden darf - eine Frage, die eng mit jener nach der Funktion dieser Schrift verknüpft ist.

Die drei Gebiete, die in dieser Arbeit in zwei Teilen behandelt werden sollen, berühren unterschiedliche Teile in der germanistischen, folklor-istischen, volkskundlichen, historischen und theologischen Forschung:

15) Moser-Rath, Elfriede: Predigtmärlein der Barockzeit. Exempel, Sage, Schwank und Fabel in den geistlichen Quellen des oberdeutschen Raumes. Berlin 1964, S. 1.

Zur Buchgeschichte in Zürich im 16. und 17. Jahrhundert existieren zwar zahlreiche Arbeiten des Zürcher Bibliophilen Paul Leemann-van Elck (16) - im Vordergrund seines Interesses standen jedoch bibliophil und kunsthistorisch wertvolle Drucke und nicht immer jene gedruckten Zeugnisse, die den Folkloristen interessieren. Der Schwerpunkt neuerer Werke wie etwa des von Wolfgang Brückner edierten Handbuchs 'Volkserzählung und Reformation' liegt m.E. zu stark auf dem inhaltlichen und motivgeschichtlichen Aspekt - materielle Fragen der Buchproduktion und -Rezeption kommen darin zu kurz. Materielle Fragen aus dem Teilgebiet der Flugblattproduktion klärt demgegenüber Bruno Webers Kommentarband zur Faksimile-Ausgabe von rund 20 Flugblättern aus der Wickiana auszeichnet; hilfreich erwies sich für diese Fragen auch Rudolf Hirschs Abhandlung 'Printing, Selling and Reading. 1450-1550', die sich mit der Buchproduktion im deutschen Sprachraum befasst. Wenig bekannt ist heute auch über den Alphabetisierungsstand der Bevölkerung im 16. Jahrhundert - auch wenn die Forschung hier in den letzten Jahren "mit Leidenschaft" betrieben wurde, wie der Historiker Ernst Hinrichs festhält.⁽¹⁷⁾ Die Arbeit von Marie-Louise von Wartburg-Amühl über die Alphabetisierung der Zürcher Landschaft im 17. und 18. Jahrhundert liefert für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts noch keine Daten. Sie weist hingegen nach, dass die im 16. Jahrhundert gedruckten Bücher in den Haushalten der Landbevölkerung über Jahrzehnte zum Teil sogar länger erhalten blieben - eine Feststellung, die in unserem Zusammenhang wertvoll ist. Grundsätzlich sind wir bei den Fragen der Alphabetisierung jedoch auf die qualitative Umschreibung der Leserschaft mit dem Begriff des 'gemeinen Mannes' angewiesen, der durch die Historiker Peter Blickle und Robert Hermann Lutz ausserführlich untersucht wurde. Spärliche Angaben liefert die Literatur zu Person und Werk Ludwig Lavaters - monografische Werke liegen nicht vor, sieht man einmal von der Dissertation des Zürcher Historikers Heinzpeter Stucki zur Person des Vaters Hans Rudolf Lavater ab. Die Quellenlage zu Lavaters Leben ist jedoch ausgezeichnet und für die vorliegende Arbeit nicht ausgeschöpft worden: es existieren nicht nur eine über 30-seitige Biografie eines Zeitgenossen Lavaters, sondern auch zahlreiche Briefwechsel. (18)

Zahlreiche Autoren befassten sich in den letzten Jahren am Rand mit dem Gespensterbuch von Ludwig Lavater, unter ihnen Rudolf Schenda in seinen Arbeiten über die französischen und die deutsche Prodigienliteratur. Zahlreiche Querhinweise finden sich auch im bereits erwähnten Handbuch 'Volkserzählung und Reformation' - dort sind Exempel aus verschiedenen Sammlungen in Spezialkatalogen aufgelistet. Einen Überblick über die Fragen der Exemplarforschung liefert ausserdem Rudolf Schendas Aufsatz "Stand und Aufgaben der Exemplarforschung". Ohne diese Studien wäre die vorliegende Arbeit nicht durchführbar gewesen.

- 16) Die genauen Titel aller hier aufgeführten Arbeiten finden sich in der Bibliografie S.103.
17) Hinrichs, Ernst: Einführung in die Geschichte der frühen Neuzeit. München 1980.
18) Vergleiche dazu ausserdem die Einleitung zum Kapitel "Leben und Werk".

A. Populäre Literatur in Zürich im 16. Jahrhundert

Wer sich heute ein Bild über die populäre Literatur unserer Zeit machen will, geht zum Kiosk, ins Warenhaus, schaut sich Bestsellertlisten an. Er kann in Gesprächen selber Geschichten sammeln und aufzeichnen und sich schliesslich auch mit dem Leser von populären Schriften selbst unterhalten.

Dem Forscher in der historischen populären Literatur bleibt dieser Weg verschlossen: seine Antworten erhält er nicht in Gesprächen, sondern durch aufwendige Rekonstruktionen.

Ein möglicher Zugang zur populären Literatur einer vergangenen Epoche liegt in der Beschäftigung mit der Druckgeschichte - sie gibt Aufschlüsse über Produktion, lokale Gegebenheiten und schliesslich auch über Produktionsbedingungen - gerade sie prägen die Einstellung zum Buch wesentlich, man denke beispielsweise an die Rolle der Bucherpreise. Die vorliegende Arbeit hat diesen Weg gewählt und beschäftigt sich im nun folgenden ersten Teil zunächst mit der Zürcher Druckgeschichte, dann mit Fragen der Alphabetisierung und stellt dann einige populäre Drucke aus verschiedenen literarischen Gattungen vor. Das Ziel ist dabei nicht eine vollständige Beschreibung der populären Literatur in Zürich im 16. Jahrhundert, ihrer Produktion, des Vertriebs und schliesslich der Rezeption - sondern die Einordnung von Ludwig Lavaters 1569 erschienen Schrift über Gespenster in die populäre Literatur seiner Gegenwart.

I. Zur Zürcher Druckgeschichte

Drucker finden sich in Zürich - wenn auch nur in bescheidenem Rahmen - seit 1479; die ersten in der Limmatstadt tätigen Drucker waren wandernde Gesellen, die sich hier jeweils für einige Jahre niederliessen. (19) Einen rasanten Aufschwung erlebte der Buchdruck in Zürich durch die Reformation, Paul Leemann-van Eick zählt für das 16. Jahrhundert 11 Drucker in Zürich, die nach seinen Schätzungen 1500 verschiedene

19) Leemann-van Eick, Paul: Druck, Verlag, Buchhandel im Kanton Zürich von den Anfängen bis um 1850. Zürich 1950, S.2.

Drucke in einer Gesamtauflage von über einer Million Exemplaren produzierten. (20)

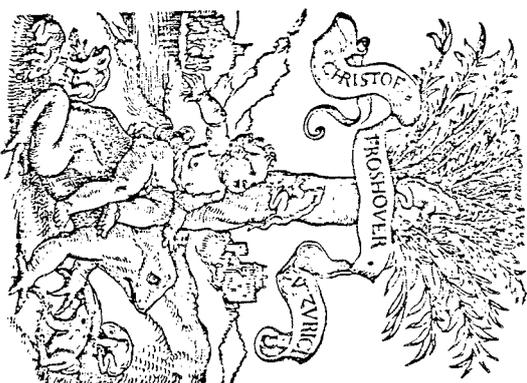


Abb.1 Eine der zahlreichen Büchermarken der Offizin Froschauer (23)

Eine dominierende und marktbeherrschende Stellung nahm im 16. Jahrhundert die Offizin Froschauer ein, die zwischen 1521 und 1591 unter diesem Namen druckte (21) Aus dieser Druckerei kamen zahlreiche, zum Teil äusserst aufwendige und teure Bibelausgaben, die berühmte Chronik des Johannes Stumpf; Froschauer und seine Gesellen besorgten auch die Gestaltung von Conrad Gessners Tierbüchern. Kleinere Drucker waren nicht nur alle Gesellen in der Offizin Froschauer, bevor sie sich selbstständig machten - sie hatten häufig überhaupt nur das zu drucken, was ihnen Froschauer zwies. (22)

Was in Zürich - vornehmlich bei Froschauer gedruckt wurde, wurde nicht allein hier gelesen: Die Offizin Froschauer unterhielt selbst ausgedehnte Handelsbeziehungen und nahm regelmässig an der Frankfurter Fasten- und Herbstmesse teil. Froschauers Läden befanden sich in Zürichs belebtesten Gassen; wandernde Buchhändler verkauften seine Schriften auch ausserhalb der Stadt an Messen und Jahrmärkten. Seit 1535 hatte der Betrieb überdies eine eigene Papiermühle, die auf der Werbinsel lag. (24)

Eine wichtige Bedeutung erlangte der Buchdruck in Zürich für die Reformation: hier fanden die Reformatoren nämlich ein geeignetes Medium zur Verbreitung ihrer Ideen; Buchdrucker und Reformatoren hatten häufig ein enges Verhältnis zueinander. (25) So gehörte auch Christoph Froschauer d.Ae. zu Zwinglis Mitarbeitern, und war auch mit seinem Nachfolger Heinrich Bullinger eng verbunden. (26)

20) Ebenda S.6.

21) vgl.dazu die Monographie: Leemann-van Eick, Paul: Die Offizin Froschauer, Zürich berühmte Druckerei des 16. Jahrhunderts. Zürich 1940.

22) Wie 19), S.13.

23) Heitz, Paul: Die Zürcher Büchermarken bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Zürich 1895, S.17.



Die Reformatoren wachten auch über die Einhaltung der Zensur, die in Zürich bereits 1522 eingeführt wurde. Jeder Buchdrucker und Buchhändler musste sich mit Handgelübde feierlich verpflichten, nichts in Druck zu nehmen, ohne vorher die Bewilligung der Zensurbehörden, in der auch Zwingli einen Sitz hatte, eingeholt zu haben. (27)

Weder Froschauer d.Ae./noch sein Neffe Froschauer d.J. hatten mit der Zensurbehörde Probleme - Schwierigkeiten hatten dagegen kleinere Drucker wie etwa Augustin Fries: sein Weggang von Zürich um 1550 muss auf dem Hintergrund eines Verstosses gegen die Zensur betrachtet werden. (29)

II. Alphabetisierungsfragen

Entscheidend für den Fortgang dieser Untersuchung ist die Frage, wer denn als Leser von populären Drucken überhaupt in Frage kommt. Es liegt auf der Hand, dass wir es im 16. Jahrhundert nicht mit demselben breiten Publikum zu tun haben können, mit dem wir heute als Konsumenten von populären Schriften rechnen müssen. Wohl nahmen Buchproduktion und auch die Lektüre mit der Reformation einen grossen Aufschwung - verglichen mit heute blieben die gedruckten Schriften jedoch einer schmalen Schicht von Lesern vorbehalten.

- 24) Leemann-van Elck, Paul: Die Offizin Froschauer... (wie 21) S.100.
 25) Schottenloher, Karl: Buchdrucker und Buchführer im Dienste der Reformation. In: Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche. Bd.23(1913), S.270f.
 26) Locher, Gottfried W.: Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte. Göttingen 1979, S.582.
 27) Leemann-van Elck, Paul: Zürcher Drucker um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Bern 1937, S.16
 28) Hiltz, Paul: Die Buchmarken... (wie 23), S.39.
 29) Leemann-van Elck: Zürcher Drucker... (wie 27a), S.16.

Rolf Engelsing schätzt, dass die Zahl der Leser im Reformationszeitalter zwischen zehn und 24 Prozent der Bevölkerung betrug. (30) Marie-Louise von Wartburg-Amuhl gibt in ihrer Untersuchung für das 17. und 18. Jahrhundert für den Zeitraum von 1625-1649 für die Stadtgemeinden (an Zürich grenzende Gemeinden) einen Alphabetisierungsgrad von 23 Prozent an. Diese Angabe hat jedoch wegen der zeitlichen Distanz und der geringen Anzahl der Werte, die dieser Berechnung zu Grunde liegen, nur geringe Aussagekraft. (31)

Wir dürfen - mindestens im Sinn einer Arbeitshypothese - in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Zürich mit einem Alphabetisierungsgrad von 15-25 Prozent rechnen. (32)

Entscheidend ist jedoch nicht nur der rein zahlenmässige Anteil der Leser an der Gesamtbevölkerung, sondern auch die Frage, welcher sozialen Schicht dieser Leser entstammte. Die breite Masse der Bevölkerung dies haben wir bereits festgestellt - war in Zürich und anderswo im 16. Jahrhundert leseunkundig. Lesen konnten andererseits mit Sicherheit die Angehörigen der geistlichen und weltlichen Oberschicht, Theologen, Patrizier, Aerzte und Gelehrte.

Bleibt dazwischen eine 'Mittelschicht': Sie wird in der Literatur der Reformationszeit häufig mit dem Begriff des "gemeinen Mannes" angesprochen. Dieser "gemeine Mann" wird von den Reformatoren, den Kleinen und grossen Revolutionären des 16. Jahrhunderts zur Kritik und Stellungnahme zu Kirche und Herrschaft aufgerufen, er bildet den Rezipienten der Reformationspropaganda. (33)

Zum "gemeinen Mann" gehören nun für den Historiker Robert H. Lutz keinesfalls die Niedrigsten des Volkes, sondern eine Mittelschicht: die besitzenden Bauern, das etablierte städtische Bürgertum. Der "gemeine Mann" war Untertan, hatte die Obrigkeit über sich. (34) Er zeichnete sich durch seine Ortsbezogenheit aus - in der Stadt zudem durch seine Mitgliedschaft zu einer Zunft, auf dem Land als Teilhaber im bäuerlichen Genossenverband und seine Haushälbigkeit.

- 30) Engelsing, Rolf: Alphabetentum und Lektüre. Stuttgart 1973. S.32ff.
 31) Von Wartburg-Amuhl, Marie-Louise: Alphabetisierung und Lektüre. Untersuchung am Beispiel einer ländlichen Region im 17. und 18. Jahrhundert. Diss. Zürich, Bern 1981 S.31.
 32) vgl. Schenda, Rudolf: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1910, S.444. Schenda nennt dort für Mitteleuropa um 1770 einen Alphabetisierungsgrad von 15 Prozent. Verglichen mit dieser Angabe erscheinen die obigen Angaben als hoch - auch wenn man davon ausgeht, dass die Alphabetisierung kein linear verlaufender Prozess war.
 33) Lutz, Robert Hermann: Wer war der gemeine Mann? Der dritte Stand in der Krise des Spätmittelalters. München 1979, S.5.

Zu dieser Schicht gehörten je nach Gegend 10-20 Prozent der Bevölkerung - sie bildeten zusammen mit der rund 10 Prozent der Gesamtbevölkerung umfassenden Oberschicht die potentiellen Leser des 16. Jahrhunderts. (35)

Der Leser der frühen Neuzeit hatte

andere Lesegewohnheiten als der moderne Leser. Dies hängt zunächst mit seinen, häufig nur aufs Buchstabieren beschränkten Lesekenntnissen zusammen, dann aber auch mit den Dürckpreisen, was Rolf Engelsing für den Gewohnheitsleser bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sagt, gilt in verstärktem Mass wohl auch für den Gelegenheitsleser, der uns vor allem interessiert: dieser Leser hatte - falls überhaupt - nur eine kleine, beschränkte Auswahl von Büchern, die er immer wieder las. Er pflegte die "intensive Lektüre" (36), die Engelsing von der "extensiven Lektüre" abhebt; letztere dürfte dem Leseverhalten des modernen Lesers entsprechen.

Vergessen wir schliesslich nicht, dass auch derjenige, der weder lesen konnte, noch Bücher besass, in vielfältiger Weise an der schriftlichen Kultur teilnehmen konnte - beim Zuhören einer Predigt, durch das Teilnehmen an einem Theaterstück oder durchs Vorlesen-Lassen eines Buches. Einen Hinweis auf das Vorlesen finden wir in der Vorrede zu Jakob Ruelfs Trostbüchle für schwangere Frauen und Hebammen. Die folgende Aufforderung ist an den Zürcher Bürgermeister Johannes Haab gerichtet, dem Ruelf sein Buch widmet:

"Da wo es V.M. gefallen wae/re, moechte dieses Buoch allen Hebammen vnd pflaegenden frou=wen in uwer eeren Statt vn Landschaftt zuegeschickt werden, /damit alle die so laesen könnend, ye by wilen sich darinnen ueben/moechtind: welche aber das nit koentind, yedickest jnen ander/geschickte lüt, so des laesens wol berichtet, das so jnen sonderlichs/dienstlich vss dem dritten vnd vierten Buoch laesen liessind." (37)

- 34) Ebenda S.103.
- 35) vgl.dazu: Schenda, Rudolf: Der 'gemeine Mann' und sein medikales Verhalten im 16. und 17. Jahrhundert. In: Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarzt und Apotheke in deutschen Schriften der frühen Neuzeit. Wolfenbüttel 1982, S.14-17. und ausserdem: Blickle, Peter: Deutsche Untertanen. Ein Widerspruch. München 1981.
- 36) Engelsing, Rolf: Die Perioden der Lesergeschichte in der Neuzeit. Das statistische Ausmass und die soziokulturelle Bedeutung der Lektüre. In: AGB 10 (1969), Sp.958-966.
- 37) Ruelf, Jakob: Ein schoen Lustig Trostwechle... Zürich 1554. Bbl. Nr.1.10.

Buchbesitz war im 16. Jahrhundert - auch für Lesekundige - keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Dies illustrieren auch die Bücherpreise, zusammen mit den Löhnen und Preisen betrachtet. Im 16. Jahrhundert kosteten nämlich im deutschen Raum: (38)

Flugblatt je nach Ausführung	4- 8 Pfennig
Kalender	10-20 Pfennig
Broschürenliteratur (u.a.Populärwissenschaft)	8-36 Schilling
Theologische Literatur	1 Gulden
Froschauerbibel von 1522	3 1/2 Gulden (39)

Ein Vergleich mit Lebenskosten und Löhnen, wie sie in der Mitte des 16. Jahrhunderts üblich waren, erläutert diese Zahlenangaben. Demnach bezahlte man in dieser Zeit für ein(e):

Hauptmahlzeit/Werknechtsmahl	1 Schilling
Herrenmahl (Suppe, Fleisch, Zugemüse, Wein)	4 Schilling
Ein Dachdeckermeister verdiente pro Tag sein Geselle	8 Schilling (O.Ess)
Ein Kernenthrürer (Hilfsarbeiter im städtischen Kernamt) (40)	7 Schilling " "
	5 Schilling (M.Ess)

Erschwinglich waren für eihren Handwerker also bestenfalls Flugschriften oder Kalender - für dickere und umfangreichere Schriften musste bereits ein ganzer Taglohn und mehr aufgewendet werden, was einen derartigen Kauf in den meisten Fällen wohl verunmöglichete. Selbst Studenten hatten in vielen Fällen Mühe, die für sie notwendigen Bücher zu beschaffen. So betrug beispielsweise das Zürcher Stipendium für den nachmaligen Pfarrer Jakob Wick in Tübingen, Marburg etc. um 1540 34 Gulden im Jahr, was nach Hausers Geldskala 45 Pfennig oder knapp 4 Schilling pro Tag ergibt. (41)

- 38) Ich gehe dabei von folgenden Relationen aus: 1 Gulden=2 Pfund = 40 Schilling = 60 Kreuzer; 1 Schilling = 12 Pfennig. Nach: Hauser, Albert: Vom Essen und Trinken im alten Zürich. Zürich 1973, S.145.
 - 39) Weber, Bruno: Wunderzeichen und Winkelducker. Dietikon 1972, S.30.
 - 40) Wie 38), S.157 wie auch die Tabellen S.260ff.
 - 41) Wie 39), S.30
- Klagen über teure Bücher tauchen dann auch häufig in den Briefen auf, welche die Zürcher Studenten schreiben. So heisst es in einem Brief von Otto Werdmüller an seinen Betreuer, den Antistes Heinrich Bullinger 1535 aus Strassburg: "Ich klage aber dir, Gütigster, daes ich an grossem Büchermangel leide und mich die Menge der Schuiden (für Bücher) drückt. Dabei erschrickt der Vater, wie viel ich vertue, während ich mir höchst sparsam vorkomme. Ich habe ihm geschrieben, ich wolle dir die mir unentbehrlichen Bücher anzeigen." Er nennt v.a.griech. und lat. Wörterbücher und Grammatiken, für welche 10 Gulden (!) kaum ausreichen würden. Für Werdmüller löste sich das Bücher-Problem 1540 durch seine Heirat mit Magdalen Gessner, der Tochter des Druckers Andreas Gessner.
- Neujahrsblatt der Stadtbibliothek-Gesellschaft. Zürich 1938, S.7.

III. Die Stoffe der populären Literatur im Reformationszeitalter

Aus volkscundlicher Sicht lässt sich die Reformation metaphorisch als "Sieg der Fastenzeit über den Karneval" beschreiben, wie dies der Historiker Peter Burke getan hat. (42) Reformation muss dabei nicht als einmaliges Geschehen begriffen werden, sondern als Prozess, der das ganze 16. Jahrhundert entscheidend geprägt hat. (43) Die Schrift und damit das Buch gewannen durch die Reformation an Gewicht - der Volkskundler Richard Weiss nennt die protestantische Kultur, die dadurch entstand, eine "Buch- und Schriftkultur" (44) - Peter Burke beschreibt sie als "Kultur der Frommen" (45).

Die Literatur der Reformationszeit war zu einem grossen Teil Gebrauchs- Literatur: davon zeugen nicht nur die eigentlichen Reformationsschriften, sondern auch die neu entstandene Unterweisungs-, Erbauungs- und Unterhaltungsliteratur. (46)

Wer waren die Autoren dieser neu entstandenen Literatur? - Wenn der Schweizer Literaturhistoriker Jakob Bächtold am Ende des letzten Jahrhunderts in seiner Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz noch schreiben konnte "...eine naive Freude am Dichten ergreift das Volk in seiner Gesamtheit" (47) so war dies wohl ebenso falsch wie typisch für die romantische Volkskunde und Literaturbetrachtung. Populäre und andere Literatur im 16. und 17. Jahrhundert ist ober-schichtlich vermittelt. (48) - Verfasser der nachfolgend besprochenen Schriften aus Zürich waren neben den Reformatoren Ulrich Zwingli und Heinrich Bullinger die Pfarrer Leo Jud und Otto Werdmüller sowie Ludwig Lavater oder die Aerzte Jakob Rueff und Christoph Clauer - sie alle gehörten zur reformatorischen Führungselite.

Wir werden uns in den folgenden Ausführungen nach einigen Bemerkungen über Einblattdrucke und Kalender auf die - vornehmlich geistliche -

- 42) Burke, Peter: Helden, Schurken und Narren. Europäische Volkskultur in der frühen Neuzeit. Stuttgart 1981, S. 219ff.
- 43) Weiss, Richard: Grundzüge einer protestantischen Volkskunde. In: SAVK. 61. Jg. Heft 1. Basel 1965, S. 75-91.
- 44) Ebenda S. 86.
- 45) Burke, Peter: Helden, Schurken und Narren... (wie 42), S. 236ff.
- 46) Kömneker, Barbara: Die deutsche Literatur der Reformationszeit. München 1975, S. 7.
- 47) Bächtold, Jakob: Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz. Frauenfeld 1887 und 1892, 2 Bde. S. 245.
- 48) Brückner, Wolfgang: Loci communes als Denkform. Literarische Bildung und Volkstradition zwischen Humanismus und Historismus. In: Daphnis. Zeitschrift für mittlere deutsche Literatur 4 (1975), S. 11.

Erbauungs- und Unterweisungsliteratur beschränken. Das Drama und das Lied lassen wir bei der folgenden Betrachtung auf der Seite, ebenso den ganzen Bereich der frühen (1. Hälfte des 16. Jahrhunderts) Reformationspolemik und -Propaganda. (49)

1. Flugblatt und Kalender: Sensationsbericht und Volksmedizin

Das illustrierte Flugblatt gehört zu den preisgünstigsten populären Schriften des 16. Jahrhunderts. In der Form als Einblattdruck existiert es seit ca. 1400 als Holztafelindruck. In der vervielfältigten Kunst des 16. Jahrhunderts stellt es neben Buchillustrationen die fruchtbarste Zone dar. (50)

Einblattdrucke aus Zürcher Druckereien finden wir heute erstaunlich wenig: wir sind auf die grosse Nachlichtensammlung des Zürcher Pfarrers Jakob Wick angewiesen. In dessen 24 Manuskriptbänden aus den Jahren 1559-1587 sind 431 Einblattdrucke, die Wick 1543-1586 gesammelt hatte. (51) Die Flugblätter stammen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum und gelangten - wohl ohne Zwischenstationen - über Korrespondenten und Gewährspersonen in verschiedenen europäischen Städten direkt an Wick. 19 Drucke von 15 Titeln (der Rest sind Duplikate) stammen aus sechs Zürcher Druckereien. (52) Zürich gehörte - mindestens was die populäre Druckgrafik im 16. Jahrhundert anbelangt, nicht zu den grossen europäischen Zentren wie Nürnberg, Augsburg und Strassburg. Wolfgang Brückner vermutet ausserdem, dass der Bedarf an illustrierten Flugblätter in Zürich von auswärts gedeckt wurde. (53)

Eine Auswahl aus der Thematik dieser 15 in Zürich gedruckten Titel zeigt dass sich die hier produzierten Flugblätter ganz im Rahmen der übrigen Drucke halten.

- 49) Zum Drama: Wildhaber, Robert; Jacob Rueff. Ein Zürcher Dramatiker des 16. Jahrhunderts. Diss. Basel. Sc. Gallien 1929. Manning, Ph. J.; Jos Murer and the Protestant Easter Drama. Diss. University of Texas, Austin Texas 1971. Racine, A. J.; Jos Murer Zürich 1970.
- 50) Zu Lied, Flugschriften etc.: Hummel, Frida: Ulrich Zwingli und seine Reformation in Spiegel der gleichzeitigen schweizerischen volkstümlichen Literatur. Diss. Zürich, Leipzig 1912.
- 51) Weber, Bruno: Wunderzeichen und Winkeldrucker. Dietikon 1971, S. 25.
- 52) Ebenda S. 14: Die Einblattdrucke werden heute gesondert aufbewahrt. Iather, Cornelia: Einblattdrucke in der Sammlung Wikiana (ZBZ). Katalogisierung und Registrierapparat. Arbeitsbericht. Zürich 1979. (Typoskr. S. 2B; PAS II 27)
- 53) Brückner, Wolfgang: Populäre Druckgrafik Europas: Deutschland vom 15. bis zum 20. Jahrhundert. München 1969, S. 232f.

Wir finden darunter:

- eine Missgeburt aus dem Kanton Schaffhausen,
- eine Himmelserscheinung aus dem Kanton Glarus,
- ein Medusenhaupt in einem Ei,
- die Wundergeburt eines Schweins,
- einen Hermaphroditen,
- einen Bericht über unheilverkündende Kinderträume. (54)

1554 erschien beispielsweise ein Flugblatt bei Eustachius Froschauer, das in einem unkolorierten Exemplar in der Wickiana aufbewahrt wird mit folgenden Titel:

"Im Jar als man zelt M.D.XLIIII.Jar, ist gesehen worden zwo Glaris in dem loblichen Ort der Eydgensenschaft, von wyt vnn mann, ja jung vnn alt ouch aller menglichen da selbst ein Cristallischer/ wysz gefarbter Zirckel vnn ring durch das mittel der Sonnen, an miten durch den wyszen Kreis ein heitlerer schynbarer Regenbogen mit allen synen vnder/scheidlichen farben. Vnd ist diss gesehen worden by heitlerem suberem geführtem himmel am 19.tag Aprilen vor mittag umb die elffte stund, wie dann/diss nachuolgend figur heitlere anzeigung gibt. Hat angefangen erschnen vmb die nñne vor mittag vnd was am groesten vmb die elffte, vñ endet umb das/ein nach mittag jre ganze waerung 4.stund mñn der wenig mñnuten." (55)

Verfasser des Flugblattes war der Zürcher Stadtarzt Jakob Rueff - er gibt unter dem Holzschnitt eine ausgedehnte astrologische Erklärung der gemeldeten Beobachtung aus Glaris. Rueff führt aus, dass er eine Erscheinung dieser Art bereits am Anfang des Jahres vorausgesagt habe.

Von Jakob Rueff ist in der Wickiana ein weiteres Flugblatt erhalten, das weibliche, siamesische Zwillinge zeigt. (56) - Missgeburten gehören zu den Lieblingsthemen der Tages-schriftstellerei des 16.Jahrhunderts. - Die Tatsache, dass der erklärende Text dieses Flugblatts und auch der Titel in lateinischer Sprache abgefasst sind, zeigt, dass als Konsumenten solcher Einblattdrucke auch Mitglieder aus der Oberschicht in Betracht kommen. Daneben trug ein lateinischer Text erheblich zur Verbreitung eines Flugblatts bei, er-möglichte er doch das Verständnis eines solchen Druckes auch in Gebieten ausserhalb der Schweiz.

Ebenfalls als Einblattdrucke erscheinen in Zürich im 16.Jahrhundert häufig - wohl alljährlich - Einblattkalender. Als Verfasser von solchen Kalendern treffen wir wiederum auf den Chirurgen Jakob Rueff, aber auch auf die Aerzte Christoph Clauser (57), Caspar Wolf oder Valentin Butzlin.

- 54) Vgl. dazu: Stäheli, Marlies: Beschreibung der Einblattdrucke aus der Sammlung Wikiana. Genf 1950. (Unver. Typoskr. S:ZB:PAS II 26)
- 55) Rueff, Jakob: Im Jar... (Einblattdruck mit Sonnenring) Bibl.Nr. 1.1.
- 56) Rueff, Jakob: Anno a Christo nato... (Einblattdruck siam.Zwillling) Bibl.Nr. 1.2.

Typisch für diese Einblattkalender ist folgende Gestaltung (Beispiel aus dem Jahr 1563: Das obere Viertel des Blattes zeigt einen Holzschnitt mit der Darstellung eines biblischen (manchmal auch volkstümlichen) Themas, die Mitte des Blattes füllt der eigentliche Kalenderteil, der von zwei Zierleisten links und rechts umrahmt wird.

Der Kalender, den die Offizin Froschauer für 1563 druckte, trägt folgende Überschrift:

"Der Nieman wird gemenet ich Was unrechts geschicht das zicht man mich" (58)

Die Mitte des Druckes wird durch einen sogenannten Mandl-Kalender ausgefüllt: Jeder Tag wird hier durch ein Dreieck symbolisiert. Darüber und darunter finden sich jeweils weitere Symbole. Von ihnen erfährt der Benutzer - zusammen mit der Zeichenerklärung - Anweisungen und Daten über den Mondstand, Wetteraussichten und medizinische Massnahmen - vorab über den Aderlass. Blut ist, so Rudolf Schenda, das Zentralthema der Kalenderwissenschaft. (59) Die Angaben zum Aderlass waren in Verbindung mit dem Aderlassmännchen zu benutzen, das auf keinem Kalender fehlt. Der Wandkalender von 1563 enthält ausserdem eine Bauernpraktik, die auf der rechten Seite des Blattes ausführliche Voraussagen für das kommende Jahr macht:

"Wirts morgenrot am nñwen jar/
so ists kriegs halben grosse gfaar/
ouch schwäre wätter thuts bedüten,/
vil zwytracht under allen lüten./
Gibt an Vincenz die sunn lrn schyn/
so wirt deselben jahrs vil wyn/
desglychen uf sant Paulus:/
ein fruchtbar jar denn werden mag./
Wirts aber schnyen oder regnen/
wo wirt kein fruchtbar jar beegenen./
Wenn sich aber der nebel zücht,/
vom thal hinuf in d'höh rücht/
den lüften zu, so ists nit gut /
wil krankckheit drauss volgen thut." (60)

- 57) vgl. Wehrli, Gustav Adolf: Der Zürcher Stadtarzt Christoph Clauser und seine Stellung zur Reformation der Heilkunst im XVI.Jahrhundert. Zürich 1924. v.a. das Kapitel: Clauser als Kalender- und Prognostikschreiber und sein Verhältnis zur Astrologie, S.84-98.
- 58) Baumeister, Ursula: Einblattkalender aus der Offizin Froschauer in Zürich. Versuch einer Uebersicht. In: Gutenberg-Jahrbuch. Mainz 1975, S.122-135. Einblattkalender. Zürich. 1563. Bibl.Nr. 1.3.
- 59) vgl.dazu: Rosenfeld, Hellmut: Kalender, Einblattkalender, Bauernkalender und Bauernpraktik. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde. 1962, S.7-24.
- 60) Rosenfeld beschreibt dort (S.17f.) denselben Kalender, der bei ihm allerdings für das Jahr 1574 berechnet ist. Darin ist ein Hinweis zu sehen, dass Druckereien für Kalender häufig dieselben Vorlagen benutzten.

Neben diesen Einblattkalendern wurden im 16. Jahrhundert häufig auch Kalender-Hefte gedruckt. Sie enthalten ebenfalls medizinische Anweisungen und Vorhersagen - einige grössere Kalender haben ausserdem leere Seiten und werden als "Kalender samt Schreytafel" bezeichnet - richteten sich also mit Sicherheit an ein schreibkundiges Publikum. Dass aber auch ein wenig lesekundiges Publikum mit Kalendern etwas anzufangen wusste, zeigen die beiden folgenden Illustrationen. In der ersten Reproduktion erkennt man einen Kalender, der jeden Tag einzeln nummeriert und benennt (trotz Reformation und Bekämpfung der Heiligenverehrung ;) - demgegenüber kommt der Kalender, der in der zweiten Reproduktion zu sehen ist mit einem Minimum an alphabetischen Zeichen aus und verwendet zahlreiche ikonografische Symbole. Diese konnte sich der Benutzer leicht einprägen, da sie über Jahre hinweg gleich blieben.

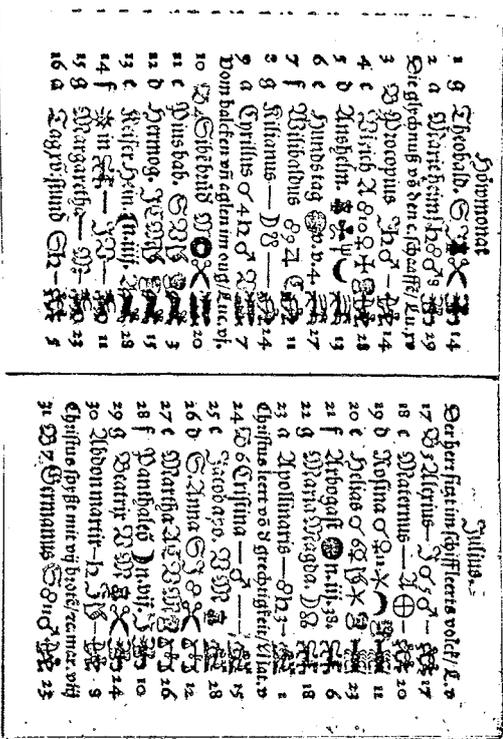


Abb. 3.
"Kalender oder Laass/buechlin uffs Jahr/M.D.LIII." (61)

- 59) Schenda, Rudolf: Blatt und Heft. In: Lesen. Ein Handbuch. Hg. von Alfred Clemens Baumgärtner. Hamburg 1974, S.34. Vgl. ausserdem: Müller-Jahncke, Wolf-Dieter: Medizin und Pharmazie in Almanachen und Kalendern der frühen Neuzeit. In: Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarzt und Apotheke in deutschen Schriften der frühen Neuzeit. Wolfenbüttel 1982, S.35-42.
- 60) Einblattkalender zürich 1563. (Wie 58)
- 61) Kalender in 16°. zürich für 1552. Bibl.Nr.1.4.

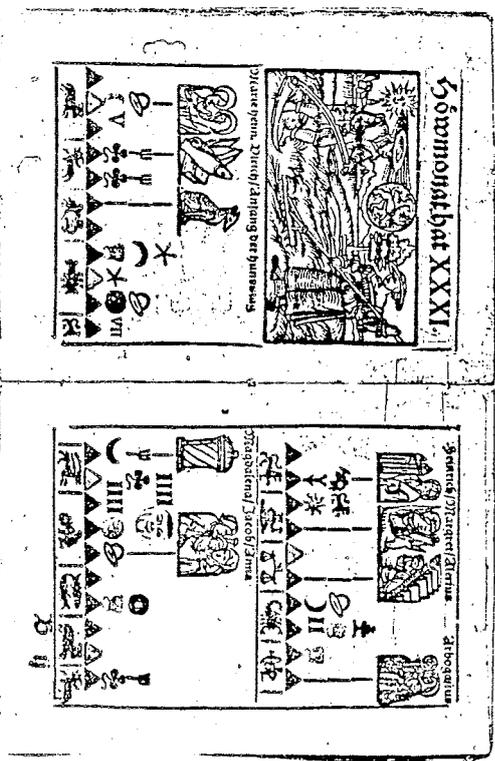


Abb. 4
Der Purenkalen=/der auff das Jahr/M.D.LIII. (62)

2. Geistliche Literatur: Erbauung und Belehrung

Geistliche Literatur nimmt im Reformationszeitalter einen zentralen Platz ein - dies zeigt schon eine oberflächliche Durchsicht der entsprechenden Kataloge. Dabei handelt es sich allerdings um eine sehr heterogene Gruppe: Bibeldrucke in verschiedenen Ausführungen gehören ebenso dazu, wie lateinisch geschriebene theologische Abhandlungen und Lehrbücher. Wir finden in dieser Gruppe schliesslich auch Andachtsschriften wie Gebets- und Liederbuch, sowie den Katechismus. Auch sie gehören zur Trivialliteratur, wie Rudolf Schenda festhält (63) - haben doch Generationen von einfachen Lesern keine andere Lektüre als fromme, erbauliche gekannt. (64) Fliesend sind die Grenzen, wie wir sehen werden, zwischen der Andachtsliteratur und den religiös durchdrungenen Anweisungen fürs praktische Leben. Von diesen Schriften ist der Weg dann nicht mehr weit zu populärwissenschaftlichen Werken oder zu Kompilationen mit stärker betontem Unterhaltungscharakter.

- 62) Kalender in 16°. zürich für 1553. Bibl.Nr.1.5.
- 63) Schenda, Rudolf: Kleinformen der Trivialliteratur aus sechs Jahrhunderten. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 10 (1966), S.50.
- 64) Ebenda.

Der Katechismus: Lesestoff für die jüngsten Leser

Katechismen gehören zu einem der blühendsten Zweige der Literatur des 16. Jahrhunderts - seit der Reformation entstehen sie in erstaunlich hoher Anzahl im deutschen Sprachraum und werden vielfältig benutzt. Evangelische Katechismen der Reformationszeit waren nicht Religionsbücher im heutigen Sinn, sondern Lese- und Erbauungsbücher, die in den damaligen Elementarschulen dem Lehrer und Schüler als willkommene Schulbücher zum Erlernen des Lesens und Memorierens dienten. (65) Zu den berühmtesten und verbreitetsten Katechismen der Reformationszeit gehörte in Zürich Leo Juds Kurzer Katechismus. Jud, der ein enger Mitarbeiter Zwinglis war, veröffentlichte bereits 1534 einen ersten Katechismus, der später der Grosse Katechismus genannt wurde. (66) 1538 wurde Juds zweiter Katechismus zum ersten Mal gedruckt - der kurze Katechismus. Jud schrieb ihn - wie er in seiner Vorrede bemerkt - weil der erste Katechismus zu lang und zu umständlich war. Die Fassung von 1538 trägt folgenden Titel:

"Der kürtzer/Catechismus./ Eine Kurtze Christenliche vnderwysung der jugend in erkannt/nuss vnd gebotten Gottes, im glauben, im ge=baelt, vnd anderen notwendigen dingen,/von den Dieneren des worts zu Zürich gestellt in Fra=/gens wyss." (67)

Von diesem Katechismus finden sich in der Zürcher Zentralbibliothek 12 verschiedene Ausgaben aus den Jahren 1538 bis 1600. Allerdings erklärte ihn die Obrigkeit erst 1598 für obligatorisch. Juds Katechismus diente noch bis 1609, als er von Markus Bäumlin zusammen mit dem Heidelberger Katechismus zum Zürcher Katechismus verschmolzen wurde. (68)

Im Kurzen Katechismus von Leo Jud sind genaugenommen zwei Katechismen vereinigt. Der erste, längere, ist nach Juds Worten den Pfarrern, Schulmeistern und christlichen Eltern zugeeignet, der zweite Teil den "gar jungen Kindern".

- 65) Kohls, Ernst Wilhelm: Evangelische Katechismen der Reformationszeit. Gütersloh 1971, S.7.
- 66) Zur Person Leo Juds vgl.:Locher, Gottfried W.:Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte. Göttingen 1979, S.568-575.
- 67) Jud, Leo: Der kürtzer Catechismus...Zürich 1541. Bibl.Nr. 1.4.
- 68) Jud, Leo: Katechismen. Bearbeitet von Oskar Farnet. Zürich 1955,S.20. vgl.Angst, Anny:Die religions- und moralpädagogische Jugendschrift in der deutschen Schweiz von der Reformation bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Diss.Zürich Zürich 1947. (Zum Kleinen Katechismus von Leo Jud vgl.S.20ff.)

Dort lesen wir:

"Diss sind Fragen für die/gar jungen Kinder. Erstlich von Gott. I.Was ist Gott./ K.Gott ist das hoechst vnd oberist guot, ein brun/nen vnn ursprung alles gnoten,us welchem brunnen/alle creaturen, was sy guots habend, schoepfend..."(69)

Beide Katechismen von Leo Jud enthalten vier Abschnitte mit den "Hauptstücken" des evangelischen Glaubens: den zehn Geboten, dem Glaubensbekenntnis, dem Vaterunser und der Sakramentslehre (Taufe und Abendmahl). Im Anhang sind ausserdem noch einige Gebete für Kinder abgedruckt ein Gebet für den Morgen, eines für den Abend, ein Tischgebet und zwei Danksagungen, die nach dem Essen zu sprechen waren. Juds Katechismus gehörte auch zum Schulstoff, der an der deutschen Schule in Zürich vermittelt wurde. (70) Er bildete einen wichtigen, allerdings nicht den einzigen Lesestoff, wie die Schulordnung festhält:

"Andere Bücher mögen auch in der deutschen Schul geläsen werden, als tütsche Predigen vom tod und sterben, vom bericht der Kranken etc. Man solle ein flyssiges uffsehen haben gegen alle üpigen und leichtfertigen bücher und lieder, abergläubische und sektische schriften, wie papistische legenden, jesuitische und münchische Fabeln, lasterbüchli und derglychen." (71)

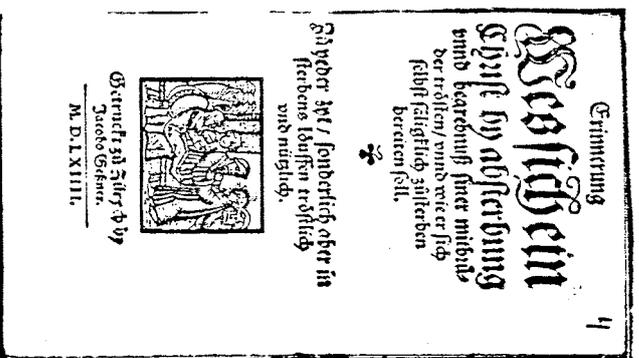
Die Erziehungsabsichten, welche die kirchliche Obrigkeit hegte und in zahlreichen Schriften ausbreitete ist hier ausgesprochen: Unglück und Krankheit als Strafe vor den Augen, (wie dies später ausgesprochen wird) soll das Kirchenvolk zu einer gefügigen und umso leichter regierbaren Masse werden.

Systematische Unterrichtung im Leben und Sterben:Predigt und Trostbuch

1552 erscheint bei Froschauer erstmals ein kleines Oktavbändchen aus der Feder des Zürcher Pfarrers Otto Werdmüller. Der Titel der Schrift lautet folgendermassen:

"Der Tod./ Wie sich ein Christ in/seinen vnd anderen todsoeten hal=ten, auch wie man die, denen ire ge=liebten verzehlen, aufrich=ten vnd troesten, ge=/predigt/durch Otho Werdmüller die=/nern der Kirchen Zürich." (72)

- 69) Jud, Leo: Der kürtzer Catechismus...(wie 67), fol. lxx recto.
- 70) Ernst, Ulrich:geschichte des zürcherischen Schulwesens bis gegen das Ende des 16.jahrhunderts. Diss.Zürich, Winterthur 1879, S.167.
- 71) Aus den Akten der Deutschen Schule Zürich (Staatsarchiv Zürich), zit.nach Ernst, Ulrich...wie 70), S.167.
- 72) Werdmüller, Otto: Der Tod...Zürich 1558. Bibl.Nr. 1.7.



Das Inhaltsverzeichnis des rund 200 Seiten dicken Büchleins zeigt, dass es sich hier um eine systematische Zusammenstellung von Fragen, die Tod und Sterben betreffen, handelt. Werdmüller äussert sich in insgesamt 54 Kapiteln zu einer Reihe von Einzelthemen, die er unter drei Oberkapiteln zusammenfasst: der erste Teil handelt davon "wie einer sich selbst/gegen dem tod schicken" (73), der kurze zweite Teil davon, wie man sich beim Tod eines anderen verhalten, und wie man die Verstorbenen begraben soll (74), und im letzten Teil schildert Werdmüller, "wie man die, denen ire ge=/Liebten abgestorben, troosten soll" (75).

Generaltenor von Werdmüllers Schrift ist die Feststellung, dass das düssseitige Leben unwert ist. Das ganze Buch besteht aus einer Unzahl von Variationen zum Thema "Media in vita in morte sumus". Jederzeit, so Werdmüller, ist der Mensch vom Tod bedroht und weiss nie, wann sein letztes Stündchen geschlagen hat: "mors certa, hora incerta":

"Es ist gar ein zerbrüchlich ding/vmb des menschen leyb. Er mag/von Krankheit verzeert, von thie=/ren zerrisen, vom fheur verprennt, / vom wasser extrenckt, von luiff ver/giffit, vom strick erwürgt, von einer/nadlen stich umgebracht werden. Dar=/umb er nit weiss wen sein zeitlich/laeben ein end nimpt." (77)

Der Tod ist für Werdmüller nur die Bezahlung der irdischen Schuld des Menschen; dann das Leben erhält der Mensch von Gott geliehen. Immer wieder betont Werdmüller, wie unwert dieses menschliche Leben sei und führt seinen Lesern drastisch mahnend die Kürze dieses Lebens vor Augen:

- 73) Werdmüller, Otto: Der Tod... (wie 72), fol.5 recto.
- 74) Werdmüller äussert sich dort auch zur Frage, warum man die Toten ausserhalb des Dorfes begraben soll - um nämlich die schlechten Gerüche und Seuchengefahren von München 1980 (Paris 1978), S.404-407.
- 75) Wie 72), fol. 7 recto.
- 76) Werdmüller, Otto: Erinnerung/Wes sich ein Christ... Zürich 1564. Bibl. Nr.1.7.b. 77) Wie 72), fol.9 recto.

"Zum ersten sol vns nichts reüwen/ein kurtz zergaenglich flüchlich lae=/ben. Wennleych dieses laeben nichts/denn wollust hette, was ist doch kür=/zer vnd zerbruchlicher dann des/menschlich laeben. Die halb zejt ver/schlaffend wir, die kindheit die jugent fleügt/dahn, das der mensch iren wenig/warnimpt. Das alter schleycht da=/haer unversehentlich, ee dann man sein achte" (78).

"Darumb/die froend auff erden nit so gross/nit so langwürlig, nit so rein, denn/das billich das gantz menschlich lae/ben ein jämmerthal genempt wird." (79)

Deshalb ist es für Werdmüller wichtig, sich auf den Tod vorzubereiten und nicht an den irdischen Gütern zu hängen. Diese Aussage illustriert er mit einem Beispiel:

"Recht hat ge=/redt ein Kunig in Frankreich, als er lag im todbett, Saehend, ich so der/reychest, herrlichst vnd gewaltigst/was mag nit umb all reychtagen,/gvalt vnd freündtschafft vom tod/erlangen, nun ein stund lang." (80)

Was nützt alles Glück, was schadet alles Unglück - so ist man versucht den Theologen zu paraphrasieren - wenn der Tod all dem doch rasch ein Ende setzt. Werdmüller treibt damit eine ideologische Verflüchtigung: Reiche, dies steht heute fest, hatten andere medizinische Mittel in der frühen Neuzeit, um Krankheiten zu bekämpfen und das Leben somit zu verlängern, als arme Leute, ganz zu schweigen davon, dass diese grundsätzlich unter schlechteren Existenzbedingungen zu leben hatten. (81)

Der Tod ist nicht das einzige Thema, das Werdmüller so ausführlich und systematisch abhandelt. In einem 1556 bei Gessner erschienenen Buch widmet er sich in derselben Breite "allerley trubehsalen" (82) - ein universaler Begriff, wie seine Definition zeigt:

"Trubehsalen neme ich/alles, was des menschen/natur widerwaertig ge/achtet wird, als anfechtung des fleisches, ver/suechung des teuffels, krankheit des/lybs, müsseliger eegmal, ungehor/same Kinder, undankbare freünd,/schaden an gueteren, beraubung der/freyheit, schmahung an eeren, auf=/satz von yedermann, hunger, theure,/Pestilenz, krieg, gefengknuss, tod.

Hierit begreyffen ich alles creutz/vnn leyden, es seye geystlich oder leyb/lich, vnser oder der vnseren, sonder=/bar oder gemein, heimlich oder of=/fentlich, umb schuld oder vnschuld." (83)

Werdmüller wurde 1513 in Zürich geboren, er verstarb 1552. Wie viele seiner Zeitgenossen studierte er in Strassburg, später in Wittenberg bei Philipp Melancthon. 1554 wurde Werdmüller Leutpriester

- 78) Werdmüller, Otto: Der Tod... (wie 72) fol.17 verso/ 18 recto.
- 79) Ebenda fol.23 recto.
- 80) Ebenda fol.48 recto.
- 81) Auch:Schenda, Rudolf: Der "gemeine Mann" und sein medikales Verhalten. In: Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarzt und Apotheke in deutschen Schriften der Frühen Neuzeit. Wolfenbüttel 1982, S.18f.
- 82) Werdmüller, Otto: Trost und Hilf in Trubehsalen. Zürich 1569.
- 83) Ebenda fol.VI recto.

am Grossmünster, dort rückte er später zum Archidiakon auf, gehörte dann also zu einem der leitenden Gremien der kirchlichen Obrigkeit in Zürich. Werdmüller war auch - und dies macht ihn für uns besonders interessant - Erzieher von Ludwig Lavater (84). Werdmüller schulte in Wittenberg bei Melancthon wohl seine systematische Fähigkeiten - seine beiden Trostschriften, die auch zusammen gedruckt erschienen, bilden jedenfalls seine erfolgreichsten Schriften. (85)

Im Titel der beiden Werke findet sich der Hinweis darauf, dass es sich bei diesen Schriften um Predigten oder um Predigt-Stoff handelt. Im Vorwort zum Buch über den Tod schreibt er diesbezüglich:

"Simal/nun ich auch durch eine ehrsame o=/berkeit vnd vorab durch Gott (wie/wol unwirtdig vnd ungeschickt) be=/rufft bin zuo leeren, vermanen vnd/troesten, hab ich aus heiliger ge=/schrift, auss alten vnd neuen lee=/reyn mit grosser arbeit zuzusamen ge=/tragen, vnd zum frwen Mün=/ster geprediget, wie einer sich selbs/zum tod rüsten, wie man sich gegen/den stehenden halten, vnn wie man die troesten sölle, denen ire geliebten/verschaiden sind." (86)

Werdmüllers Bemerkung gibt uns einen Hinweis auf die Entstehungsart des Buches - auf die Arbeitsweise der Theologen seiner Zeit allgemein. Dass es sich bei diesen beiden Schriften um Kompilationen handelt, sagt der Autor selbst, wenn er schreibt, er habe den Stoff zum Buch aus den Schriften alter und neuer Lehrer sowie aus der Bibel zusammengetragen. Ordnungsprinzip ist die Aufbereitung des Stoffes nach loci communes: Stichwörter, nach denen die Theologen seiner Zeit die Bibel, antike Autoren, Kirchenliteratur und zeitgenössische Schriften nach Beispielen, Exempeln für ihre Predigten durchforsteten. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts standen ihnen auch Sammlungen solcher Beispiele zur Verfügung. (87) Ich werde später zeigen, wie der Theologe Lavater mit solchen Sammlungen gearbeitet hat. Zu den wichtigsten Theoretikern dieser Exzerprier-Methode zählte der Wittenberger Theologe Philipp Melancthon, bei dem auch Werdmüller studierte.

Das Sammeln von Beispielen zur Illustration der Predigt war im Verständnis der protestantischen Theologen der frühen Neuzeit gleichzeitig eine historische Tätigkeit. Darin bewiesen sie ein eschatologisches Geschichtsverständnis:

"Historie wird aufgefasst als die Summe von Historien mit lehrhaftem Charakter. Der Finger Gottes offenbart sich in der Geschichte durch Beispiele. Die Geschichte ist neben der Bibel und dem Buch die dritte Erkenntnisquelle für die Wege Gottes in der Welt und seine Pläne mit den Menschen. (88)

84) Zimmermann, G.R.: Die Zürcher Kirche von der Reformation bis zum dritten Reformationsjubiläum. (1519-1819) Zürich 1879, S.105/106.

Alle Exempel sollten Vorbild-Charakter haben, getreu dem Schema 'praecepta - exempla - imitatio' (89).

Ein weiteres Beispiel aus Werdmüllers Trostschrift illustriert diese Absicht deutlich: ein vorbildliches Verhalten beim Erleiden von Schmerz, zugefügt durch den Tod von Angehörigen und den Verlust von Vieh (in biblischen Dimensionen...), bewies Hiob:

"Do dem heiligen Job zehen lae=/bendige Kind, siben sünd vnd drey/toechteren in einem huss verhaefft, vnd im vom himmelischen fheyr/verbrunnend siben tausend schaaff, vnd jm seine feynd hinfuorten fünf/hundert joch ochsen, vnd fünf/hund/dert esel, vnd die anderen feynd/drey tausend kamelhier, vnd die/knecht darbey zed schliugend in di=/sem ellend vnd schaden allensamen/troestet sich selbs der Job, vnd sagt/Gott danck darumb, das jm Gott/soeliche stück gihen vnd wider ge=/nommen hat. Der Herr (spräch er)/hat gaeben, der Herr hats genommen, wie es dem Herren gefallen, al/so ist es gschehn. Der namm des Her/ren sey gebenedeyt vns globt, Nun/so lassend vns auch mit dem Job spre/chen, der Herr hat vns den vatter,/dáz kind, den freünd gaeben, der Herr/hat jn widerumb genommen d nam/des Herren sey gelobt." (90)

Welcher Stellenwert dieser - zweifellos gelehrten - Rhetorik zukommt, zeigt ein Blick auf die Bedeutung der Predigt, dem Hauptanwendungsfeld dieser Theorie. Wolfgang Brückner weist darauf hin, wie wenig man sich heute darüber klar ist, wie fleissig im Zeitalter der Reformation gepredigt worden ist - auch wenn der Kirchenbesuch von einer verpflichtenden Sitte allgemein erzwungen wurde. (91) Vom Nachfolger Zwinglis, Heinrich Bullinger, existieren nicht weniger als 618 gedruckte Predigten die Gesamtzahl seiner Predigten, die er in Zürich gehalten hat, schätzt Fritz Büsser auf 7000-8000 : (92)

- 85) Neujahrsblatt der Stadtbibliothek-Gesellschaft. Zürich 1838. (Dieses Neujahrsblatt ist der Person Otto Werdmüllers gewidmet).
- 86) Werdmüller, Otto: Der Tod... (wie 72) fol. 3 recto.
- 87) Brückner, Wolfgang: Loci communes als Denkkorn. Literarische Bildung und Volkstradition zwischen Humanismus und Historismus. In: Daphnis. Zeitschrift für mittlere deutsche Literatur. 4 (1975), S.2.
- 88) Ebenda S.4.
- 89) Ebenda.
- 90) Werdmüller, Otto: Der Tod... (wie 72)... fol. 86 recto et verso.
- 91) Brückner, Wolfgang: Loci communes... (wie 87) S.8.
- 92) Büsser, Fritz: Bullinger - der Prediger. In: NZZ Nr. 244. vom 27./28. September 1975, Beilage S.59 und 60.

Unter den veröffentlichten Predigten nehmen Bullingers "Dekaden" einen besonderen Rang ein; das Buch stellt gleichzeitig einen Modellfall dar, wie ein zunächst nur für einen engen Kreis theologisch gebildeter Leute gedachtes Buch, eine weit über diesen Kreis hinausgehende Verbreitung erfuhr und als "Hausbuch" - so der Titel der deutschen Uebersetzung - eine grosse Verbreitung im deutschen Raum, aber auch in Frankreich, England und den Niederlanden erfuhr. (93)

Bei den angesprochenen Schriften von Bullinger und Werdmüller handelt es sich, wie bereits angedeutet, um Kompilations-Literatur: diese Bücher sind weitgehend aus Werken anderer, der Bibel, der Schriften antiker Autoren und Kirchenväter und aus zeitgenössischen Quellen zusammengestellt. Zu dieser Gattung gehört auch die Erziehungsschrift, die Samuel Hochholzer, ein weiterer Zürcher Pfarrer, 1591 in der Offizin Froschauer zum ersten Mal drucken liess. Der Titel vermittelt bereits eine Ahnung vom Inhalt:

"Von der kindertzucht./ wie die unge=/horsam, boshafft vmd/verderbte Jugendt, diser betruobe=/ten letzten zyt wider zuo verbesse=/ren, vnd die geschlachten kinder wol gezo=/gen werdint: Allen vorstenderen der kirchen Gottes und Regimenten/vnd in sunders allen Christlichen Eltern zuo/nutz vnd guoten in drey/buechlin gestellt,./durch/Samuel Hochholzern,/ Burger und diener des worts got=/tes zürych." (94)

Zu dieser Literaturgattung gehören nun auch die beiden bekannten Kompilationsschriften von Ludwig Lavater: die Komemenschrift und das Gespensterbuch, das Lavaters erfolgreichstes Werk bildet. In der Komemenschrift steht die Belehrung über die Wirkung des Zorns Gottes noch im Vordergrund - in der Gespensterschrift tritt der Unterhaltungszweck stärker hervor.

Ludwig Lavaters Komemenschrift erschien 1556 erstmals in lateinischer Sprache in der Offizin der Brüder Gessner und zwar unter folgendem Titel:

COMETARUM/
OMNIUM FERRE CATALOGUS, QVI/AB AUGUSTO QVO IMPERANTE CHRISTUS NATUS
est, usque ad hunc/1556 annum apparuerunt, ex variis historicis
collectus. (95)

93) Ausführlich behandelt in folgender Monographie: Hollweg, Walter: Heinrich Bullingers Hausbuch. Eine Untersuchung über die Anfänge der reformierten Predigtliteratur. Giessen 1956.

94) Hochholzer, Samuel: Von der kindertzucht. Zürich 1591. Bibl.Nr. 1.9.

95) Lavater, Ludwig: Cometarum omnium fere catalogus. Zürich 1556. Bibl.Nr. 2.10.
zum ganzen vgl.:Schmid, Martin:Ludwig Lavaters Komemenkatalog von 1556. Ein Streiflicht zur zürcherischen Theologiegeschichte. In:WZ von Sonntag, 13.Januar 1974.Nr.19. Schmid über den zweiten Teil der Schrift, den eigentlichen Katalog: "Hier sinken wir von dem Höhenflug der Theologie auf das Niveau handfesten Aberglaubens hinunter." (S.51)

Bereits der Titel verrät hier, dass die Schrift "ex variis historicis collectus", also aus den Schriften verschiedener Historiker zusammengestellt worden ist. Lavaters Komemenschrift erscheint mehr als hundert Jahre später zum ersten Mal in deutscher Sprache - ergänzt um jene Komemen, die in der Zwischenzeit gesichtet wurden sowie jene, die vor Christi Geburt auftauchten. Verfasser und Uebersetzer war der Arzt Johann Jakob Wagner. (96)

Die Erfahrung aus vielen hundert Jahren bezeugt, so gibt Lavater in seiner Schrift zu verstehen, dass Kometen nicht von ungefähr erscheinen, sondern fast immer etwas Trauriges vorbedeuten. Der Hauptteil seiner Schrift und auch von Wagners (genauer)Uebersetzung bringt die Aufzählung der Kometen in chronologischer Weise. Man beachte dabei die Argumentation, für welche folgendes Beispiel typisch ist:

"1531...Vast durch den gantzen Augustmonat sah man ei=/nen Komet; in disen 2.tagen starb die Königin/Ludovica, des Königs in Frankreich Mutter/Hertzog Caroli in Savon Bluts/verwandte. Sleidanus. Es sind etliche, die da sagen, dass diser Ko=/met jenen unglückhaften und elenden Krieg der/Bydenossen bedeutet habe, in welchem die Statt/zürich zuo zweiten mal, (dann diejensigen, wel=/che fürgeben, dass fünf Schlachten geschehen seyen/berichten unwahrhaftig) unglücklich gestritten." (97)

Die Argumentation ist immer dieselbe: nach der Schilderung der Kometenerscheinung folgt eine Aufzählung der jeweiligen Todes-, Unglücksfälle und sonstiger Katastrophen. Beim angeführten Beispiel handelt es sich um die Erscheinung des Hälleysehen Kometen von 1531, der grosses Aufsehen verursachte, zumal er vorausberechnet worden war. Die Chronisten berichten über sein Erscheinen, und Lavater war nicht der einzige, der diesen Kometen mit dem Tod Zwinglis in Verbindung brachte. (98) Auf dem Gebiet der Kometenerscheinungen hatte Lavater keine derart grosse Sammlertätigkeit entwickelt, wie etwa sein Kollege Jakob Wick. (99) Lavater gibt als Quelle häufig andere Prodigienkompilationen an, so etwa die Sammlungen von Johann Joachim Prätorius und Lycosthenes (Conrad Wolffhart), als weitere Autoren nennt Lavater in seiner Komemenschrift Philipp Camerarius und Johann Kepler. (100)

96) Wagner, Johann Jacob:Lavaters historische Erzählung...Zürich 1681.Bibl.Nr.2.11

97) Ebenda S.70/71.

98) Wehli, Gustav Adolf: Der Zürcher Stadtarzt Dr.Christoph Clauser und seine Stellung zur Reformation der Heilkunst im XVI.Jahrhundert. Zürich 1924, S.88.
Wick war für sein Interesse und seine Sammlertätigkeit berühmt, so soll ihn einst sogar der Nachtwächter von Zürich geweckt haben, als ein Komet erschienen. Senn, Mathias: Johann Jakob Wick(1522-1586) und seine Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte. Diss.Zürich, Zürich 1974, S.52.

100) Schenda, Rudolf: Die deutschen Prodigiensammlungen des 16. und 17.Jahrhunderts. In: AGB 10 (1962), Sp.637-710.
Schenda beschreibt die Sammlungen von Lycosthenes und Praetorius ausführlich.

Ungleich unterhaltender zu lesen ist jedoch Ludwig Lavaters Buch

"Von Gespaen=/sten, vngführen, faelen, vnd/anderen wunderbaren dingen, so/mertheils wenn die menschen sterben/soellend, oder wenn sunst grosse sachen/vnd enderungen vorhanden sind,/beschaeßend, kurtzer vnd einfaltiger/bericht, gestellt durch Lud=/wig Lavater dlener/der Kirchen zuo/Zürych." (101)

das 1569 zum ersten Mal erscheint und schon bald darauf in verschiedene Sprachen übersetzt wird. Die Schrift erscheint im 16. und 17. Jahrhundert insgesamt 18mal.

Lavaters Gespensterschrift ist dreiteilig: der Autor berichtet zuerst über wahre und falsche Erscheinungen, hält im zweiten Teil fest, dass Gespenster keine armen Seelen, sondern gute oder böse Engel sind und begründet ihr Erscheinen im dritten Teil; dort gibt er dem Leser auch Verhaltensregeln mit. - Eine solche Dreiteilung ist uns bereits in den Schriften Werdmüllers begegnet; sie ist auch das Strukturprinzip von Hochholzers Erziehungsbuch. Auffallend von der formalen Seite her ist dann die weitere Unterteilung des Stoffes (bei Lavater und anderen) in eine grössere Anzahl von Kapiteln, die ihrerseits wiederum in eine grosse Zahl von Abschnitten zerfallen. Diese Unterteilung dürfte die Lektüre beträchtlich erleichtert haben.

Der Inhalt von Lavaters Gespensterschrift sei hier kurz zusammengefasst: Falsche Geister kennt der Autor mancherlei: melancholische oder furchtsame Menschen, vorab Frauen, reden sich solche Erscheinungen ein, dann gibt es aber auch Menschen, die andere erschrecken wollen. Besonders verwerfliche Beispiele liefern hier katholische Mönche und Pfarrer; grosses Interesse schenkt Lavater jener Geschichte, die als Jetzer-Handel um 1500 in die Geschichte eingegangen ist. Dennoch ist Lavater von der Existenz von Gespenstern überzeugt. Beweise dafür kennt er aus "historien der heiden" (102), aus den Schriften der Kirchenväter, aber auch aus täglicher Erfahrung: "Wenn die Iht sterbend, wenn schlachten/vnd andere grosse ding beschaeßend söllend,/so hört man mertheils vorin fael vnd ande=/re seltzame ding" (103) führt er im ersten Teil aus. Im zweiten Teil zeigt Lavater, dass die Erscheinungen nicht Seelen von Toten sind, wie dies die Katholiken glauben, sondern gute oder böse Engel, mithin Taten des Teufels. Um dies zu belegen holt er weit aus und referiert zunächst die Auffassungen der Helden, Juden und Türken (letztere kündet er jedoch nur im Titel an), sowie die

101) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... Zürich 1569. Bibl. Nr. 3.1.
102) Ebenda fol. 17 recto.
103) Ebenda fol. 39 verso.

katholische Anschauung. In den Zeiten nach der Reformation würden weniger Gespenster erscheinen, meint Lavater - und wenn, dann würden vorab böse Engel gesehen... Im dritten Teil schliesslich begründet Lavater die Erscheinungen: "Gott webt mit den gspaensten sine gloeubi=/gen, vnd strafft die vngloebigen" (104), meint er. Es folgen einige Verhaltensratschläge, die er selbst folgendermassen zusammenfasst: "Die von vngführen piaget werdend, sol=/lend baeten, fasten, nuechter syn, wachen, vnd/Frommlich laeben" (105).

Auch Lavaters Gespensterschrift stellt wiederum eine Kompilation aus anderen Büchern dar - das Quellenkapitel wird darüber genauere Auskunft geben.

3. Handfeste Unterweisung: Jakob Rueffs "Trostbüchle" zur Geburtshilfe

Wenden wir uns zum Schluss unseres Rundganges durch die populäre Literatur des 16. Jahrhunderts noch einer praktischen und ganz dem Diesseitigen gewidmeten Unterweisungsschrift zu, nämlich dem "Trostbüchle" für schwangere Frauen und Hebammen", das 1554 zum ersten Mal bei Froschauer unter folgendem Titel erschien:

"Ein schoen lustig Trost=/buechle von den empfangknussen vnd geburten der menschen, vnd jren vilfaltigen zuofaeln/vnd verhinder-nussen, mit vil vnd mancherley be=/waerten stücken vnd artzneyen, ouch schoenen figu=/ren, darzu dienstlich, zuo trost allen gebearenden Frau=/wen, vnd eigentlichem bericht der hebammen, erst/nüwlich zuosamen gelaesen durch Jacob Rueff, burger vnd Steinschnyder der lob=/lichen Statt Zürich." (106)

Der im Titel genannte Verfasser Jakob Rueff - von ihm war bereits als Autor von Flugblättern, Kalendern und Dramen die Rede - lebte von 1500 bis 1558; er war nicht gelehrter Arzt, sondern Chirurg, (107) "Handwerker".

104) Ebenda, fol. 95 recto.
105) Ebenda, fol. 106 verso.
106) Rueff, Jakob: Trostbüchle... Zürich 1554. Bibl. Nr. 1.10.
107) Wehrli, Gustav Adolf: Die Krankenanstalten und die öffentlich angestellten Aerzte und Wundärzte im alten Zürich, Zürich 1934.
Studierte, gelehrte Aerzte arbeiteten im öffentlichen Dienst nach Wehrli in folgender Reihenfolge: Archiater (1. Stadtarzt), Polistater (2. Stadtarzt), Medici stipendiarii (Studenten, deren Gehilfen). Ihnen standen die nicht-studierten Aerzte im öffentlichen Dienst gegenüber und zwar in dieser Reihenfolge: Stadtschnittarzt, Spitalarzt, Blaternarzt am Oetenbach (Seuchenhaus). Für Kriege und Epidemien gab es ausserdem noch Pestchirurgen und Feldscheerer. Zur Gruppe der nicht-studierten Aerzte gehörte auch Jakob Rueff - auch wenn er ab 1552 weit darüber hinausgehende Aufgaben wahrnehmen musste und insofern ein untypisches Beispiel ist.

Dennoch hielt er während einigen Jahren (1552-1554) das Amt des ersten gelehrten Arztes inne, weil er sich durch seine Kunst besondere Verdienste erworben hatte. In der Funktion des Stadtarztes schrieb er auch sein Trostbüchle - die Beaufsichtigung und Unterweisung der Hebammen unterlag nämlich nicht den Chirurgen, sondern dem ersten gelehrten Arzt, dem Archiater. (108)

In der Vorrede zu seinem Trostbüchlein begründet Rueff seine Veröffentlichung ausführlich: Gott schuf, so führt er aus, alle Kreaturen zu seiner und der Menschen Ehre. Eine Gabe Gottes ist auch das Wissen, den Menschen bei Krankheit und Geburt zu helfen:

"Diser verstand aber vnd wüssenheit so trostlicher hilf, ist by aller welt in soeliche grosse verrachtung kommen, dass sich de=ren nieman beladen, son' als ein wyblische sach allein versche=/tzen wil. Es findt sich aber mithinzo an taeglicher erfarnuss ü=/ber-grosser schad so vss soelicher verrachtung genolget, also, dass dem armen wyblichen geschlaecht, so vss mangel diser kunst vnd wüssenheit offt verwarloset wirt, grosse zuetzel vn krankheiten/genolget: den armen kinden ouch, so jren elteren zuo trost vnd freud soltend uff dise erden geboren werden, nit minders be=/gnet. Soelichen schaden fürzecommen, hab ich etliche beson=/der bewaerte stuck, vilen zuo guten, vss etlichen geleerten artze=/ten, ouch was mir Gott durch vilfaltige erfarnuss mitgeteilt,./zusamen gelassen: vnan-gesehen die verachtlich wiss vnuersten/diger lüthen, so ab soelichen dingen ein son'abschühen habend/denen doch es glych wol zuo gutem als ander lüthen gedienen mag." (109)

Das Trostbüchle enthält, wie Rueff selber feststellt, erheblich mehr, als eigentlich zum Wissen der Hebammen gehört: im ersten Teil spricht

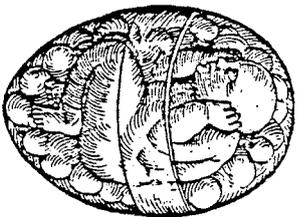


Abb. 6 Darstellung des Foetus, der sich "von siner zerte und bloodigkeit waegen" noch nicht be-wegen mag. (110)

Rueff über weibliche und männliche Samen (!), im zweiten Teil widmet er sich vor allem Fragen der weiblichen Anatomie, deren Studium er auch den Hebammen ans Herz legt. Danach behandelt er die Schwangerschaftshygiene und rät der Schwangeren, übermässiges Essen und Trinken ebenso zu meiden, wie erschreckende Sinnesindrücke. Der dritte Teil des Buches behandelt die Geburt selber. Im vierten Teil stellt Rueff die verschiedenen normalen und abnormen Lagen des Kindes während der Schwangerschaft dar und berichtet im fünften Teil ausführlich über verschiedenste Missbildungen und Missgeburten. Auffällig ist, wie Rueff der Darstellung dieser

- 108) Rueff, Jakob: Ein schön lustig Trostbüchle...Hg.von Huldrych M.Koelbling. Zürich 1981, (Faksimile-Ausgabe) Kommentarband S.6f.
- 109) Wie 106, fol.2 verso.
- 110) Ebdenda fol.16 recto.

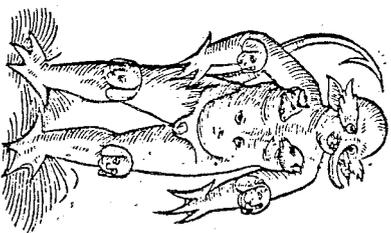


Abb.7 Das Krakau-Monster (112)

"Dass/aber alles das so mithinzo die artzny betrifft nit in Tütsch/sonder in Latin, in dises Buoch verzeichnet, ist darumb beschae/hen, dass grosse ungeschickigkeit, vnd dernalb grosser schaden/vergonunt wurde, vnd yedes in sine anligen nit für sich selbst allein, sonder mit radt geleierter vnd erfarnier lüthen, vnd nit/hilff der geschickten Apotekerer handle." (113)

Rueffs Trostbüchle erschien in Zürich mehrmals und wurde auch in Frankfurt aufgelegt. Für das deutsche Sprachgebiet hatte es im 16.-Jahrhundert dieselbe Bedeutung, wie das 1533 erschienene Geburtshilfebüchlein "Rosegarten" des damaligen Wormser Stadtarztes Eucharius Rösslin. (114)

Gleichzeitig mit der deutschen Veröffentlichung brachte der Drucker Froschauer auch eine lateinische Übersetzung des Trostbüchleins auf den Markt. Der lateinische Text in der Übersetzung des Pfarrers Wolfgang Haller folgt der deutschen Vorlage nicht slavisch, gelgentlich werden Rueffs Auffassungen sogar korrigiert(115). Huldrych M.Koelbling vermutet deshalb, dass der Zürcher Naturforscher und Arzt Conrad Gesner den Uebersetzer Haller, der ja nicht Arzt, sondern Theologe war, beraten hatte. (116)

Monstren viel Platz einräumt. Unter den dargestellten Missgeburten finden sich auch das Monster von Krakau und jenes von Ravenna(111).

Auch der sechste Teil des Buches greift weit über den Rahmen der eigentlichen Geburtshilfe hinaus und behandelt die Unfruchtbarkeit, sowie deren Therapie. Dort, wie auch im anderen Teil von Rueffs Trostbüchle finden sich ausführliche pharmazeutische Rezepte, die alle in Latein abgefasst sind und deshalb einige Zweifel an der angeblichen Popularität der Schrift aufkommen lassen. Die Vermutung trifft jedoch nicht zu, denn Rueff wählte für diese Rezepte absichtlich die lateinische Sprache:

- 111) Schenda, Rudolf: Das Monsterum von Ravenna. In ZfV (56) 1960, S.209-225. Das Auftreten von Monster- oder Missgeburten wurde laut Schenda immer als Zeichen Gottes verstanden. (S.221/222) Auch Rueff weist in seinem Trostbüchlein (fol.69 verso) darauf hin, dass solche Ereignisse immer mit dem Wissen Gottes geschehen und zwar zur Strafe, Mahnung und Besserung des Menschen.
- 112) Rueff, Trostbüchle wie 108) fol.72 recto.
- 113) Ebdenda fol.3 verso.
- 114) Rueff, Jakob: Ein schön lustig... (Faksimile-Ausgabe Koelbling wie 107) S.8.
- 115) Koelbling, Huldrych M.: "De conceptu et generacione hominis" - die lateinische Fassung von Jakob Rueffs "Trostbüchle", Zürich 1554. In: Gesnerus 38, (1981), S.57.
- 116) Ebdenda.

B. Ludwig Lavater und sein Gespensterbuch

I. Leben und Werk von Ludwig Lavater



Abb. 8

Bild von Ludwig Lavater. Der Kupferstich findet sich in Jean-Jacques Boissards "Bibliotheca calceographica", (119)

Schriftlich kopiert und auch ins Deutsche übertragen. (120) Handschriftliche Quellen wurden für die vorliegende Arbeit jedoch nur benutzt, falls sie bereits ausgewertet und dargestellt sind. So konnte etwa die (unveröffentlichte) Arbeit von Martin Schmid (121) beigezogen werden; Schmid befasst sich darin vor allem mit der Studienzeit Lavaters

117) ADB Bd.18 1983/1969, S.83; HBLS Bd. IV 1927, S.636; HDA Bd. 5 1931/32, Sp.949/950, Zimmermann, G.R.: Die Zürcher Kirche von der Reformation bis zum dritten Reformations

jubiläum.Zürich 1878, (Ludwig Lavater ist auf S.104-121 dargestellt.)

118) Lavater, Ludwig; Nehemia. Zürich 1586. Bibl.Nr.2.1.

119) Boissard, Jean-Jacques: Bibliotheca calceographica. Heidelberg 1669.

in Strassburg (1545-1547).

Ueber Ludwig Lavaters Biografie geben zwar verschiedene Handbücher Auskunft (117), doch berufen sich alle diese Nachschlagewerke auf dieselbe Quelle, nämlich die Lebensbeschreibung Lavaters durch seinen Zeitgenossen Johann Wilhelm Stucki (1542 - 1607). Die Biografie findet sich als Vorwort in den 1586 gedruckten Homilien über Nehemia, die Lavater noch verfasst hatte. (118) Stucki beruft sich darin auf persönliche Kontakte zu Lavater und auf zahlreiche von ihm selbst gehörte Aeusserungen. Diese Lebensbeschreibung ist jedoch stellenweise sehr unkritisch und undifferenziert - immerhin weist sie einen Umfang von 34 Seiten auf. Verschiedentlich wurde sie hand-

Geboren wurde Ludwig Lavater nach Stuckis Darstellung am 1.März 1527 auf Schloss Kyburg (122) als Sohn des nachmaligen Bürgermeisters Hans Rudolf Lavater und Anna Reuchlin. Der Vater, Hans Rudolf Lavater (1492-1557), war eine bekannte Persönlichkeit in Zürich (123). 1512 hatte er am ersten Pavlerzug teilgenommen und reiste 1512 - noch in den Diensten von Papst Leo X - nach Italien. Während elf Jahren (1525-1536) amte er als Landvoigt in Kyburg. In den beiden Kapplerkrieg war er Heerführer. Ihm wurde am Schluss des für die Zürcher ungünstig verlaufenen Krieges, in dem auch Ulrich Zwingli fiel, die Schuld für den Misserfolg zugemessen, ein Gerichtsverfahren befreite ihn später von dieser Schuld (124). 1536 wurde Johann Rudolf Lavater Mitglied des Rates, 1544 Bürgermeister von Zürich. Aus der Ehe von Lavater mit Anna Reuchlin ging der Sohn Ludwig hervor. Die Mutter starb 1545, der Vater heiratete darauf Ursula Stapfer. Johann Rudolf Lavater zeugte insgesamt 15 Kinder, von denen einige jedoch früh starben. Er selbst verschied 1557. Ludwig Lavater verlebte seine Kindheit auf Schloss Kyburg; dort ereignet sich auch folgende vieltragende Episode, die in keiner Biografie ver-schwiegen wird. Der Biograph Stucki berichtet Folgendes:

- 120) Simlersche Briefsammlung zur Kirchengeschichte des 16.-18.Jahrhunderts. (Nov.1585-Dez.1586) (S:ZB: Ms S.143.58)
- 121) Schmid, Martin: Antistes Ludwig Lavater 1527-1586. Sein Leben mit besonderer Berücksichtigung der Studienzeit in Strassburg 1545-1547 und sein Werk. (Zürich, 1971. Unveröffentlichtes Typoskript. S:Theologische Fakultät der Universität Zürich. Bibliothek des Instituts für Reformationsgeschichte: Conv Gd XXXI 536)
- 122) Schloss Kyburg liegt zehn Kilometer vom heutigen Winterthur entfernt
- 123) Zur Person des Vaters Johann Rudolf Lavater vgl. die beiden Zürcher Dissertationen Stucki, Heinzpeter: Bürgermeister Hans Rudolf Lavater. Ein Politiker der Reformationszeit. Diss.Zürich, Zürich 1973. (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte)
- 124) Jacob, Walter: Politische Führungsschicht und Reformation. Untersuchungen zur Reformation in Zürich 1519-1528.Diss.Zürich, Zürich 1970. (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte). S.208-211. Stucki, Heinzpeter: ebenda S.126.

Non possum/hic silentio praeterire insigne prouidentiae ac tutelae diuinae exem/plum, quod in illo puero, cum adhuc apud parentes suos in arce/Riburgenesi vineret, editum fuit. Cum enim aestiuo quodam/die cum Margareta sorore sua natu maxima...in quadam arcis superiore/par-te Iudis puerilibus (pro more illius aetatis) vacaret, ac repen-te coelum nubibus obducum tonitruis atque fulguribus horribi-/lem prae se speciem ferret, ille mali cuiusdam, quod ei animus, seu/Deus, potius praesagiebat, metu sororem suam, vt inde se alio/secum vna reciperet, rogauit, illamque, cum ei obsequi nollet,/manu appre-hensam inuitam, secum inde abstraxit. Ecce igit-/tur illis vix inde disgressis, subito ille ipse locus, in quo fuerant,/fulmine fuit tactus, atque ita vtrigque praesentissima Dei pro pue/ro/ur salute excubantis ope ex praesentissimo mortis periculo/evaserunt. Voluit scilicet illum Deus ad maiora &quidem ad Ecclesiae suae ministerium atque salutem reservare. (125)

Die Episode klingt deutlich an Martin Luthers "Blitzerelebnis" an. Lavaters Biograph deutet dieses, ausführlich erzählte Ereignis zwar nicht als Konversions-Erfahrung, verzichtet aber dennoch nicht auf eine Interpretation der Errettung als Wink Gottes.

Im Herbst des Jahres 1538 wurde Ludwig in die Schule von Kappel geschickt, wo die Söhne vornehmer Zürcher Erziehung und Bildung erhielten. Im säkularisierten Zisterzienserkloster war 1527 eine höhere Schule und ein Seminar für angehende Geistliche eingerichtet worden, die Leitung oblag Heinrich Bullinger. (126)

Nach fünf Jahren wurde Ludwig Lavater 1543 dem gewandten Theologen Otto Werdmüller zur weiteren Erziehung übergeben - jenem Werdmüller also, dessen Schriften wir bereits im ersten Teil dieser Arbeit be-gegnet sind.

In den Jahren 1545-1547 weilte Ludwig als Student in Strassburg. Mit dieser Stadt pflegte Zürich einen engen kulturellen Kontakt - Strassburg war zudem die nächste grosse protestantische Stadt und es erstaunt so nicht, dass sie ein beliebter Ort für auswärtige Studien war. (127) Lavater wurde in dieser Zeit vom Zwingli-Nachfolger Bullinger betreut und führte einen intensiven Briefwechsel mit ihm.

125) Lavater, Ludwig: Nehemia. Zürich 1586. Bibl.Nr.2.1. fol b 2 recto.
"Hier kann ich ein Beispiel als Zeichen der Voraussicht und des göttlichen Schutzes nicht übergehen, das jenem Knaben zusties, als er bei seinen Eltern auf dem Schloss Kyburg lebte. Als er nämlich im Sommer mit seiner ältesten Schwester einen Tag im oberen Teil der Burg mit Kinderspielen (nach der Art jenes Alters) verbrachte, bedeckte sich plötzlich der Himmel mit Wolken, und Blitz und Donner boten vor seinem Gesicht einen schrecklichen Anblick. Da bat er aus Furcht seine Schwester (er ahnte bereits etwas Schlechtes, das ihm seine Seele oder Gott eingab), dass sie sich von dort mit ihm anderswohin zurück-ziehen möge. Als sie ihm nicht gehorchen wollte, zog er sie mit sich, indem er die Unwillige mit der Hand ergriff. Und siehe da - kaum waren jene von dort weggegangen, schlug der Blitz am selbigen Ort, wo sie gewesen waren ein - und so entgingen die die beiden durch die allgegenwärtige Sorge Gottes für das Wohl des Knaben (!) der drohenden Todesgefahr. Gott wollte jenen offenbar für

Der Vater Ludwigs war in der Lage, das Studium seines Sohnes selbst zu bezahlen, was durchaus nicht selbstverständlich war, wie etwa die Klagen des Theologiestudenten Jakob Wick über ein allzu niedriges Stipendium beweisen. (128) Lavaters Strassburger Studium bestand aus dem Besuch einer Art Privatvorlesung im Haus seines Gastgebers, des Theologen Johann M.Marbach (1521-1581), sowie im Besuch von öffentlichen Vorlesungen an der Strassburger Universität. Zu seinen Lehrern dort gehörte unter anderen Petrus Martyr Vermigli (1500-1562), der ab 1556 Professor in Zürich war. (129) Ueber die Strassburger Zeit urteilt Stück

Auditor diligens & assiduus/Fuit Buceri, Fagij, Sturmij, Hedionis, Herlini, Dasipodij, Fel-/stj & aliorum doctorum virorum (quibus tunc temporis vrbs/illa circumfluebat) ex quorum cum concionibus, tum praelectroni-/bus, tum denique disputationibus doctissimis magnum breui/tempore doctrinae eruditioesque fructum collegit. (13)

Stücki scheint hier einiges zu beschönigen: Lavater und seine Mit-studenten gerieten laut Schmid in jener Zeit nämlich in eine Auseinander setzung um die Auslegung des Abendmahls - ein Hauptstreitpunkt zwischen Lutheranern und Zwinglianern. Für Luther ist im Abendmahl Christus verbleiblich gegenwärtig, er postuliert die Realpräsenz des Leibes Christi, ohne nach der Verwandlung, der Transsubstantiation zu fragen, wie die Katholiken. Für Zwingli andererseits ist das Abendmahl nur ein Zeichen. (131) Lavater soll sich in Strassburg zusammen mit seinen Kollegen geweigert haben, das Abendmahl einzunehmen - einmal habe er in einer Diskussion vor Strassburger Theologen die Lutheraner gar mit den "Papisten" verglichen. (132) - Es dürfte nicht zuletzt diese Episode gewesen sein, die Lavater später dazu anregte, eine Geschichte der Abendmahlstreitigkeiten zu schreiben. (133)

Nächster Studienort von Lavater war Paris, wo er 1547 und 1548 weilte. Er hörte dort unter anderen den Theologen Petrus Ramus. (134)

- 126) HBS Bd.IV, 1927, S.452.
127) Schmid, Martin (wie 121): S.29.
128) Senn, Matthias: Johann Jakob Wick (1522-1588) und seine Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte. Diss.Zürich, Zürich 1974, S.15.
129) Schmid, Martin (wie 121): S.11.
"Er war ein fleissiger und beharrlicher Hörer von Buceri, Fagius, Sturm, Hedio, Herlinus, Dasypodius, Feistus und anderer hochgelehrter Männer (mit denen sich die Stadt damals umgab) von ihnen lernte er, er mit Versammlungen, dann mit Vorlesungen und schliesslich mit Disputationen in kurzer Zeit sehr viel."
Lavater, Ludwig: Nehemia. Zürich 1586. Bibl.Nr.2.1. fol.3 recto.
131) Schmid, Martin (wie 121): S.20-23. Auch: RGG I, 1957, Sp.34-37.
132) Schmid, Martin (wie 121): S.37-46.
133) Lavater, Ludwig: Historia de origine... (Abendmahl-streit). Zürich 1563. Bibl.Nr.2
134) Schmid, Martin (wie 121): S.9.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Lausanne, Oberitalien und im Kanton Graubünden kehrte Lavater 1548 nach Zürich zurück. (135) Das Auslandsstudium hatte Lavater die Möglichkeit geboten, in relativ kurzer Zeit einen nicht geringen Teil der europäischen Geistesprominenz kennenzulernen. Mit nur wenigen von diesen Theologen blieb er allerdings später in Kontakt. (136) Wir dürfen ausserdem annehmen, dass Lavater während seiner Aufenthalte in Strassburg, Paris und Lausanne auch die französische Sprache lernte, wenn auch eher belläufig, als durch systematischen Unterricht. (137)

In Zürich vervollständigte Lavater seine Studien am Zürcher Theologie-Kollegium ("Carolinum") und begann dann mit der Predigt-tätigkeit. Nach kurzen Stellvertretungen in den Ortschaften Schwamendingen und Horgen erhielt er eine längere Vertretung am Fraumünster. Lavater soll dort sehr erfolgreich gepredigt haben:

"...tanto auditorium concursu atque frequentia, vt/Engelhardus (der damalige Pfarrer am Fraumünster, dl.) aeger licet pedibus totoque fere corpore, die festo/Pentecostes quadam in sella in templum se deportari curavit/vt illum audire...posset..." (138)

1550 wurde Lavater in das Chorherrenstift am Grossmünster aufgenommen und ebenda als Pfarrer gewählt - er blieb dort 36 Jahre lang. Sein Vorgänger war Johannes Haller (1524-1575) gewesen, der nach Bern berufen wurde. (139) Nach dem Tod seiner ersten Frau Margaretha 1564 (er hatte die Tochter Bullingers 1550 geheiratet) ging er 1565 mit Adelheid Struppler eine zweite Ehe ein. Lavater hatte insgesamt 15 Kinder, wie bereits sein Vater.

135) Schmid, Martin: Antistes Ludwig Lavater... (wie 121). S.9.

136) Ebenda S.10.

137) Freundlicher Hinweis von Ueli Gyr, Zürich.
So schreibt etwa Josua Mahler, ein Zeitgenosse von Lavater in seiner Autobiographie über seinen Aufenthalt in Lausanne: "Da selbst ich nebst anderen hohen ordentlichen Studis uss sonderem Anhalten und Rat des getriwen und hochgeborenen Dieners B.G.J.Ch.Petri Vireti seligen, auch die Französische Sprach mit Gottes Hilf um so all ergriffen, dass ich des obgemeldten Herren Vireti, wie auch Calvini, Farelli, Bezae und andere hochgelahrte Leute, dienstlich in Truck ussgangene Bücher, nach (noch)bihar in mihnen Kirchen-diensten, wol und fruchtbarlich hab anwenden können." Zit. nach: Mahler, Josua: Selbstbiografie eines Zürcherischen Pfarrers aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: ZMB 1885, S. 126.

138) "Er predigte mit so grossem Zulauf und Besuch von Hörern, dass sich Engelhard trotz seiner Krankheit an den Beinen und fast am ganzen Körper, an einem Pfingstfest einmal in einem Sessel in die Kirche tragen liess, um jenen zu hören..." (Übersetzung dl.)

139) Lavater, Ludwig: Nehemia... (wie 118). Vorwort. fol. b 4 verso.
DeJung, Emanuel/Wuhrmann, Willy: Zürcher Pfarrerbuch 1519-1952. Zürich 1953, S.15.

Für Ludwig Lavater begannen nun Jahrzehnte intensivster Arbeit - er verliess Zürich nach seiner Rückkehr von seiner Studienreise 1548 bis zu seinem Tod 1586, von einiigen Kurzaufenthalten abgesehen, nicht mehr. Lavater arbeitete zeitlebens eng mit seinem Schwiegervater Heinrich Bullinger zusammen und übernahm auch immer mehr von dessen Pflichten. (14) Stucki betont am reifen Lavater vor allem die rhetorischen Fähigkeiten:

"Nam cum/Dei gratia, tum frequenti labore & exercitatione, tantam sibi/ & tam promptam dicendi facultatem comparavit, vt vel ex tempore verba facere illi facillimum esset." (141)

Neben seiner Tätigkeit bildete sich Lavater auch weiter und hörte sich öfters Predigten seiner Kollegen Konrad Pellikan, Theodor Bibliander, Petrus Martyr Vermigli und Josias Simmler an. (142)

Heinrich Bullinger, Nachfolger von Zwingli und Antistes der Zürcher Kirche starb 1575, sein Nachfolger wurde Rudolf Gwalther (1519-1585). Als Gwalther sich 1585 von diesem Amt zurückzog, wurde Lavater Antistes, oberster Vorsteher der Zürcher Kirche. Das hohe Amt konnte er jedoch nicht mehr lange innehaben, geschwächt durch Asthma, Sicht und (Gallen- oder Blasen-)Steine, starb er am 15. Juli 1586. (143)

Ludwig Lavater hinterliess ein reiches Werk an theologischen Schriften der verschiedensten Schattierungen. Es ist vollständig erhalten (soweit man dies beurteilen kann) und in der Zentralbibliothek Zürich in allen Teilen gut zugänglich.

Der nun folgende Gang durch Lavaters Schriften soll keine vollständige Bestandsaufnahme machen (die zur Zeit nirgends vorhanden ist), sondern einen Ueberblick über dieses Werk vermitteln. Schwerpunkt bildet dabei die deutschsprachige Predigt-Literatur des Theologen.

140) Lavater, Ludwig: Nehemia... Biografie wie 118) fol. g 1 recto

141) "Denn mit der Gunst Gottes, mit der Häufigkeit der Arbeit (im Predigen) und mit der zunehmenden Übung erwarb er sich eine so grosse eigene Fähigkeit im Reden, dass es ihm leicht fiel, nach den Umständen zu formulieren" (d.h. er konnte ohne Vorbereitung predigen, wenn es die Umstände erforderten)
Lavater, Ludwig: Nehemia... Biografie wie 118) fol. g.1. recto et verso.

142) Ebenda fol. g.2 recto.

143) Ebenda fol. d.2. verso.

Lavaters schriftstellerisches Schaffen lässt sich in drei verschiedene Gruppen von Literatur einteilen:

- wissenschaftlich-theologische Literatur,
- Predigten und Predigtcommentare,
- populäre Schriften, ohne ausgeprägt geistlichen Charakter.

Zur ersten Gruppe der wissenschaftlich-theologischen Literatur zählt eine Schrift über die Geschichte der Abendmahlstretlichkeiten sowie ein Buch über die Bräuche und Einrichtungen der Zürcher Kirche. Es erschien 1559 unter folgendem Titel:

"DE RITIBVS/ET INSTITVTIVS/ ECCLESIAE TIGV-/rinae. opusculum" (144)

Das 50-seitige, lateinisch geschriebene Buch beschreibt in systematischer Art Gebräuche und Einrichtungen der reformierten Kirche; es informiert über das theologische Examen, die Berufung und Ordination der Kirchendiener, die Einteilung der Geistlichen, ihre Bekleidung und ihre Bestellung, über Zeremonien, Feste, Gottesdienst, Gebete, Schulen, Vorlesungen, Bibliothek und schliesslich auch über die Bestrafung der Sektierer.

Vier Jahre später druckte Froschauer eine Schrift Lavaters über die Geschichte der Abendmahlstretlichkeiten:

"HISTORIA/DE ORIGINE/ET PROGRESSV/ Controversiae sacramentariae/de Coena Domini, ab anno nativitatist/Christi M.D.XXIII usque ad annum M.D.LXIII deducta" (145)

In der unterschiedlichen Auffassung des Abendmahls liegt einer der Hauptunterschiede zwischen dem lutheranischen und zwinglianischen Protestantismus - ein Thema, das Lavater ja schon in seiner Studienzeit in Strassburg beschäftigte.

Zur Gruppe der wissenschaftlichen Literatur darf schliesslich auch die Lebensbeschreibung des Amtsvorgängers und Freundes von Lavater, Heinrich Bullinger gezählt werden. Sie erschien 1576 unter folgendem Titel:

"Vom laeben vnn/tod dess Erwirtdigen vnn/Hochgeleerten Herrn, Heinrichen/Bullingers, Dieners der kyrchen zuo/Zürych, kurze vn wahrhaff=/te erzellung durch Ludwig/Lavater beschriben." (146)

144) Lavater, Ludwig: De ritibus... Zürich 1559. Bibl. Nr. 2.2.

(Buchlein über Bräuche und Einrichtungen der Zürcher Kirche)

145) Lavater, Ludwig: Historia de origine... Zürich 1563. Bibl. Nr. 2.4. (Geschichte der Entstehung und des Fortgangs der Abendmahlstretlichkeit von 1524 bis zum Jahr 1563 geführt)

146) Lavater, Ludwig: Vom laeben vnn tod... Zürich 1576. Bibl. Nr. 2.3.

Zur zweiten Gruppe im Werk von Ludwig Lavater zählen zahlreiche Predigten und Bibelcommentare. Auffallend ist, dass Lavater vorwiegend alttestamentarische Bücher kommentierte; dazu gehören etwa die Bücher Josua, Richter, Chronik, Hiob, Esther, Esra, Nehemia - neutestamentarische Bücher fehlen ganz. Diese Tatsache ist allen Biografen von Lavater aufgefallen; Zimmermann erklärt sie damit, dass Lavater es verschmäht habe, anderen nachzutreten, und vielmehr auch diese "minder geachteten Bücher" ins rechte Licht zu stellen wünschte. (147) Demgegenüber muss hier aber festgehalten werden, dass protestantische Theologen generell eine Vorliebe für alttestamentarische Schriften entwickelten. Ernst Heinrich Rehermann begründet dies damit, dass die alttestamentarischen Bücher zahlreiche Historien-Berichte enthalten, die Gottes strafendes oder heilohnendes Eingreifen veranschaulichen konnten und somit geeignete Exempelstoffe abgaben. (148)

Viele von Lavaters Predigten sind - der Brauch der Zeit entsprechend - in lateinischer Sprache abgefasst. Lavater begründet dies für seine Schriften in der Vorrede zu den 141 Predigten über Hiob, die 1582 erschienen, folgendermassen:

"Keiner anderen vrsach aber, hab ich dise gemelte meine geschrifften (Bibelcommentare für Theologen, d.) in/lateinischer sprach lassen aussgon, dann dass sy dester weyter kommen/moechtind, vnd auch in anderen landen gelaesen werdind." (150)

Einige seiner Predigten liess Lavater indes auch in deutscher Sprache drucken. In seinem Buch über Hiob begründet er dies ausführlich:

"So ist mir nit zewüssen dass eine Teutsche ausslegung über diss vilge=/meldet buoch vorhanden seye...welches mich bewegt hat, dem gemeinen Teüt=/schen mann zuo guotem, dise mein ausslegung in Teütscher sprach durch den Truck mltzuteilen, auff dass er dieselb nit nun zuo seiner leer vnd trost brau/chen, sonder auch etlicher gestalt saehen moege (wie auss anderen bey uns/getruckten predigen) was wir hie zuo Zürich für ein weyss vnd gattung/in der ausslegung heiliger goettlicher geschriff, vnd in taeglichen predigen/haltind. Dann hie wirt man als ich hoff, vil leer vnd frucht finden, keine/schmaach, schmutz noch schelwort. Uns misfalt nit vnbilllich deren vn=/gestueme, die sich für Euangelische Prediger aussgebend, vnd ver-mehend/dann habind sy ir ampt wol aussgericht, wenn sy in jren geleebendigen vnd todten/übel redind, wider sy ein bitteren schalck austossind, vnd vil von jenen/aussgebind (sy vnd jr leer zuo verunglimpfen) dass sy weder gerecht noch/geschriben habend, auch gegen anderen in der straff kein mass noch be=/scheidenheit haltind, dass sy vil mer saehen soltend, dass sy die Kirchen, denen/sy fürgesetzt sind, geschrifflich vnd mundtlich in waarer erkantnuss Got=/tes, frommen uns traeflichem laebens, standhafte, gehorsame in allem guo=/tem, auch waer gedult in disen trübsaligen widerwertigen zeyten, ver=/mamentind vnd underwisind, etc." (150)

Bedeutungsvoll ist diese Textstelle nicht nur Lavaters Begründung wegen ("...dem gemeinen Teutschen man zu gutem..."), sondern auch wegen seiner Abgrenzung von den lutheranischen Theologen.

Zu den deutschen Predigten gehören auch die die Schriften über Pest, Hunger und Teuerung. 1569 erschienen bei Froschauer die beiden Predigten über die Pest:

"Von der Pest/stilenz/
Zwo predigen, die ein vom ursprung der Pestilenz, wo=/har die sye,
Item warum sy regle=/re, vmd wie man sich darinnen hal=/ten soelle.
Die ander des saelligen Bischoffs vnd martyrs Cypria=/ni von jm
zuo Carthago, als auch/ein grosser sterbend was, gethan/zuo unser
zyl ganz notwaendig vnd/trostlich zelaesen, beschriben durch
Ludwigen Lafater die=/nern der Kilchen zuo Zürich." (151)

Bereits im Titel wird wieder die bekannte Dreiteilung ersichtlich;

(z.B. erste Predigt: Ursprung der Pest, Ursache und Verhalten)
In allen seinen Predigtschriften arbeitet Lavater mit Exempeln, die er zur Illustration einsetzt. Reicher als in den Predigten über die Pest verwendet er diese in den Predigten über Hunger und Teuerung, die 1571 wiederum bei Froschauer erschienen:

"Von thüre vn/hunger dy Predigten, /usz/dem 6.cap.dess anderen
buchs Para-/lipom der Chronick geprediget vnd vol=/gents zur
leer vnd zum trost beschriben,/durch Ludwvig Lavater, diener der
kyrchen zu Zürich." (152)

Teuerung und Hunger, so führt Lavater in der ersten Predigt aus, ist für die Armen dasselbe - sind die Lebensmittel nämlich zu teuer, so können sie diese nicht kaufen und leiden wieder Hunger. Es erstaunt nicht, dass Lavater Hunger und Teuerung als Strafen Gottes ansieht, er führt aus:

"Wie aber andere straaften vnd plagen, allein/von Gott har kommend,
also komt auch thüre/vm hunger von Gott har." (153)

Lavater wendet sich in der Folge gegen Kalender, welche alphanbry Hungersnöte und andere Katastrophen vorherzusagen zu können:

"So vil aber die gemeinen prakticken antriffit,/die man uff alle jar stelt, von kriegem, kranck=/heiten, von fruchten der erden.Item wenn es/warm, kalt, trocken oder fucht syn werde, da/solt wissen, dz sy mertheils on allen grund wer=/den gedichtet. Wann stadt es werde raegenen,/so setz du darffir es werde still/syn, vnd also auch in anderen, so wirst du eben/so vil zuetrafen als grad die praktik dichter" (154)

147) Zimmermann, G.R.:Die Zürcher Kirche von der Reformation bis zum dritten Reformationensjubiläum.Zürich 1878, S.114.

148) Rehermann, Ernst Heinrich: Die prot.Exempelsammlungen des 16. und 17.Jahrhunderts. In:Brückner, Wolfgang: Volkserzählung und Reformation. Berlin 1974,S.583.

149) Lavater, Ludwig, Hb. Zürich 1582. Bibl.Nr. 2.7. fol.2 verso.

150) Ebenda fol 11. recto. Warum diese Predigten ausgerechnet 1569 erschienen ist unklar. Das letzte Postjahr war in Zürich 1564. (HBLS Bd.5,1929, S.402)

Ausführlich beschreibt Lavater die Naturkatastrophen, denen Hungersnöte folgten. Ausgelöst wurden sie nach seinen Worten jeweils durch Insektenplagen (durch Laubkäfer, Mehltau, Heuschrecken) ferner durch Massen von Regenwürmern, aber auch durch Hagel, Regen und Wolkenbrüche. - In den grellsten Farben beschreibt er eine Heuschreckenplage:

"Man listt/in vnsere Chronicks, dz im 1364.jar noch Chri/sti geburt, zuo mltten Augsten, die hoewschre=/cken in dieser lands art, so dick geflogen syend, dass man den himmel dadurch nit hat saehen moe/gen.
Hie zuo Zürich vnd anderswo habe man/die gloggen über sy gelüttet,
als wider ein ex=/schreckenlich waetter"(155)

Schrecklich sind die Folgen dieser prodigiösen Katastrophen. Lavater malt sie über mehrer Seiten hinweg aus:

"Wer die kriegslüt von den blaegerungen/hoert reden, oder nun list die zerstörung der/statt Jerusalem bym Josepho im 6.buch am 11. cap. oder bym Eusebio in histo.Eccles. im 3.buch am 6. Der es vss Josepho zogen hat,/oder die historien von andere langwirigen blaegerungen der stetten, der findt wunder, was/hungers not für ein jamer sye. Etwan fraessend/die lüt ein andere selbst, die mueteren ire eigen kind, wie in der blaegerung vnd zerstörung/Jerusalem vnderem Nabuchodonosor, vnd in/der anderen vnderem Vespasiano vnd Tito./ Was grossen jammers aber das sye, mag ein yet/lichs mueterlichs hertz bedencken." (156)

Hexen und Schwarzkünstler vermögen Hagel und Unwetter zu machen, so fährt Lavater fort, allerdings nur unter Mithilfe des Teufels - davon wird später noch einmal die Rede sein.

Zu den menschlichen Fehlern und Sünden, welche Katastrophen und Hungersnöte 'verursachen',gehören Eigennutz, Treulosigkeit, Geiz, Hoffart und Völlerei. Im dritten Buch der ersten Predigt beschreibt Lavater, wie sich die verschiedenen Gruppen des Volkes in solchen Notzeiten verhalten sollen. Interessant ist dieses Kapitel auch wegen der realistischen Beschreibung der verschiedenen Stände und ihrer Aufgaben: grundsätzlich, so Lavater, darf angesichts solcher Katastrophen niemand verzagen, in Notzeiten sollen alle zunächst einmal Busse tun. Dann gibt Lavater jedoch eine Reihe von praktischen Ratschlägen: der Obrigkeit rät er,

151) Lavater, Ludwig: Von der Pestilenz...Zürich 1569. Bibl.Nr. 2.6.
152) Lavater, Ludwig: Von thüre und hunger...Zürich 1571. Bibl.Nr. 2.5.
153) Ebenda fol.3 recto.
154) Ebenda fol.6 verso.
155) Ebenda fol.10.verso.
156) Ebenda fol.18 verso.

Vorräte anzulegen in billigen Zeiten, die Reichen sollen in der Not den Armen helfen und die Armen selbst sollen sich rechtschaffen halten und arbeiten...

Der Schluss der Predigt bringt Trost. Lavater will zeigen, dass Gott nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten hilft - so geschehen in biblischen Zeiten, als er das Volk Israel durch die Wüste führte und die himmlische Speise Manna regnen liess. Kornregen aus dem 16. Jahrhundert sind häufig auf Flugblätter dargestellt und beschrieben worden (1577) - auch Lavater kennt ein entsprechendes Beispiel, das sich ein Jahr vor dem Druck des Buches zuge tragen haben soll:

"Man weiss auch dass es kurzlich im Land/Beyeren, an etlichen orten guot korn vom himmel/geraegnet hatt, zimlich dick. Diss korn hat man/gmalen, vnd guot wolgschmactt brot daruss ge/bachen. Es ist auch diss korn vnd brot hin vnd/wider in villand, von einem guoten freund zu/dem anderen, für ein gross wunderwerks geschickt worden./ Mit disem wunderwerk hat gott on/zwyfel sinen glocubigen sin thiw/re mit von jm abfallen, anderscho hilf zuosuo=/chen, sonder wüssen söllind, das er sy nit mln=/der dan syn volck Jsrael erhalten moege." (158)

Bei diesen drei Hungerpredigten dürfte es sich durchaus um Predigten handeln, die in dieser Form gehalten wurden: dafür sprechen nicht nur die lebendigen und unterhaltamen Exempel, sondern auch die Kürze der jeweiligen Texte. Das kleine Oktavbändchen umfasst 110 Seiten, pro Predigt ergibt dies einen Umfang von rund 35 Seiten, was etwa der Predigt dauer von einer Stunde entspricht. Trost zu spenden gehört zu den Hauptfunktionen der Predigten - dieser Funktion ordnen sich zehn weitere Predigten von Ludwig Lavater unter:

"Nabal./ Von des ver=/truncknen Nabals laeben/vnd tod, zaehen kurz predigen, vss/dem 25.Capitel des ersten buochs/Samuels, durch Ludwig Lavater/diener der kirchen zuo Zürich gehon" (159)

Worum es in diesen Predigten geht und was er damit beabsichtigt, gibt Lavater noch im Titelblatt an, schreibt er doch dort:

"Vollgends aber zu einer trüwen/war/nung an alledie so dem erschrockenlichen/laster der Trunckenheit ergaeben sind:/ Dessglychen zum trost deren eeremy=/beren so von jren mannen übel gehalten/werdend, vnd von jnen vil widerdrisses lyden muessend, beschriben." (160)

- 157) Weber, Bruno: Wunderzeichen und Winkeldrucker. Dietikon 1971, S.62ff.
- 158) Lavater, Ludwig: Von thüwe und hunger... (wie 152) / fol. 53 verso.
- 159) Lavater, Ludwig: Nabal. 3 Predigten. Zürich 1584. Bibl.Nr. 2.8.
- 160) Ebenda. Titelblatt.

Als dritte Gruppe unter den Werken des Zürcher Theologen Ludwig Lavater bleiben schliesslich die populären Schriften, die sich nicht explizit mit einem geistlichen Thema beschäftigten - auch wenn sich eine scharfe Trennung zwischen theologisch-erbaulicher Literatur und Unterhaltungsliteratur in den Schriften des 16. Jahrhunderts nur schwer machen lässt und die Uebergänge fliessend sind, wie wir bereits mehrmals feststellen konnten.

Zu dieser letzten Gruppe gehört einmal das Gespensterbuch, das Lavaters Biograf Stucki mit keinem Wort erwähnt, dann der im ersten Teil dieser Arbeit besprochene Kometen-Traktat. Beide Schriften sind wohl von der Theologie jener Zeit durchdrungen, der allgegenwärtigen eschatologischen Deutung des irdischen Geschehens und die ebenso ständig ausgesprochene Drohung mit Unheil; beiden ist aber ein Unterhaltungswert nicht abzuspüren.

Mehr in den Bereich des praktischen Lebens zielt ein Buch von Lavater über den Eid, das 1592, acht Jahre nach seinem Tod erschien:

"Der Eyd./ Das ist,/Von allen ursaa=/chen umstenden, wir=/de, brauch vnd missbrauch des/Eydschwerens, kurze vnd/gruntliche beschrey=/bung. Ludwigigen Lavaters, dienern/der kirchen zürichs" (161)

Lavaters Schrift gegen den Eid muss wohl im Rahmen des Kampfes gesehen werden, den die Zürcher Obrigkeit nach der Reformation gegen das Fluchen, und Lästeren, gegen Schmähsreden und Schmähschriften, gegen alle Formen des Aberglaubens und schliesslich auch gegen das Schwören führte. Dass diese Bemühungen selten von Erfolg gekrönt waren, beweisen die Sittenmandate jener Zeit, in denen immer wieder dieselben Anweisungen auftauchen, was die Bevölkerung zu tun und was zu unterlassen habe. (162)

- 161) Lavater, Ludwig: Der Eyd. Zürich 1592. Bibl.Nr.2.9.
- 162) Ziegler, Peter: Zürcher Sittenmandate. Zürich 1978, S.27-37.

Während von Ludwig Lavaters Leben wenig Aussergewöhnliches zu berichten ist, gibt sein Werk einem modernen Leser einige Rätsel auf: hier lateinische Predigtkommentare, gelehrt-theologische Abhandlungen, dort populäre Schriften, die sich mit so beunruhigenden Themen wie Hungersnöten, Heuschreckenschwärmen, Pestepidemien, Kometen, Hexen, Teufeln, Poltergeistern und Gespenstererscheinungen befassen. Nichts wäre verfehlter, als Lavaters Schaffen mit modernen Massstäben zu messen. Der Zürcher Theologe war weniger ein kruder Sonderling als ein Mensch seiner Zeit; Zimmermann beispielsweise schreibt über die Thematik der Gespensterschiffe:

"...es war damals ein zeitgenössisches Thema und am Massstab seiner Zeitbildung hat Lavater manch gutes Wort darüber gesprochen, denn er lässt es nicht fehlen an Bestrafung der albernem Gespensterfurcht und ersten Verweisungen, wenn man Kinder damit schreckt." (163)

Lavaters Werk muss im Rahmen des Schaffens seiner Zeit gesehen werden - und hier drängt sich ein Vergleich mit dem geistesverwandten Amtskollegen von Ludwig Lavater, Johann Jakob Wick geradezu auf: Wick sammelte über Jahrzehnte weitaus grössere Monstrositäten, als wir sie bei Lavater finden, ohne dass er deswegen als Sonderling galt. Was Wick auf das Titelblatt seiner Sammlung schrieb, könnte auf zahlreichen Schriften von Lavater stehen:

"Und so der lässer die flyssig besicht, so wirdt er sich grösslich verwunderen ab der Trubseligen zyth." (164)

Tatsächlich findet sich bei Lavater in der Vorrede zu seinen 141 Hiob-Predigten eine ganz ähnliche Bemerkung:

"So vil nun dise mein gegenwertige ausslegung über das buoch Job antrifft, habend mich dasselb auszuolen bewegt die gefaarllichen sorgklichen/leuff vnd zeyten, in welchen die verfolgung der waaren leer, krieg, hun=ger, theure, pestilenz, vnd andere schwere straffen vnd plagen kein end/nennen woellend. Da nichts bessers ist dann dass man mit standhafte vnd/Christenlicher gedult wol getasset seye, die ding alle zuo überwinden. Die=/weyl aber in disem buoch Job, ein herrlich exempel der gedult vns furge=/stelt wirt, da wir nach unserns lieben Herren vnd erlosers IESV CHRISTI/kein führemers vnd herrlichers nit habend (darum er auch gemeinlich/der gedultig genennt wirt) so sollend wir vns dises buoch ernstlich lassen/befolgen vnd lieb seyn." (165)

- 163) Zimmermann, G.R.: Die Zürcher Kirche... (wie 147) S.112.
- 164) Johann Jakob Wick zitiert nach: Semm, Matthias: Johann Jakob Wick (1522-1588) und seine Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte. Diss. Zürich, Zürich 1974. S.75.
- 165) Lavater, Ludwig: Hiob. (wie 149) fol.ii verso.

II. Zur Editionsgeschichte von Ludwig Lavaters Gespensterbuch

Im Jahre 1569 erschien in Zürich beim Drucker Christoph Froschauer die Erstausgabe von Ludwig Lavaters Gespenster- und Geisterschrift unter folgendem Titel:

"Von Gespen=sten, vnghören, faelen, vnd/anderen wunderbaren dingen, so/merteils wenn die menschen sterben/soellend, oder wenn sunst grosse sachen/vnd enderungen vorhanden sind./beschehend, kurzzer vnd einfaltiger/bericht, gestellt durch Lud=/wigen Lauater diener/ der Kirchen zuo/Zürych." (166)

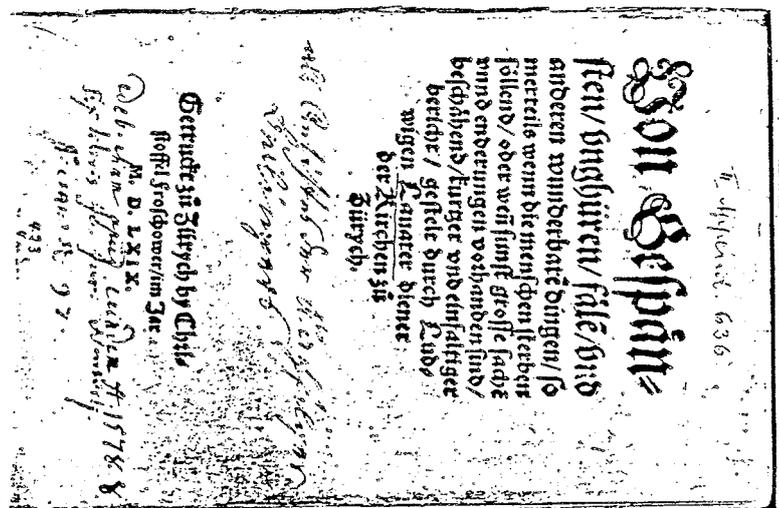


Abb. 9
Titelblatt der Erstausgabe des Gespensterbuchs von Ludwig Lavater im Jahr 1569 (169)

Diese Ausgabe von 1569 enthält lediglich ein fragmentarisches Inhaltsverzeichnis.

Das Buch wird kaum zehn Jahre später 1578 ein zweites Mal aufgelegt (167), es enthält im Vergleich zur Erstausgabe keine Aenderungen.

Auffallend bei der Erstausgabe ist die Verwendung von zahlreichen - heute teilweise schwer verständlichen - mundartlichen Begriffen und Wendungen im Text. Sie werden bei späteren deutschen Ausgaben ausgemerzt oder ersetzt.

Eine weitere deutsche Ausgabe erscheint in Zürich erst 1670 wieder in der Buchdruckerei Bodmer. Diese war wie die Offizin Froschauer im 16. Jahrhundert, Zürichs grösste und wichtigste Druckerei im 17. Jahrhundert. (168)

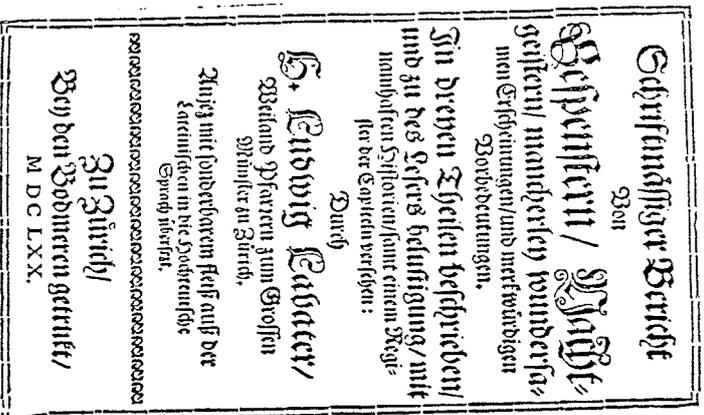
- 166) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... Zürich 1569. Bibl. Nr. 3.1.
- 167) Eberda. Bibl. Nr. 3.1. b.
- 168) Leemann-van Elck, Paul: Druck. Verlag. Buchhandel im Kanton Zürich von den Anfängen bis um 1850. Zürich 1950, S. 27ff.

Das 1670 erschienene Buch trägt folgenden Titel:

"Schriftmaessiger Bericht/Von Gespenstern, Nacht=/geistern, mancherley Wundersa=/men Erschehnungen, und merkwuerdigen/Vorbedeutungen./Jn dreyen Theilen beschriben,/und zu des Lesers belustigung, mit/namhaften Historien, samt einem Regl=/ster der Capiteln versehen:/ Durch/H.Ludwig Lavater,/weiland Pfarrern zum Grossen/Münster zu Zürich./Anjecz mit sonderbarem fleiss auss der/lateinischen in die Hochteutsche/Sprach übersetzt." (170)

Schon der letzte Satz im Titel weist auf eine Neuübersetzung hin. Näheres dazu schreibt der Drucker und Herausgeber des Buchs in seiner Vorrede:

"Das gegenwertiger, Her=/ren Ludwig Lavaters sel./weiland Pfarrers zum/Grossen Muenster allhier,/bekanter Tractat von Ge=/spenstern, von gelehrt-/und wissensschafftbedrieten Leuthen fuer/nuzlich und leswuendig seye gehalten wor=/den, ist darauß abzunehmen, dass solcher/in latein-Teutsch-und Niederlaendischer/Sprach, unterschiedliche mal in Truck/kommen.Wann aber eine geraume zeit/in Teutscher Sprach keine Exemplaria/mehr zu finden gewesen, alßs habe ich auf/inständlides nachfragen, mich endlich ent=/schlossen, dises Buch widerum auf=/zulegen, und in dissimaliger üblicher/Teutscher Sprach herausz zugeben." (171)



Tatsächlich unterscheidet sich die Neuauflage beträchtlich von der Erstausgabe: sie ist umfangreicher (fast 100 Seiten mehr als in der Ausgabe 1569), enthält zahlreiche neue Exempel und weicht auch sprachlich stark von der Erstausgabe ab. Letzteres lässt sich mit der Neuübersetzung des Werkes erklären, die Heinrich Bodmer entweder selbst vorgenommen oder angeordnet hat. Immerhin erscheint es als seltsam, dass für einen Drucker knapp 100 Jahre nach der erstmaligen Auflage kein einziges Buch dieses Druckes mehr erreichbar war. Dass die Auflage der Erstausgabe klein gewesen sein muss, zeigt die Beobachtung, dass sich in den internationalen Bibliographien nur ein einziger Nachweis dieser Ausgabe findet (und zwar im NUC).
Abb. 10.
Titelblatt der Ausgabe von 1670. (172)

- 169) Lavater, Ludwig: Von Gespenstern... wie 166) Titelblatt.
170) Lavater, Ludwig: Schriftmaessiger Bericht... Zürich 1670. Bbl. Nr. 3.3.
171) Ebenda. fol. 2 recto et verso.
172) Ebenda. Titelblatt.

Einen Sonderfall stellt die Publikation von Lavaters Gespensterractat in der Anthologie des Frankfurter Buchdrucker Nicolaus Bassé im Jahr 1586 dar. Der vollständige Titel dieser Schrift lautet so:

THEATRUM DE VENEFICIS./
Das ist: Von Teufelsgespenst Zaubereyen vnd/Giftbereytern, Schwarz-
künstlern, He=/xen vnd Unholden, vieler fürnehmen Historien vnd
Exempel, be=/wärten, glaubwürdigen, Alten und Newen Scribenten, was
von solcher jeder/zeit disputiert und gehalten worden, mit sonderm
fleiss (deren Verzeichnuss am/Folgenden Blatt zu finden) an Tag
geben.

Samt etlicher hingerichteten Zauberischen Weiber gethaner Be=/kanntnus,
Examination, Prob, Vricht und Straff u.vieler ungleicher Frage/
und Meynung halben, so in dieser Materi für alle mogen, jetz auff
new/zusammen in Corpus bracht./
Allen Vögten, Schultheissen, Amptleuthen des Weltlichen Schwerdts,
u.sehr nutzlich vnd dienstlich zu wissen, und keines wegs zu ver-
achten." (173)

Lavaters Schrift erscheint in diesem Follband (!) an sechster Stelle und trägt folgenden Titel:

"Der VI.Tractat./Von Gespensten, ungehewren,/Faelen, oder Poltern,
vnd anderen wunderbaren din=/gen, so mertheils, wenn die Menschen
sterob" sollen, oder wenn/sonst grosse Sachen vnd Enderungen vor-
handen sind, beschehen,/kurtzer vnd einfaltiger Bericht, gestellt
durch./Ludwigen Lavater, Diener der Kirchen zuo Zürich" (174)

Lavaters Vorrede fehlt in dieser Ausgabe, dafür ist ein ausführliches Inhaltsverzeichnis vorhanden. Der Abdruck folgt der Erstausgabe von 1569, mundartliche Ausdrücke sind übersetzt (vgl.dazu die nachfolgende Übersicht).

Die Sammlung des Frankfurter Verlegers Bassé vereinigt insgesamt vierzehn, zum Teil kleinere Druckschriften aus den Jahren 1563-1585 sowie deutsche Übersetzungen der beiden vorreformatorischen Werke von Mollitor und Trithemius, nebst der Vorrede zum sechsten Buch der deutschen Weyer-Ausgabe. (175) Wolfgang Brückner hält fest, dass in der Sammlung "keine wichtige Stimme aus der Zeit der Tagesbrotschüren" zum Hexenwesen fehlt. (176) Das "Theatrum de Veneficis" bildet also für jene Vertriebsformate eine komplette Hexenbibliothek - es ist bis auf vier Traktate voll von Teufelserzählungen.

- 173) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... in:Theatrum de Veneficis.Frankfurt 1586, S.115-192. Bbl. Nr. 3.2.
174) Ebenda. S.115.
175) Brückner, Wolfgang: Forschungsprobleme der Satanologie und Teufelserzählungen. In: Brückner, Wolfgang:Volkserzählung und Reformation. Berlin 1974, S.413.
176) Ebenda.

lateinische Drucke

Nicht in die Editionsgeschichte von Lavaters Gespensterschrift bringt die Untersuchung der lateinischen Ausgaben seines Buches. - Die erste lateinische Uebersetzung erschien bereits 1570, ein Jahr nach der Veröffentlichung des Buches in deutscher Sprache. Druckort ist Genf, die Uebersetzung dürfte vom Autor stammen:

"DE/Spectris, Lemu-/RIBVS ET MAGNIS/ATQVE INSOLITIS FRAGORI-/bus, variisque praesagitionibus quae/pierunqve obitum hominem, ma-/gnas cladēs, mutationesqve Impe-/riorum praecedunt, LIBER VNVS:/LVDOVICO LAVATERO TIGVINO AVTORE." (181)

Vier identische lateinische Ausgaben erschienen noch im 16. Jahrhundert. Die lateinische Ausgabe ist gegenüber der deutschen Erstausgabe umfangreicher: in fast jedem Kapitel tauchen neue Exempel auf, die jedoch im Argumentationsgang nichts verändern. Es muss angenommen werden, dass jeweils eine lateinische Ausgabe als Grundlage für die Uebersetzung in andere Sprachen gedient hat. Ein Hinweis darauf ist die Beobachtung, dass sämtliche Uebersetzungen die Worterklärungen der lateinischen Ausgabe mitübersetzt. Explizit werden in diesem ersten (zusätzlichen) Kapitel unter anderem die Begriffe "spectrum", "visum", "praestites" "lemures", "larvae", "umbræ", "incubus", "succubus" sowie "portenta", "os-tenta", "prodigii" - eine Darstellung des Wortschatzes aus Dämonologie und Prodigiens-literatur also:



Abb. 11. Titelblatt der Ausgabe 1659.

Unter der Erklärung des Begriffes "spectrum" lesen wir etwa:

Spectrum apud Latinum significat simulacrum seu imaginem oculis sese offerentem./Scaliger dicit, spectrum esse quod se offert, aut vere aut corrupta imaginatione. Theologus/accipit pro substantia incorporea, quae conspecta vel audita hominibus terrorem infert"(183)

181) Lavater, Ludwig: De spectris...Genf 1570. Bibl. Nr. 3.4.

182) (Von Gespenstern, Totengestirnen und grossem und ungewohntem Lärm und verschie- denen Vorahnungen, die meist dem Tod von Menschen, grossem Niederlagen und Reichn Veränderungen vorausgehen)
Lavater, Ludwig: De spectris...Leiden 1659. Bibl. Nr. 3.4. f.

Zürich 1569:

Genf 1570:

Frankfurt 1586:

Zürich 1670:

Wyter so beschehend auch taeg-
licht vil/ andere ding natürli-
liter flunt, quae multū, prae-
vel ander ding Natürlicher/
ctipue vero/homines metuculosi,
spectra esse pu-/tant. Ut quum
lich die klupfherztzi/igen und
abergloebdigen/sich selbs be-
reden,/es ganghd vngühr oder
gspansst. Als einer/hoert
kätzten, yltis,marder,
audunt, vele-/quum in sta-
spensst. Als einer hört kätzten,
Ra=/tzen, lites, marder, anderer
Thier ge=/schrey, oder ein
pferd in seinem stand/stampfen
domo nescio quod spectrum per
no-/ctis silentia vagari. Ali-
schweiss auss meynst es gehe
unge=/heut im hauss. Man hört
vel ardea stallaris, quae
vmb, er waeyt ein/laden vt vnn
zuo, so findest lüt die sich
künerlich/abreden lassend, dz
sy nit etwas gspansst ge=/
hoert habind. Man hoert etwan
ein mosskuo, lo=/rind, oder an-
quida putant se audire ali-
quem malleolo incu-/dem levi-
ter feriat: allquando plures
dend. In einer hoeltztzi/nwand
gungend etwan de holtzwurm/zim-(178)
licht lüt, dass einem nit anderst
ist dann er/hoere mit einem sub-
tilien haemerli vft ein amboss/
poepieren, etwan auch ein zuo-
schlahen vnd/schmidē."(177)

Alle tage geschehen vil na-
tuerliche begg=/nussen, wel-
che von vilen, insonderheit
von/forchttsamen Menschen, für
Gespensster ge=/halten werden.
Alss wann sie kätzten, Rat=/
ten, yltis, Marder, und an-
der Unziffer in/den Hän-
sern hören schreyen, oder
ein pferd in seinem stand/stampfen
zu mittler=/nacht ein pferd in
dem still stampft, er=/
schrickt mancher, dass er
schwitzt, und vermet=/nert,
dass bey stiller nacht aller-
ley Gespenst in dem Hause
herum wandeln. Etwann/ hoert
man die Rohrdummel, Lohrin-
der oder Moss=/kuehe, oder an-
in hoelzenen waen=/den nagen,
so vermeinen etliche, sie
hoeren je=/mand, der mit ei-
nem haemerlein sant auf/
einen Ambos schlage, oder
es schlagen ihrer/etliche
zusamen."(180)

177) Lavater, Ludwig: Von Gespenstern...Zürich 1569 (wie 166), fol. 25 recto.
178) Lavater, Ludwig: De spectris...Genf 1570. (wie 181) S.60/61.
179) Lavater, Ludwig: Von Gespenstern...In:Theatrum de Veneticis...Frankfurt 1586. (wie 173) S.131.
180) Lavater, Ludwig: Schriftmaessiger Bericht...Zürich 1670. (wie 170) S.65.

Und bei der Erklärung der Begriffe "ostenta" und "portenta" schreibt der Autor:

"His coniunxi ostenta vel praesagia quae ple/runque res magnas praecurrunt. Ideo autem/his coniungo quod magnam cum eis affinitatem habeant. Nam obijciuntur etiam quaedam spectra sensibus. Armati conspiciuntur in terra vel aere: aliae item imagines. audiuntur/ voces strepitus, crepitus & alia id genus./Quod vero ipsa vocabula attinet, portentum /est, quod portendit alliquid futurum, ut quum insolita corpora in aere apparent, cometae, serae/no caelo tonitrua, turbines. Portentum Festus dicit esse, quod licet naturale sit, raro tamen se/ostendit, & futurum alliquid cum temporis/intervallo denum fiat. Ostentum res aliqua inusitata, quae statim futurum alliquid ostendit. Radem ponunt exempla. / Prodigium, quod etsi naturaliter fit ac saepe evenit, semper tamen alliquid praesagii mali, quasi porro agendum." (184)

Viel klüger ist der Leser nach dieser Belehrung nicht - die definierten Begriffe werden mehr oder weniger synonym verwendet!

Im 17. Jahrhundert erscheinen fünf weitere lateinische Ausgaben in Leyden und Gorkum in Holland. Sie folgen im Text den früheren Ausgaben, auch wenn eine Verbesserung oder Veränderung jeweils behauptet wird, so heisst es beispielsweise im Titel der Ausgabe von 1659: "Editio secunda prioribus emendatior" (185) und 1687 "Editio quarta prioribus multo emendatior" (186) - es scheint sich dabei eher um Verkaufargumente zu handeln als um ein Anreizen, dass am Text etwas verändert wurde.

183) 'Gespenst (spectrum) bedeutet für den Lateiner ein Bildnis oder ein Schein, der sich den Augen bietet. Scalliger sagt, ein Gespenst ist, was erscheint, sei es wahrhaft oder falsche Einbildung. Die Theologen halten (die Geister) für un-körperhafte Materie, die durch den Anblick oder ihr Geräusch den Menschen einen Schreck einjagt."

184) Lavater, Ludwig: De spectris (wie 179), S.1/2 "Mit ihnen (den Begriffen "monstra", "portenta" etc.) habe ich Erscheinungen oder Vorahnungen verbunden, die vielfach grossen Ereignissen vorausgehen. Ich verbinde sie deshalb, weil sie mit ihnen eine grosse Ähnlichkeit haben. Denn sie werden auch mit den Sinnen als Gespenster wahrgenommen. Soldaten werden auf der Erde oder in der Luft erblickt, ebenso andere Erscheinungen. Man hört Stimmen, Geschrei, Gestöhn und anderes von dieser Art. Was auch zum selben Begriff gehört ist das Wunderzeichen (portentus), das irgend-etwas Zukünftiges bedeutet, so dass zum Beispiel ungewohnte Körper in der Luft erscheinen, Kometen, Gewitter oder Stürme bei klarem Himmel vorkommen. Ein vor-zeichenhaftes Ereignis sagt man sei, was natürlich sein mag, dennoch selten ge-schieht und etwas Zukünftiges, was in einer bestimmten Zeit geschehen mag, vor-ausbedeutet."

Ein Vorzeichen(ostentum) ist eine ungewohnte Sache, die etwas bald Geschehendes anzeigt. Davon zeugen auch Beispiele. Ein Prodigium ist, was sowohl natürlich sein kann, als auch häufig vorkommt, immer jedoch etwas Schlechtes bedeutet... Lavater, Ludwig: De spectris..wie 179. S.9.

Die Ausgabe von 1659 bringt erstmals ein illustriertes Titelblatt (vgl. Abb.11) - die herumfliegenden Teufelchen und kleinen Geister geben wohl einen Hinweis auf den Unterhaltungswert der Schrift... Die Ausgaben von 1683 und 1687 weisen im Text eine Anzahl Kupferstiche auf. (187)

Ausgaben in anderen Sprachen

Zwei Jahre nach der deutschen Erstausgabe folgt 1571 eine französische Uebersetzung von Lavaters Schrift, die in Genf gedruckt wird. Sie trägt folgenden Titel:

TROIS LIVRES/DES APPARITIONS/DES ESPRITS, FAN-/tosmes, prodiges & accidens merveil-/leux qui precedent, souventesfois la/mort de quelque personnage renom-/mé, ou vn grand changement és choses de ce monde./Composez par LOYS LAVATER M^e-/nistre de l'eglise de Zurich: traduits d' A-/leman en François;conferer, re-/ueus & augmentez sur le latin./

Plus trois questions proposees & resolues par M. Pierre Martyr excellent Theologien, les/quelles conviennent à ces matières: traduite ausse de Latin en François. (188)

Ein Beziehen der deutschen Erstausgabe hätte sich allerdings erübrigt, da bereits die erste lateinische Ausgabe von 1570 die erweiterte Fassung darstellt. - Bereits im Titel wird eine dem Buch beigelegte Schrift des nach Zürich übersiedelten Theologen Pierre Martyr (Vermigli) angekündigt (189) was im Text dann auch begründet wird:

"Nous avons ajouté aux trois livres des ap-/partitions des esprits, les trois questions suyuanes,/proposeés & resolüees par M. Pierre Martyr excel-/lent Theologien, en ses commentaires sur Samuel:/ & icelles traduits de Latin en François, pource/que outre les divers & notables points qui y sont/vuidesz & dignes d'estre leus, elles nous nous ont semblé/convienir au sujet des trois livres precedens. Vray/est que M. Lavater au second livre ci dessus, parle de l'apparition de Samuel & met en avant quel-/ques choses qui seront repetées en ces questions ci... lisez & profitez en la crainte de Seigneurs." (190)

- 185) Lavater, Ludwig: De spectris...Leyden 1659. Bibl. Nr. 3.4.f. ("Zweite Auflage, gegenüber den früheren verbessert)
- 186) Lavater, Ludwig: De spectris...Leyden 1687. Bibl. Nr. 3.4.h. ("Vierte Auflage, viel besser als die früheren")
- 187) Schlecht zur Reproduktion geeignet.
- 188) Lavater, Ludwig: Trois livres des apparitions...Genf 1571. Bibl. Nr. 3.5.
- 189) Pierre Martyr Vermigli war ab 1556 in Zürich Professor für Hebräisch und Altes Testament. HBLS VII, 1933, S. 227/228.
- 190) Lavater, Ludwig: Trois livres... (wie 186), S. 233.

Im beigefügten 50-seitigen Traktat wird Lavaters Bemerkung, die Erscheinung von Samuel im Alten Testament habe schon viele Theologen beschäftigt, wiederholt. (191) Grundsätzlich beschäftigten Pierre Martyr dieselben Fragen wie Lavater, nämlich:

- "I. Qui estoit celuy qui est apparu à / Saul estant appeleé la magique. I. Sam. 28. 14.
- II. A savoir si le diable peut appa/roir, savoir les choses a venir, & donner responses.
- III. A savoir s'il est possible de de-/mandez conseil au diable, & servir de luy" (192)

1581 erscheint eine Neuauflage dieser französischen Ausgabe. Als Druckort wird im Titel Zürich genannt, als Drucker ein gewisser "Guillaume des Marescz". Einen Drucker solchen Namens kennen weder Benzling noch Leemann-van Eick, es handelt sich hier mit grosser Wahrscheinlichkeit um ein Pseudonym. (193) Die Ausgabe von 1581 übernimmt die Uebersetzung von 1571 komplett fügt ihr aber eine weitere Schrift hinzu, die wiederum im Titel angekündigt wird:

BREF/DISCOVERS/AIOVTE AUX LI-/vres precedens, sur le fait de/la magie. Et quel pouvoir/Les Magiciens & Sorciers peuvent avo/ir d'Inouguier faire comparoir & assuettir les esprits" (194)

Der ungenannte Verfasser führt in seinem Traktat aus, Lavater und Martyr hätten in ihren Schriften die Auswirkungen der Magie zuwenig behandelt, er wolle dies nun nachholen. Die Lektüre von Schriften zu diesen Fragen, so fährt er fort, sei schliesslich nicht jedermanns Sache... Als Quellen nennt er u.a. Johannes Weyer, Jean Bodin sowie Agrippa von Nettesheim.

Eine englische Ausgabe von Lavaters Gespensterschrift erscheint erstmals 1572, drei Jahre nach der Veröffentlichung der deutschen Erstausgabe in London. Sie trägt folgenden Titel:

"Of ghostes and spirites walking/by night, and of strange noyses, crackes, and sundry forewarnynges, which commonly happen before/the death of menne, great slaughters, & alterations/of kynge=/domes./ One Book,/Written by Lewes Laua-/terus of Tigurine. And translated into English by R.H." (195)

- 191) Weitere Ausführungen zur Erscheinung Samuels (vgl. At: I Samuel 28, 14) im Kapitel "Reformationsgedanken und Reformationspolemik"
- 192) Lavater, Ludwig: Trois livres des apparitions... (wie 186) S. 234.
- 193) Benzling, Josef: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Wiesbaden 1963.
- Leemann-van Eick, Paul: Druck. Verlag. Buchhandel im Kanton Zürich von den Anfängen bis um 1850. Zürich 1950.
- 194) Lavater, Ludwig: Trois livres des apparitions... Zürich 1581. Bibl. Nr. 3.5.b.
- 195) Lavater, Ludwig: of ghostes... London 1572. Bibl. Nr. 3.6.

Die englische Ausgabe folgt der lateinischen Uebersetzung. Sie wird 1596 ein zweites Mal aufgelegt. Von der englischen Uebersetzung existiert ein Reprint aus dem Jahr 1929 (!). (196)

1591 erscheint erstmals eine niederländische Uebersetzung von Lavaters Buch:

"Een Boeck/Vande Spoocken/ofte Nachthgeesten/Midsgaders van't groote, ongewoonlijcke/gheraes ofte ghetier: ende verscheydene vooraitting=/ghen ofte beduydinghen van toecoomstighen dinghen, /welcke ghemenlick voor deoot van eenjge Men=/schen, voor groote Velt-/flaghen ende veran=/deringhen van Heerschappen ende/Conlnckrijchen geschieden./ (197)

Die niederländische Uebersetzung folgt der lateinischen Ausgabe und wird 1610 ein zweites Mal aufgelegt. (198)

Dass Lavaters Gespensterbuch auch in den Niederlanden erschien, erstaunt nicht, hatte doch Heinrich Bullinger enge Beziehungen zu diesem Land unterhalten. Bullingers Schriften sollen sich dort einer grossen Beliebtheit erfreut haben. In einem Brief den er 1556 an einen Unbekannten schrieb, lesen wir:

Offt noch erimere ich mich des älteren Froschauer seligen Angedenkens, der seit 20 Jahren mir verschiedentlich sagte: 'ich verkouff diner und der Zürich bñcher nienan hin meer dann in das Niderland und ich acht, du werdest noch erlñben, das grosse enderungen da beschñchen werdent und dise leer nit one frucht wirt.' (199)

Tatsächlich wurden die Niederlande um 1566 protestantisch.

Eine italienische Ausgabe von Lavaters Gespensterschrift existiert nicht hingegen bewahrt die Handschriftenabteilung der Zürcher Zentralbibliothek eine handgeschriebene italienische Uebersetzung des Buches auf. (200)

Als Vorlage diente mit grosser Wahrscheinlichkeit eine lateinische Ausgabe. Die italienische Handschrift ist nicht datiert, dürfte jedoch vor 1634 entstanden sein, denn am 27. Juni 1634 schenkte sie der Zürcher Christoffel Oeri der Stadtbibliothek. (201)

- 196) Lavater, Lewes: Of Ghostes and Spirites Walking by Night. 1572. Edited with Introduction and Appendix by J. Dover Wilson, Ikt. D. and May Yardley. B. A. London 1929.
- 197) Lavater, Ludwig: Een boeck... Friesland 1593. Bibl. Nr. 3.7.
- 198) Lavater, Ludwig: Een boeck... Amsterdam 1610. Bibl. Nr. 3.7.b.
- 199) Hollweg, Walter: Heinrich Bullingers Hausbuch. Ein Untersuchung über die Anfänge der reformierten Predigtliteratur. Glessen 1956, S. 83/84.
- 200) Lavater, Ludwig: Brieve e semplice trattato... o. o. o. j. (S: ZB: Ms D 12).
- 201) Gagliardi, Ernst: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich. Neuere Handschriften. Seit 1500. Zürich 1931-1982, Bd. II. Sp. 399.

Fassen wir nun die Editions-geschichte von Ludwig Lavaters Gespensterbuch kurz zusammen: insgesamt erschienen von dieser Schrift im 16. und 17. Jahrhundert (1569-1687) 18 Drucke und zwar in folgender Verteilung:

- Deutsch: 4 Ausgaben (eine davon unselbständig),
- Latein: 9 Ausgaben (das Expl. von 1786 wird nicht gezählt, vgl. S. 123)
- Französisch: 2 Ausgaben,
- Englisch: 2 Ausgaben (eine weitere erschien 1929, wird hier nicht gez.)
- Niederl.: 2 Ausgaben.

Weitere Drucke sind selbstverständlich nicht auszuschliessen.

Die Gesamtzahl von 18 Drucken innert rund 100 Jahren mag auf den ersten Blick als hoch erscheinen. Sie ist es jedoch nicht mehr, wenn wir sie mit einer Schätzung der Auflagezahlen konfrontieren. Wenn wir davon ausgehen, dass im 16. und 17. Jahrhundert bei einer Auflage 500 bis 1000 Exemplare gedruckt werden konnten (202), so ergibt dies eine Gesamtzahl zwischen 10 000 und 20 000 Exemplaren. Rechnen wir für die Rezeption mit einem Multiplikationsfaktor von fünf (Vorlesen, Weitererzählen etc.) so erhalten wir für ein mögliches Publikum eine Zahl zwischen 50 000 und 100 000 Personen. Gemessen an der Bevölkerungszahl ist auch diese rein spekulativ ermittelte Zahl gering - allein in Deutschland lebten um 1600 20 Millionen Menschen (203). - Halten wir weiter fest, dass Lavaters Schrift nur vier deutsche, aber neun lateinische Ausgaben erfuhr!

III. Lavaters Quellen

Geister, Gespenster und Tote gehören seit eh und je zu den Lieblings-themen des Volksglaubens, aber auch der Literatur. Gründe dafür sind in der Angst vor dem Tod, im Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und in den Vorstellungen von ihrem Leben im Jenseits zu suchen. (204) Geistergeschichten wurden in der Antike erzählt, Bühnengeister beispielsweise waren Gemeinplätze im antiken Theater. (205) Auch in der mittelalterlichen Literatur finden wir zahlreiche Gespenster und Geister in Chroniken, theologischer und wissenschaftlicher Literatur, in Heiligenviten und Exempelsammlungen. (206) Während jedoch in Antike und Mittelalter Geistergeschichten meist vereinzelt erzählt wurden, ging man seit dem 15. Jahrhundert daran, eigene Traktate über diese Fragen zu verfassen. Zu diesen Abhandlungen zählt etwa Jacobus de Clusas Schrift "Tractatus de apparitione animarum", die 1475 in Burgdorf gedruckt wurde. (207) Diese Abhandlung diente auch Ludwig Lavater als Quelle.

Quellen für eine Kompilation von Geister- und Gespenstergeschichten waren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts genügend vorhanden, zumal im Zug der Renaissance zahlreiche antike, aber auch mittelalterliche Autoren erstmals gedruckt werden konnten.

Ziel dieses Kapitels ist es, zu untersuchen, welche Quellen Ludwig Lavater für seine Gespensterschrift verwendet hat und wie er damit umgegangen ist: hat er die jeweiligen Bücher selbst in der Hand gehabt und darin gelesen, oder übernimmt er Zitate aus Sammlungen? - Hat er die Zitate verändert, gekürzt, gar verfälscht, oder zitiert er getreu? Die Antworten sollen ein Licht werfen auf die Literaturrezeption der Theologen des 16. Jahrhunderts und schliesslich auch auf die Kommunikationsprozesse, die darin wirksam wurden.

- 204) Schenda, Rudolf: Die französische Prodigienliteratur in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Diss. München, München 1961, S. 40.
- 205) Russell, W. M. S.: Greek and Roman Ghosts. In: Davidson, Hilda R. Ellis/Russell, W. M. S. The Folklore of Ghosts. Cambridge 1981, S. 212.
- 206) Bowyer, Richard A.: The Role of the Ghost Story in the Mediaeval Christianity. In: Davidson/Russell: The Folklore of Ghosts. (Wie 205) S. 178.
- 207) Clusa, Jacobus de: Tractatus de apparitione... Burgdorf 1475. Bibl. Nr. 4.1.
- 202) Weber, Bruno: Wunderzeichen und Winkeldrucker. Dietikon 1971, S. 30.
- 203) Engelsting, Rolf: Alphabetentum und Lektüre. Stuttgart 1973, S. 31.

205 Exempel aus Lavaters Gespensterschrift wurden für diese Untersuchung erfasst. Schwierigkeiten boten dabei unter anderem Mehrfachnennungen: Lavater zitiert einige Exempel mehrmals, verschiedene Exempel schreibt er andererseits mehreren Autoren zu. Für die Zählung wurden die betreffenden Exempel jeweils nur einem einzigen Autor zugeordnet. Die Länge der Exempel ist dabei ausserordentlich unterschiedlich, einige sind mehrere Seiten lang, andere werden nur kurz angeführt.

Die folgende Liste gibt einen Überblick über die Herkunft von Lavaters Exempelgut, die Vornamen sind jeweils nachgestellt, die Zahlen hinter den Namen geben die Anzahl der Exempel an, die Lavater vom jeweiligen Autor angibt. Fehlende Zahlenangaben bedeuten, dass das Exempel nur einmal vorkommt und bereits bei einem anderen Autor gezählt wurde. (208)

Agricola, Georgius 2	Ficinus, Marsilius 2
Albertus Magnus 1	Fulgosus, Baptista 1
Alexander ab Alexandro 1	Galenus 1
Ambrosius 1	Girardo, Giambattista Cinto /
Appianus 1	Hämmerlin, Felix 3
Aristoteles 1	Hieronymus 3
Athanasius 1	Homer 1
Athenäus 1	Horaz 1
Augustinus 4	Irenäus von Tyrus 1
Babylonius, Abdias 1	Josephus 2
Beatus Rhenanus /	Lactantius, Iuclius Caelius 1
Benno (Gubertus von Ravenna) 1	Lector, Theodorus 2
Boethius, Hector 1	Livius, Titus 1
Bopiscus, Flavius 1	Lucanus, Marcus 1
Buchanus, Georgius 1	Manlius, Johannes /
Capitolinus, Julius 1	Marcellinus, Amulianus 1
Cardanus, Hieronymus 2	Melanchthon, Philipp 1
Commynes, Philipp de	Mela, Pomponius 1
Chrysostomus, Johannes 1	Nicaeus, Dio Cassius 1
Cicero 1	Nicephorus, Gregorius 1
Damasceus 1	Olaus Magnus 4
Damianus, Petrus 1	Ovid 1
Egesippus /	
Egineta, Paulus 1	
Erasmus von Rotterdam 3	
Euripides 1	
Eusebius 1	

208) Lavater gibt die Namen in der Regel korrekt wieder, jedoch nicht immer vollständig. In Zweifelsfällen wurde folgendes Lexikon beigezogen: Jöcher, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrten Lexikon...I-14. Leipzig 1750. (Reprint Hildesheim 1960)

Platina, Bartholomäus 1	<u>Bücher des Neuen Testaments:</u>
Plato 2	Matthäus 9
Plinius Secundus 3	Johannes 2
Plutarch 11	Lukas 3
Procopius 1	Apostelgeschichte 5
Rufinus 2	Petrusbrief 2
Sertorius, Johannes Leonhardus /	Römerbrief 1
Sleidanus 1	Thessalonikerbrief 1
Socrates Scholasticus /	Timotheusbrief 1
Sozomenus 3	Galatherbrief 1
Stumpf, Johannes 1	Geheime Offenbarung 1
Sylvius, Aeneas 1	<u>Persönliche Exempel:</u> 5
Solinus 1	<u>Exempel ohne Quellenangabe</u> 55
Tertullian 2	
Tranquillus, Suetonius 3	
Trithemius, Johannes 5	
Valerius Maximus 2	
Vives, Ludovicus 2	
Vergil 1	
Vergil, Polydorus	
<u>Bücher des Alten Testaments:</u>	
Daniel 1	
Elias 1	
Genesis 1	
Hiob 1	
Jesajas 1	
Könige 2	
Maccabäus 2	
Samuel 2	
Salomon 2	
Tobias 1	

In seiner Vorrede äussert sich Lavater selbst zur Herkunft seiner Exempel:

"Ich will aber vss heiliger/goettlicher gschrift (daran wir vns froelich vnn/sicher lassen moegend) vss den alten/vaetteren, be-waerten Geschichtschryt=beren, vnd anderen fürnemen/Scribenten, auch auss der erfarn=nuess, die sach, als ich hoffen, der mas=/sen darthon dz alle die so der war=/heit begirig sind, gnugsam verstn/werdind, wie vnd was sy von soeli=/chen erschynungen vnd wunderba=/ren sachen, halten vnd vrteilen soellind." (209)

Er schöpft demnach aus der Bibel, aus den Schriften der Kirchenväter und der Geschichtschreiber; etwas ungenau ist die Bezeichnung "anderen für-nemen Scribenten". Interessant ist auch, dass Lavater die eigene Er-

209) Lavater, Ludwig: Von Gespensten...Zürich 1569. Wie 166) fol. iv recto.

fahrung als Quelle angibt.

Unsere Untersuchung folgt einer gegenüber Lavater etwas veränderten Einteilung der Exempel. Wir betrachten:

- Exempel, deren Autoren Lavater ausdrücklich nennt,
- Exempel, die er aufgrund eigener Beobachtungen und Erfahrungen schildert,
- Exempel, deren Quellen er nicht nennt.

Exempel mit Nennung des Autorennamens

Exempel, deren Autoren Lavater ausdrücklich nennt, bilden die grösste Gruppe: von 69 Autoren bringt Lavater insgesamt 105 Exempel, dazu kommen 40 genau lokalisierte Exempel aus der Bibel (14 AT, 26 NT) (210). Ungefähr gleich stark sind in dieser Gruppe die antiken Autoren, die Kirchenväter und -historiker sowie die Autoren des 15. und 16. Jahrhunderts vertreten. (211)

Lavater kennt noch eine Reihe weiterer Autoren, darunter etwa Petrus de Natalibus, Hilarius, Calvin, Cyrillus, Justinus, Lactantius oder Jacobus de Clusa - er zitiert von ihnen jedoch keine Exempel, und so wurden diese Stellen auch nicht näher untersucht.

Lavater benutzte für die Abfassung seiner Gespensterschrift Sammlungen von Exempeln, etwa die Schriften des Valerius Maximus, des Johannes Manlius, des Joachim Camerarius oder des Olaus Magnus. Einzelne dieser Kompila-

210) Damit gibt sich Lavater relativ bescheiden: andere Exempelkompilatoren geben bisweilen mehrere hundert Autoren an. (Schennda, Rudolf: Die franz.-Prodigienliteratur... wie 204, S.127ff)

211) Zu den antiken Autoren, die Lavater zitiert gehören u.a.:
Apollonius, Aristoteles, Athenäus, Abdias Babylonius, Flavius Bopiscus, Cicero, Euripides, Galen, Homer, Horaz, Titus Livius, Marcus Lucanus, Ammianus Marcellinus, Pomponius Mela, Valerius Maximus, Dio Cassius Nicaeus, Ovid, Plato, Plinius Secundus, Plutarch, Tertullian. Suetonius Tranquillus. Kirchenväter- und -historiker waren:
Ambrosius, Athanasius, Augustinus, Benno (Gulbertus von Ravenna), Julius Capitolinus, Johannes Chrysostomus, Damascenus, Petrus Damianus, Egesippus, Irenäus Eusebius, Hieronymus, Josephus, Lucius Caellus Lactantius, Albertus Magnus, Gregorius Nicephorus, Bartholomäus Platina, Procopius, Rufinus, Socrates Scholasticus, Sozomenus, Aeneas Sylvius.
Autoren des 15. und 16. Jahrhunderts sind:
Hector Boethius, Georgius Buchanan, Cardanus, Commihäus, Erasmus von Rotterdam, Felinus, Baptista Fulgositus, Felix Hammerlin, Olaus Magnus, Johannes Manlius, Philipp Melanchhon, Beatus Rhenanus, Johannes Leonhardus Sertorius, Steidanus, Johannes Stumpf, Johannes Tritheimus (Tritheimelinus), Indovivus Vlves, Polydorus Vergil, Alexander ab Alexandro, Georgius Agricola.

tionen bieten eine ausserordentliche Vielfalt von Geschichten mit Geistern, Gespenstern und anderen übernatürlichen Erscheinungen, so etwa Olaus Magnus' "Historia de gentibus septentrionalibus" (212) - umso mehr erstaunt es, dass Lavater aus dieser und anderen Schriften mit ähnlichem Inhalt nur sehr zurückhaltend zitiert. (213) Zu seiner Auswahl nimmt Lavater in der Vorrede ausführlich Stellung:

"Von waarsagung, aberglauben, /beschweeren, saegen, zauberey, vnn/ andern mancherley wercken dess/ruffels in gmein, habend zuo vnser/ren zyten etliche hochgeleerte men=/ner, als Casparus Peuceerus, Jo=annes Viera, Ludouicus Milli=/chius, vnd villicht andere mer, ire/schriften an tag geben. Joannes/Rinius, ein geleerter vnd be=redter/mann, hatt auch vor jaren ein La=/thnisch buoch von erschy=nungen der/geisten gemacht, darin er gar/kurtz von diser matery vnd von andern abergloebigen dingen schrybt, /andere hab ich, das mir zewüssen, /nit gesaehen. Vnd ob ich glych vil/wytloeffiger, vnd vif ein andere/wyss, von diser matery handeln, /hab ich doch sonder allein das fürnemst, /damit der Laeser nit verdriessig, vnn/ das buoch nit zuo lang wurde." (214)

Wenn uns heute auch verschlossen bleibt, welche Geschichten Lavater als "fürnem" ansah, so können wir seiner Argumentation doch in dem Punkt leicht folgen, als er eine Ueberläge des Buches befürchtete. Falls er seine Quellen zu extensiv ausschreiben würde.

Lavater verweist im Zitat wohl auf die Schriften von Johannes Weyer, Ludovicus Melchius, Johannes Rivius und Caspar Peucer - im Text beruft er sich jedoch nicht mehr auf diese Autoren. Ob er dennoch auf Exempel von ihnen zurückgreift, ist schwer zu sagen.

Nirgends erwähnt im Text von Lavater ist auch der französische Kompilator Pierre Boastuan (1520-1566) (215). Dessen "Histoires prodigieuses" müssen jedoch trotzdem hier kurz erwähnt werden. (216) Das Buch erschien

212) Magnus, Olaus: Historia de gentibus... Rom 1555. Bibl.Nr.4.7.

213) Eine Uebersicht über die Exempelsammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts geben folgende Arbeiten:
Rehmann, Ernst Heinrich: Die protestantischen Exempelsammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts. Versuch einer Uebersicht und Charakterisierung nach Aufbau und Inhalt. In: Brückner, Wolfgang: Volkserzählung und Reformation. Berlin 1974, S.579-645.

Schennda, Rudolf: Die deutschen Prodigienensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts. In: AGB 4 (1962), Sp.637-710. Speziell zu Olaus Magnus vgl. Sp 692.

214) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... wie 166. fol. v recto et verso.
Schennda, Rudolf: Die französische Prodigienliteratur in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Diss. München, München 1961, S.34ff.

215) Ders.: Art. Boastuan, Pierre. In: EM Bd.2, 1979, Sp.535-540.
Boastuan, Pierre: Histoires prodigieuses... Paris 1566. Bibl.Nr.4.2.

erstmal 1560 und wurde hernach insgesamt 22 Mal aufgelegt (217). Es handelt sich bei den "Histoires prodigiuses" um eine umfassende, illustrierte Prodigienkompilation : Erdbeben, Uberschwemmungen, Monstergeburten, merkwürdige Tiere, seltene Steine, Kometen und schliesslich auch Geister und Gespenster treten zur Ergötzung des Lesers in mancherlei Variationen auf. Boastuan kennt mindestens ein Dutzend Exempel, die wir auch bei Ludwig Lavater wiederfinden; mit Gespenstern allein befasst er sich über 30 Seiten lang. Im Gegensatz zu Lavater will er sich nicht entscheiden, ob Tote erschelnen können oder nicht. Fragt sich also, ob Lavater Boastuans "Histoires prodigiuses" kannte. Die Ähnlichkeiten sind in der Tat frappant: Boastuan führt Plutarchs Geister, die Bergmännlein von Agricola und Cardanus' Echo-Geschichte an - alles Exempel, die Lavater ausführlich zitiert, wie wir später sehen werden.

Vom Erscheinungsdatum her (1560) ist es durchaus denkbar, dass Lavater Boastuan kannte, wir dürfen auch annehmen, dass Lavater französisch lesen konnte, studierte er doch in Strassburg, Lausanne und Paris z.T. über längere Zeit.

Skeptisch stimmt demgegenüber folgender Befund: Boastuan zitiert in der Regel wesentlich kürzer als Lavater und gibt seine Quellen, falls überhaupt, häufig unvollständig an. Zudem bezieht er sich in den fraglichen Exempeln auf Autoren, die zum humanistischen Wissenschaftskanon gerechnet werden dürfen wie Plutarch, Plinius, Augustinus, Hieronymus, Peucer, Cardanus, Agricola etc. Ein Exempel von Georgius Agricola fasst Boastuan beispielsweise folgendermassen zusammen:

"Georgius Agricola, philosopho excellenti, / qui a eu la charge des mines de l'empereur, assen-/re qu'il s'est trouvé des esprits malins tant cruels/en quelques mines d'Allemagne, que les ouvriers/ ont été contraincts les abandonner, & entre au-/tres il escrit qu'à la mine d'Anneberg vn esprit/ metallique tua douze artisans, qui fut cause que la mine fut declaissee combien qu'elle fust fort ri-/che & opulente en argent." (218)

Lavater zitiert zwar dieselbe Geschichte, dürfte sie jedoch, wie wir später sehen werden, direkt bei Agricola abgeschrieben haben. Trotzdem ist nicht völlig auszuschliessen, dass Lavater Boastuans Schrift kannte und Anregungen daraus bezog.

217) Schenda, Rudolf: Die französische Prodigienliteratur...wie 215), S.34.
 218) Boastuan,Pierre: Histoires prodigiuses...wie 216) fol.121 verso.

Wie Lavater mit seinen Quellen im Einzelnen verfahren ist, soll nun eine Gegenüberstellung mit einigen Originaltexten, die Lavater benutzte, zeigen.

Plutarch ist jener Autor, den Lavater am häufigsten zitiert (elfmal). In der lateinischen Erstausgabe von 1570 und in der deutschen Uebersetzung von 1670 findet sich ein Hinweis auf die lateinische Plutarch-Uebersetzung von Xylander. Man darf annehmen, dass Lavater auch andere Texte von Plutarchs Biographien aus dieser Uebersetzung kannte, zumal der andere Plutarch-Uebersetzer, nämlich Joachim Camerarius nur Auszüge aus Plutarch übersetzte:

(Schilderung der Verschwörung Callippos gegen Dion)

"Ta compositis insidijs, magnum & horribile usum Dion offert. Cum enim inclinata iam die solus forte in atrio domus sederet cogitabundus, subito strepitus excitatus in alteram porticus pariter exspecto territus at-/que consternatus, amicos ad se uocauit,isque usum exposuit, & ut secum/eam noctem agerent orauit, omnino metu quasi attonitus timent ne sibi/soil rursus id ostentum occurreret: id quod tamen porro non accidit. Paucis/post diebus filius eius ephebus iam, dolore leui & ludicra ex causa orto com/citius, de superiore parte aedium se in caput deiecit, atque obiit." (219)

"Im Jaehrn Dionis schrybt er, dz Dion ein vn/erschrockner dapflic redlich mann, ein grosse/ und erschrockenlich gisicht gehabt. Dann als/er vff den abend im vorhof des huses versin/nob allein gesaessen, seye gaechlingen ein tum/mel worden, dass er umbisich an ein ander/ort dess vorschopffs gelinoyet, do habe er/gesehen ein gross lang wyb, die seye nit/ andert bekleidet gsyn, dann wie man die fu=/fuss in Tragedien oder schaywspillen pfligt/ynsetuereit. Die habe das huss nit einem bae/ssen gewuscht. Ab diesem gespanst seye Dion us/bel erschrocken, hab sine guten frind beruofft, /vnd jnen erzolt was er gesaehen, sy darby ge=baetten, duss sy die selbstig nacht by im syn wola=/find, dann er loerchte wenn er allein waere, wurd/de im dass vnghr widerumb erchyngn. Jn/ wenig tagen danach seye im sin sun eland=/lich zud ge= fallen, vnd er jemerlich erstochen worden." (220)

Lavater nimmt den Tod von Dion vorweg (er folgt bei Plutarch später) kürzt vor allem am Schluss etwas, gibt die Vorlage sonst aber genau wieder. Etwas anders liegen die Dinge im Zitat aus der Schrift "De subtilitate" des italienischen Humanisten Hieronymus Cardanus. Es handelt sich bei diesem Buch nicht um eine Kompilation von Geistesgeschichten, sondern um ein wissenschaftliches Werk, das in enzyklopädischer Weise alles Wissen der damaligen Zeit beschreiben wollte. (221) Die Geschichte ist in der deutschen Erstausgabe von Lavaters Gespensterbuch 1569 nicht abgedruckt, findet sich jedoch in der lateinischen Fassung von 1570.

219) Plutarch: Biografien (Xylander-Uebersetzung). Heidelberg 1559, S.715. Rhb1. Nr.4.3.
 220) Lavater, Ludwig: Von Gespenstern... (wie 186), fol. 28 recto et verso.
 221) Fierz, Markus: Girolamo Cardano (1501-1576). Basel und Stuttgart 1977, S.68.

"si/venti nocte & aura ubi o clare resonat, ut
 quidem matris pulchre cum filio/deret iuxta
 flumen", nec vobis scribit, sociamque cogit, ubi:
 Fortan echo/ibi dicitur, anit ubi: Ille existi-
 mus hominum esse, interrogabat, ubi locus est/
 quo postea crinitis, res respon/det, Unde
 melius lingua Italica res respon/det, Unde
 debet passim: Passa: Nam Ille, qui, quae, id
 est, hic, hic, At Ibi que/ges erit, et
 mitem in modum strepente unde Ille terri-
 bus locum in/terrogat Italico, Debo passa
 qui: Echo responde, Passa qui, cum asse-
 plus Interrogat, his verbis Ille responde-
 bat, Postius amicus Inter me/tem & neces-
 sarietatem ut ad mirationem, cum iter facere co-
 gerent, non cesset/ra esset, Illum ut rebatur
 studentem transire audiret quam maxime Elictu-
 abal/terrens, non amanduerens ex accentu
 echo esse, nam cum diceret, Debo passa, accentu
 graui profert: si homo respondisset, decto cum
 accentu re-/sgonduisset sic, Passa: sed echo ut
 erat graui referret quod accepterat, Vide: cum
 nox incognita esset reuertere Augustinus Lau-
 zarius Comensis, hoc enim illi nomen, hoc
 patria amice nostro fuit, qua a secretis erat
 plyn/dits, & libellis senatus. Cum uero post
 aliquot dies ubi adolescenti/nararet se ferre
 & deomne in torrentem persuasione praecipitatum,
 ego di/ligentius modum inquirere coepi, agnos-
 cens hominis syncopitalem & inter-/gritalem,
 tandem deprehendi echo fuisse, a qua Inter
 acustus multos animi/magno cum periculo fuisset
 deceptus." (222)

"Cardanus de subtilitate lib.18. amram hi=
 storiam recitat de quodam Comensi, qui in
 tem/peste nocte iuxta torrentem cum vadum
 ne-/sciret, exclamavit, cumque Echo respon-
 deret, ille hominem esse existimans inter-
 rogavit, /an hic transire posses? Echo respon-
 dit Italico/lingua hic hic. At Ibi gurgis
 erat, & manus/agnatum strepitus. Itaque
 iterum atque iterum interrogat, an Ibi torrens
 vadu transiri pos-/set: idem Echo subinde re-
 spondit, Tandem periculo liberatus, amicus re-
 tulit se fere de-/nomis saasu in torrentem
 praecipitatum fuis-/se." (223)

Auffällig ist hier die Verkürzung der Geschichte durch Lavater. Sein Text hat im Vergleich zu Cardanus' Fassung viel an dramatischer Spannung verloren, was sich etwa darin zeigt, dass Lavater die Dialoge mit der Stimme des Echos zusammenfasst.

Ebenfalls nicht in der deutschen Erstausgabe findet sich die Ge-

schichte vom Berggeist des Georgius Agricola:

"Postremo in subterraneanum antheantium, seu quod placet theologia, sub=stantiarum numero haberi possunt daemones, qui in quibusdam uersantur/locis, in quibusdam erantem, in quibusdam genas. Sunt plerumque metallici inster aspectu, qui sicut Palli fuit Amberg/guis atque Inimici, sicut Palli fuit Amberg/guis Ille, qui operarios duodecim amplius flatu Interfuit, qui coru/na rosacea Interfuit. Habet haloru/ris procerum collum Equi enim specus dicitur uisus, Eiusmodi etiam & fruces oculis, nigro cucullo uestitus, qui fute Smeber/guis, nigro cucullo uestitus, qui in fodina Georgiana operarium e solo sus/latum in superiore loco mercati/locant, non sine quodam feracis argenti, hoc caeteris pelus daemorum/delinat nomen, sicut sit crassior/ materia, quidam philosophi nos & similes daemones, qui nocentes sunt, & natura, improbi, nominantur, & rationis expertes." (224)

"Georgius Agricola, cuius doctissim. libri/de rebus metallicis publice extant, in fine/ libelli sui de animalibus subterraneis, di-/plex genus facit illorum daemorum qui in qui-/budam fodinis uersantur. Dicit enim quos-/dam eruculentes esse & terribiles aspectu, qui plerumque metallici inster aspectu, qui operarios Talem fuisse Amberg/gium quemdam, qui operarios duodeci, amplius, flatu interfecit, in specu qui Corono rosacea appellatur./ Platum uero emisse ex rictu, equi enim spe-/cie uisus esse. Eiusmodi etiam fuisse Smeber-/gum, nigro cucullo indutum, qui in fodi-/na Georgiana operarium e solo sublatum in/superiori loco maxima cuiusdam concauita-/ris, quondam feracis argenti, collocatit, non si-/ne corporis attritu." (225)

diese Geschichte wird in der deutschen Ausgabe von 1670 wie folgt übersetzt:
 "Der gelehrte Cardanus erzehlet eine wun=/derliche Geschichte von einem Comenser, welcher zu mitternacht bey einem Waldwasser/keftig geschryen, weil er nicht wusste ob er/grund haben, und ohne Lebensgefahr hinber/kommen könte: als ihm nun der Widerhall/geantworte, vermeinte er, er hoere eine Men=/schenstimme, und fragte, ob er hindurch walt=/ten moechte: Der Widerhall antwortete in/Italienscher Sprach: Hier, Hier: Daselbst/aber war eine Wassergumpe, und heftiges/geräusch, desswegen fragte er zum andern/und drittemal, ob er daselbst durch den Bach/kommen köente, und der Widerhall entsprach/ihm immerzu auf gleiche weise: Als er nun/endlich auss der nicht erloeset worden, erzehlete/er seinen Freunden, wie er so schier, durch be=/redung des Teufels, sich in den Fluss gestürzt/hette." (Lavater, Ludwig: Schri ftmmsriger Bericht, S.67. Wie 170)

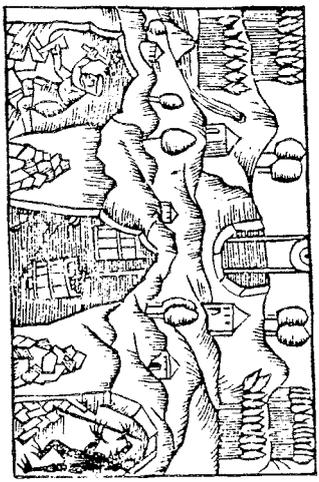


Abb. 12 Darstellung eines Bergteufels im Werk "Historia de gentibus septentrionalibus" von Olaus Magnus. (226) Auch Lavater verweist auf diese Ausführungen. Der Berggeist erscheint bei Olaus Magnus, im Gegensatz zu Lavater und Agricola, als Bergteufel. (227)

Lavater erzählt die Geschichte von Georg Agricola mit praktisch denselben Worten, was die Gegenüberstellung der beiden lateinischen Texte deutlich zeigt. Die Quellenangaben von Lavater sind hier, wie in den meisten Fällen, klar und genügend - alle hier vorgestellten Texte liessen sich aufgrund dieser Angaben mühelos eruieren.

Zu den Autoren, die Lavater häufiger erwähnt, gehört auch der Spanheimer Abt Johannes Trithemius. Trithemius (auch Trithemheim genannt), ist sowohl durch seine magischen, als auch durch seine historischen Schriften im 15. und 16. Jahrhundert bekannt geworden. Lavater führt in seinem Buch letztere an. Die Chroniken des Spanheimer Abtes sind mit dem Ruf der Geschichtsfälschung behaftet - ein Vorwurf, der uns in diesem Kontext jedoch nicht weiter zu beschäftigen braucht. (228)

224) Agricola, Georgius: De re metallica/De animalibus... Basel 1556, S.501/502. Bibl.Nr. 4.5.
 Lavater, Ludwig: De spectris. Zürich 1570, (Wie 181) S.90.

225) Die Geschichte von Agricola wird in der Ausgabe von 1670 wie folgt übersetzt:
 "Georgius Agricola, dessen sehr gelehrte/Schriften von Metallen und Bergwerk in/offenem Truck zulassen, gedenket gegen dem/ende seines Buechleins von den Thieren, wel=/che unter der Erden leben, einer zweyfachen/gattung solcher Berggeister, die sich in den Metallgruben aufhalten. Dann er sagt, etli-/che seyen grausam und sehr erschrecklich anzusehen, welche mehrentheils den Bergarbeiter feind und aufsessig seyen. Ein solcher sey zu/Amberg, in dem Bergwerk der Rosenkranz/genant, gewesen, welcher mehr als zwölff Ar=/beiter mit seinem blauen von sich gegeben, und sey/mehrentheils in gestalt eines Pferds gesehen worden./ Ein solcher sey auch in dem Schme=/berg in St.Georgen Grube gesehen worden, welcher mit einer schwarzen Kutten ange=/than gewesen, und auf eine zeit einen Berk=/Anapen von dem boden in die hoehe genom=/men, und denselben, nicht ohne verletzung sein=/nes leibs, zu oberst auf eine Hoelle, einer zu=/vor sehr reichen Silbergruben getragen." (Lavater, 1670. Wie 170. S.104/105.)

226) Olaus Magnus: Historia... Rom 1555. Bibl. Nr.4.7. S.210.
 Helffuth, Gerhard: Bergbau und Bergmann in der deutschsprachigen Sagenüberlieferung Mitteleuropas. Marburg 1967, Band I - Quellen, S.117.

Der folgende Text von Johannes Trithemius ist dessen Chronik des Klosters Hirsau entnommen; der Text spielt eine bedeutende Rolle in der Tradition der Sage vom wütenden Heer (229) :

"Circa haec tempora (=1098.d.) ordo Clister-Clanisi coepit, & primum eiusdem coenobium in Clisterio hoc ipso anno fundatum est, qui successu tempore ualde creuit, & tam numero quam diuersis mirabiliter uicibus fuit, de cuius exordio & profectu multa hinc inde scripta inueniuntur. Circa haec/etiam tempora non longe a Voromatio multis diebus & noctibus maxima/multitudine amatores equitum & pedum apparuit tanquam ad praetium colloquium seu bellum processura, & nunc hinc, nunc illuc, quasi per turmas discursu/rentes circa norm horam noctis ad uicium montem, ex quo prodire con/sueant, reuertebantur. Tandem nocte quadam monachus quidam Linus/Pagenus cognobi non procul a monte Clisteris, de quo exire solebant, as/sumptis secum quibusdam suis/gnaculo sanctae acersit, munusque eius si/gnaculo sanctae crucis, exornatus de nocte qui esset per uirtutum sanctae & iustitiae spiritus, ut dicerent, fortiter aduersat. Cui unus rex curia re-/spondit: nos sumus fatissae, nec nullum ualentia turbis, sed anime horum/multum quidam in hoc mundo principaliter exhorum nullantem, non an/te multos annos in hoc loco/interfectum. Atque, haudcui & equi, quos/etiam dum ualeremus instrumenta erant pectat, elum nunc post mortem in/hibitis sunt quaedam Indicia tormenti. Omne quod iam exornatis circa nos, co/sum ignum est nobis, quantum uos uigam nostrum multum uidetis. Cumque/monachus uicem iuuarit ab hominibus possent ingruerent, spiritus respondit, testinij & orationibus maxime oblatione corporis & sanguinis christi/ediuari possimus & rogamus. His dictis, omnis illa multitudo spiritum/quasi una uoce clamabat: trina uoce. Orate pro nobis, orate pro nobis, orate pro nobis. Nos omnes in ignum resoluti uidebantur, sed & mors ipse quasi/ardere, ignem & maximum fragorem arborum & strepitum emisit. (230)

"Joanes Trithemius scribit in siner Chronica vom Kloster Hirsgau, das ungefähr im Jahr Christi 1098. zu neuen Zeiten Kaiser Heinrichs/des vierten, als der Orden von Clister zum/ersten uorkommen, nit uer von Wurmss vil tag/vn nach, ein grosse anzahl gewapneter zu ross/vn fuoss erschienen seyend, gleich als ob sy an/eynd zihen woeltind, welche yetz hienar/dann doert hin roten wies gelauffen, vnd/vn die nit stund in der nacht zu nach=/sten gelaeogen bergen, vss denen sy herfur/kommen, widerkeert seyend. Nach langem sey/vn ein Munch was dem Kloster Lamburg das nit/wyt von diesem berg lige, samp etlichen an/deren hinczu gangen, habe ein kritz für sich/gemacht, vnd sy durch die krafft der heil=/igen vnzerfallten dryfaltigkeit beschworen, dass sy anzeygend wer sy werind. Einer vss/der roth habe jm geantwoert, wir sind nit lae/bendig kriegsliht, sonder ein gepaonst, abor de/en seelen die in diser gegene kriegt habend/vn an diesem ort vor etwas jaren sind vmb=/kommen. Die waffen kleider vnd ross, wol=/che vns do wir noch in jahren, instrumont wa/rend zu stunden, sind vns yetz nach dem tod/anzeygnung der dyn. Alles das jr yetz vmb/vn seponnd, ist vns alles fuhren, vntwyl jr vnser fuhrl nit seponnd, vns do der Munch/gefraget, ob jhen auch moechte von menschen/geholfen werden, habe der geist geantwoert/der. Mit fasten, betten, besonders durch das/opffer des lichts vn blutes Christi moechte jhen/geholfen werden, darumb er sy auch boethe. Als er dises geredt, habe die ganz vil der/geisteren, als vil als nit einor klum zu dem ditz/ven mal geschworen, haectend für vns bald/seye es nit anderz geyn dann ob all zifhr/worden vnd ob der berg brunne, habe iuf/kiepfte vnd fuhrl vssgeworffen, etc." (231)

Wir können hier wiederum feststellen, dass Lavater den Text von Trithemius getreu kopiert und nur unwesentlich gekürzt hat.

- 228) Arnold, Klaus: Johannes Trithemius (1462-1516). Würzburg 1971, S.144.
- 229) Meisen, Karl: Die Sagen vom Wütenden Heer und Wilden Jäger. Münster 1935 (Volkskundliche Quellen, Heft 1), S.94/95.
- 230) Trithemius, Johannes: Chronicon... Hirsauensis. Basel 1559. Bbl. Nr. 4.6. S.121.
- 231) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166), fol. 119 verso/120 recto

Dass Olaus Magnus' Schrift "Historia de gentibus septentrionalibus" für Lavater eine reiche Quelle abgeben hat, erstaunt kaum, handelt es sich doch bei diesem Buch um eine reich angelegte Kompilation mit zahlreichen Geistergeschichten. Dies zeigt bereits ein Blick auf einige Kapitelüberschriften: das zweite Buch der Schrift ist beispielsweise seltsamen Dingen der Natur ("De mira natura rerum") gewidmet und das dritte Buch beschäftigt sich ganz mit abergläubischen Vorstellungen, das 21. Buch bringt eine Zusammenstellung von nautischen Monstren. (232) Mehr Prodigioses als Geografisches ist jedenfalls im Werk des "phantastischen Olaus" - wie Rudolf Schenda ihn nennt (233) - versammelt. Lavater verweist häufig auf diese Schrift und zitiert vier längere Exempel daraus, darunter auch das folgende:

"Rupes exanim, sine pro-/monitorium in ea est (ve superiori capitulo tractum est) quod iuxta hanc peninsula/longius aequat. Ibiq; locus esse creditur/adeo explicatione sortidatum anima/rim. Illic nemp; spiritus, seu umbrae, comperitur/ se exhibentes manifestos hu-/manis ministerijs sumensorum sine alio uiolento casu emeritum. Spectra sese of-/ferunt contra essibus nocturnum hominum cum manifestis, vt tanquam viuentis accipi-/antur ab ignatis morlis illorum, datus dextra. Nec deprehendi-tur error Priscaum/disparerint umbrae. In-culdae plurimum/praesentunt fata principum, quidae femo/ris in arde peragitur, reuelata-ctonibus app/antium spectrorum non igno-rant..." (234)

"Olaus Magnus Gothus Archiepiscopus/Vsalaensis scribit in siner historia von vordelcke/zen yogen Mitnacht im 2. buch um 3. cap./in yssland gepaent erscheinind in de-kamter ih=/en getail, welchen die ywoner die hand ble/kind, ce sy von der selben/geren getail sy an/nemend, tod wissind, vnd mercke man vor/hin nit den betrug, biss dass sy ver-schwindind." (235)

Lavater verkürzt in diesem Beispiel die Geschichte des Olaus Magnus stark - seine Quellenangabe nimmt ebensoviel Platz ein wie die eigentliche Geschichte. Er lässt die Beschreibung des Ortes ganz weg, ebenso die Tatsache, dass es sich bei den wiederkehrenden Geistern unter anderem um Ertrunkene gehandelt hat.

- 232) Magnus, Olaus: Historia de gentibus septentrionalibus (wie 226) S.59, S.96, S.730.
- 233) Schenda, Rudolf: Die deutschen Prodigiensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts. In:AGB, 4 (1962), Sp.692.
- 234) Magnus, Olaus: Historia de gentibus septentrionalibus... (wie 226) S.62.
- 235) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166) Bl. 37 recto folio.

Wichtige Schlüsse liefert auch die folgende Gegenüberstellung mit einem Text, der ebenfalls aus dem erwähnten Buch von Olaus Magnus entnommen ist:

Olavus Magnus scribit in 3. bucho am 11. cap. dass noch zu unserer zyten die gespenst/und vnghit an vilen orten der landen gegen wlttenrecht gelaghen, Eyndemlich zucht an el-/nem ring zu in- land und kanzeln by allertley/seelten spielen. Das landloch nemdens Choc-/ream Eluarum. Darvon findt man auch bym/Saxone Grammatico, welcher der den- mare-/heren handel mit vnflissig beschriben halt/ plsem ist nit vnghych das Pomponius Me-/la schrybt in 3. bucho in der beschrybung aen-/thiploae, man habe yhenyent dem berg Meur-/tenae, dor nlas genant wirt, by nacht offtl/lechter gesachon pfflyen und schawellen gehoeht/tegs habe man nichts dann etwan die fossertitt-/funden. Solinus schrybt auch im 38. und 44. cap wie an gememeten berg allent- halben die/segipnes, das ist, die nit den gelses- fussen die/teant und reyen habnd, deren gedachte auch Plinius lib-5. cap. 1. Man halbet es darffir es/ seyend Panes, Fann, Syluant und satyri, von/denen vil by den alten gefunden wirt.



Abb. 13 Darstellung des Gespenstertanzes bei Olaus Magnus. (238)

Hier finden wir nun ein wichtiges Dokument für die Arbeitsweise Lavaters. Der Theologe kopierte mit diesem Text nämlich nicht nur eine Gespenstergeschichte, sondern übernahm gleich noch die Verweisungen des Olaus Magnus auf andere Autoren, die dieselbe Geschichte auch erzählten. Lavater nennt Pomponius Mela, Solinus und Plinius. Exakt schreibt Lavater auch die Quellenangaben ab.

Man ist aufgrund dieses Hinweises geneigt zu glauben, dass Lavater in ähnlicher Weise auch mit weiteren Texten verfahren ist, d.h., dass er auch bei anderen Autoren Belegstellen kopierte. Ein Beweis für diese Annahme wäre selbstverständlich nur durch einen

- 236) Magnus, Olaus: Historia de gentibus septentrionalibus..(wie 226) S.112/113.
237) Lavater, Ludwig: Von Gespenstern..(wie 166) fol.48 verso/49 recto.
238) Magnus, Olaus: Historia de gentibus septentrionalibus. (wie 226) S.112/113.

lückenlosen Vergleich der Exempel und ihrer Quellen zu leisten, was kaum als sinnvoll erscheint. Ein solches Verfahren war für die Kompilatoren des 16. und 17. Jahrhunderts ganz und gar üblich. Die Zeit spätmittelalterlicher Quellenbearbeitung war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts - so Rudolf Schenda (239) - vorbei - Autoren aus dieser Zeit zitierten mit Vorliebe aus den schon fertig geordneten Stapelarbeiten, die hauptsächlich zwischen 1480 und 1530 in Druck erschienen waren. Noël Taillepied kopierte beispielsweise für seine 1588 erschienene Schrift "Psychologie ou Traité de l'apparition des esprits" nicht nur Autoren wie Boastuan, Weyer, Cardanus und Agrippa, sondern übernahm ganze Teile aus Lavaters Gespensterschrift. (24 Kompilationen ausschrieb, lässt sich hier nicht definitiv festlegen - es darf jedoch aufgrund seiner teilweise langen Zitate, seiner exakten und unentstellten Quellenangaben vermutet werden, dass er einen guten Teil der angegebenen Schriften selbst gelesen hatte.

Keine Probleme dieser Art gibt die folgende Gegenüberstellung mit einem Text aus der eidgenössischen Chronik des Johannes Stumpf, auf:

Um jar des Herren 1533. hat ein pfarer zu Claueun erstlich wider die Euangelii/schen, oder lutherischen gemeint, gepredigt, ist darneben entbündt worden in liebe el-/nes schoenen und zuchtigen toechterlins eines Burgers, welche er offrtzmal so er für die stadt zu selnes vateris miltchtrug gangen, im selnes boesen willens zueruehlfen/ien angemotet, das im aber das toechterlin abgeschlagen hat. Zulezt hat der vertrocht/ man ein blaw tuch mit gulden sternn auss der kirchen genommen, sich damit bekleid/det, die arm und sein bloss besprengt, und vor der stadt verhorgen, dem toechterlin aber=malis vorkemnt begegnet, mit einem weysen dünnen tuch sein angesicht verhangt, vnd/sich gegen dem toechterlin dargeben, als ober er Maria die muoter Gottes seye, vil gesagt/was kniffelig ihels über die stadt Claueun gon werde von wegen des lutherischen glau-/dens, hat dem weiltin vil bebaetens, etc./Auch vnder anderem vndericht, wie es heiligen person vmb etwas gebaeten, vnd das bisshaer abgeschlagen hab, das soel=/le es aber hinfür nit mer für villicht offrtzmal hieuer an diesem ort von/ehner werden, sonder der selbigen person zuo willen solle es zuo diesem letzten stuck still schweygen, etc./Bald hat das toechterlin die gantz stadt erfildit, wie/im vnser Frau erschienen, vnd was eyder stadt/verkundt habe. Auff das die gymoner be-zwischen/hand auss forcht drey tag zefeyren. Dar-vorden /hat gewent gott damit zedienen, so hat es Gottes aedch/dem bald offenfär, vnd dar eland mensch ersicht/milt gericht entpupet, vnd darnach zuo aesehen ver-/brennt, etc. Dise thaet erforderte wol ein eyge histo-/rien, ich hab mich hie der kürzte zuehellen, doch nit gar können zemeiden vnderlassen" (241)

Es steht ausser Zweifel, dass Lavater hier den Quellentext vor sich hatte, was durch die geographische Nähe der beiden Zürcher Zeitgenossen wohl leicht möglich war (243).

Fassen wir nun die Ergebnisse der Quellenuntersuchung bis an diesen Punkt zusammen: Lavater zitiert seine Quellen im Allgemeinen genau, zu den häufigsten Veränderungen gehören Verkürzungen. Erstaunlich ist dies, weil Treue oder Genauigkeit gegenüber den Vorlagen den humanistischen Kompilatoren unbekannt war (244). Seine Quellen gibt Lavater in der Regel korrekt an, so dass sie sich aufgrund dieser Angaben auch heute noch auffinden lassen. Wir dürfen annehmen, dass Lavater einen guten Teil der genau zitierten Werke zur Hand hatte, auch wenn er bisweilen seinen Quellen auch Hinweise auf andere Autoren entnimmt.

239) Schenda, Rudolf: Hieronymus Rauscher und die protestantisch-katholische Legendepolemik. In: Brückner, Wolfgang: Volkserzählung und Reformation.... Berlin 1974, S.200.

240) Schenda, Rudolf: Die französische Prodigienliteratur... (wie 215), S.41.

241) Stumpf, Johannes: Eidgenössische Chronik. Zürich 1947. Bibl.Nr. 4.8.

242) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166), fol.20 verso/21 recto. Weitere Details. (Und bringt ausserdem in seiner Manuskript-Sammlung ein farbiges

Aquarell). Die Aufdeckung des betrügerischen Wunders schildert er wie folgt: "Dess andern tags frů ist der Pfarrer hinuss zum meylli komen, es wie vor gebätten, und also gewäret, sinen bösen willen mit dem einfaltigen meylli verbracht. Aber noch mittag ist ein gros summ volks hinuss geloffen an das orth, do die falsch Maria gestanden, und das erteych hyhin für heltumb(das Erdreich als Heiligtum, d.) getragen, und wo der irrtumb nůt so bald uss verhengnuss Gotts entdeckt wer worden, wer in kurzem ein kilch da uffgericht worden. Dess tags aber sind söummer dahin kommen, die ire rose haben wöllen beschlagen lassen, die schmid aber und yederman hatt gefeyret, und innen nůt beschlagen wöllen; do haben sy ireds fyrens ursach gefraget, hatt man innen gesagt, wie die mutter Gottes einer junkfrawen erschinen sy, und was sy gmeinert statt enbotten hab. Die söummer aber habend söllichs als trilegery verachtet, und selber by dem meylli red, antwurt, kleidung und alle unbstend erfrage, und ob sich die Maria nůt geenderet, gröser oder kleiner worden sy, und wie sy ein red habe gehaben; da ist vom meylli geantwortet: Glych wie unser pfarrer. Die söummer haben den pfarrer zuo innen in ired herberig beschikt und in trunkem gemecht, und darnoch an in gesetzt und gsprochen, er habe das spil angericht, welches er bekant. Ist also warm zuo dem richter gefürt, auch and der marker des meyllis halb bekent, wie es ergangen, ist also am dritten tag, was die palm wuchen in 1533 iar, uff fryem platz mit dem schwert gericht und nachmals als ein käzer verbrant worden..."

243) Zitiert nach: Sem, Mathias: Die Wickiana. Johann Jakob Wicks Nachrichtensammlung aus dem 16. Jahrhundert. Zürich 1975, S.107/108.

244) Schenda, Rudolf: Die Französische Prodigienliteratur... (wie 215). S.129.

Persönlich erlebte oder gehörte Exempelschichten

Die Relevanz von Lavaters Gespensterbuch, aber auch von anderen Kompilationen dieser Art, liegt zweifellos in ihrem Stellenwert für die schriftliche Ueberlieferung von Geschichten. Hinweise auf eine mündliche Tradition finden sich meistens seltener, sind jedoch vielfach trotzdem vorhanden. Ludwig Lavater schreibt bei fünf Exempeln ausdrücklich, er habe diese Geschichten selbst gehört, gesehen oder erlebt. Ein Teil dieser Exempel soll hier im Quellenkapitel besprochen werden, der Rest wird später untersucht.

Als Beweis für die Existenz von Vorzeichen führt Lavater folgende Begebenheit an:

"Ich hab ein/pfarrer kennt, d'in einer pestilientz allweg vor=/hin gewüst, wenn einer siner kirchgnossen/hat sterben woellen, dann er etwas nachts ob/siner kammer ghoert als wenn man ein sack ni/derstalte, vnd hatt allweg gsagt, Jetz gnadet/mir aber eins. Morndes hatt er frigret, wel=/che der praesten angestossen, dass er sy als ein/trüwer hirt besuochte vnn troesten koendte." (245)

Bei den übrigen Geschichten tritt eine Vermittlerperson zwischen Lavater und jener Person, der etwas Erzählenswertes widerfahren ist. Die Berggelstags, die später vorgestellt werden soll, erfährt Lavater beispielsweise durch einen Brief (" Ein frommer und gelehrter Mann hat/ auf eine zeit an mich geschrieben..." 246).

Als weiterer Beweis für die Existenz von Vorzeichen bringt Lavater die folgende Geschichte - allerdings erst in der lateinischen Uebersetzung von 1570 und deren Uebertreibungen:

"Ich habe von einem ansehnlichen und/fuersichtigen Mann, welcher ein Obervogt/in dem Zürchergebiet gewesen, auf eine zeit/gehoeert behuoren, als er Sommerzeit an ei=/nem morgen sehr fruehe, mit seinem Reitt=/knecht durch eine Weid geritten, habe er einen/gesehen, der ihm sehr wol bekant gewesen, wel=/cher sich auf eine unfiaetliche weise mit einer/Stut verangen, und weil er sich däreuber/ensetzt, habe er einen abschrank auss dem/weg genommen, und sich nach dem Hause des=/selbigen, den er vermeinte gesehen zuhaben, verituegt, an demselbigen anklöpfen, und nach/dem Hausvatter frigen lassen, da er dann ei=/gentlichen und sichern Bericht einhomen=/men, dass er nieman auss der kammer kommen/seye, und wann er nicht in eigener Person al=/les so gewuess aussgeforschet hette, werde der gu=/te ehrliche Mann In Gefengnuss geworffen, /und an die Marter geschlagen worden, etc."

Diese Geschichte erzelle ich darum, dass die/Richter in solchen Faellien sich fuersichtig und/behutsam verhalten. Dann der Teufel ist auf solche weise vilen unschuldigen Menschen/aufsesig." (247)

245) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166), fol.40 verso.

246) Lavater, Ludwig: Schriftemässiger Bericht... (wie 170), S.103.

Ins Gebiet der Reformationspolemik gehört die Geschichte über das
absonderliche Verhalten der Katholiken:

"Ich hab von etlichen gehoert, dass sy/so abergleubig gsyn, dass
wenn der priester/in der Maess eleuiert hatt (=während der Wandlung
die Hostie erhoben,dl.),sy flux mit der hand/über das ansicht
defaren syend, der meinung/dass sy kein vnghr soltend saehen." (248)

Hier bezieht sich Lavater auf eine Handlung, die während der Wandlung
(d.h.der Transsubstantation der Hostie) in der katholischen Liturgie
vorgenommen worden sein soll.

Es ist naturgemäss schwierig, in der Vergangenheit einen Traditions-
weg mündlicher Ueberlieferung rekonstruieren zu wollen - wir begnügen
uns deshalb mit der Feststellung, dass Lavater für Gespenstergeschichten
Augen und Ohren offenhielt.

Möglich ist der Nachweis eines Traditionswegs bei schriftlichen
Quellen - wie dies vorhin gezeigt wurde. Reizvoller ist der Nachweis
natürlich, wenn es sich dabei um eine ungedruckte Quelle, etwa einen
Brief handelt, wie bei der Berggeist-Geschichte. Wir werden im weiteren
Verlauf dieser Untersuchung darauf noch zurückkommen.

Exempel ohne Quellenangabe

Insgesamt 55 Exempel erzählt Lavater ohne Quellenangabe. Dies macht
rund ein Viertel sämtlicher Exempel aus. Es handelt sich dabei
jedoch um eine heterogene Gruppe, wie wir gleich sehen werden:
- 32 Exempel siederelt Lavater in seiner Gegenwart an und scheint sich
auf eine populäre Ueberlieferung zu stützen.
- 23 Exempel gehören ausdrücklich in die Vergangenheit. Die Quellen
für diese Geschichten sind vage umschrieben und lassen sich erörtern.

247) Lavater, Ludwig: Schriftmaessiger Bericht... (wie 170). S.131.

248) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166). fol.120 verso.

Ein Teil der Exempel aus der letzten Gruppe (Vergangenheit) stammt
mit Sicherheit aus der Bibel, ein weiterer Teil behandelt Stoffe aus
der antiken Sagentradition, ohne dass eine genaue Quelle jedoch an-
gegeben ist.

Ausführlich schildert Lavater auch den Streit zwischen Franziskaner-
und Dominikanermonchen, der zu Beginn des 16.Jahrhunderts in Bern aus-
getragen wurde und unter dem Namen "Jeterhandel" in die Geschichte
eingegangen ist (249). Die Begebenheit wurde vom Tagesschriftentum
jener Zeit aufgegriffen und ist in zahlreichen Fassungen überliefert -
Lavater macht hier keine genauen Quellenangaben, hält lediglich fest,
dass "...darvon selbiger zyt Lateinische vnn Tütsche bue=/cher im
Truck vssgangen. noch vorhanden sind". (250) Auch von dieser Ge-
schichte wird später noch einmal die Rede sein.

Für die meisten der oben genannten Exempel liesse sich - wenn auch nur
unter Schwierigkeiten - eine gedruckte Quelle auffindig machen, die
Lavater benutzt haben könnte. - Anders ist es in der ersten Gruppe:
in diesen 32 Exempeln bezieht sich Lavater nicht primär auf eine
schriftliche, sondern auch auf eine mündliche Ueberlieferung - auch
wenn er diese Exempel nicht direkt mit den Worten "Ich habe gehört"
einleitet. Diese Gruppe von Erzählungen hat - zusammen mit jenen Ge-
schichten, die Lavater ausdrücklich als eigene Erfahrungen deklariert -
einen grossen volkskundlichen Quellenwert, berichten sie doch über
Sitten, Bräuche, Einstellungen. In der folgenden Geschichte aus der
Ausgabe von 1670 kritisiert Lavater eine wohl verbreitete Vorstellung:

"Vilmal sihet man zu nacht bey dem Mond=/schein, nach Landtsgebrauch,
grosse Leichbe=/gaengnussen halten, oder sich vor den Hauesern/
stellen, als wann jemand auss denselbigen sol=/le zu Grab getragen
werden. Vil stehen in der/Einbildung, dass sie ihre eigene Abbildung,
oder wie sie zureden pflegen, ihren Geist sehen./Ja vil sind
gaenzlich beredt, wann diejenigen,/welche sich selbst, oder ihren
Geist also gesehen/haben, nicht straks darauf sterben, so bedente/
solches, dass sie lang leben werden: Aber dises/sind aberglaeuibige
Einbildungen. Ein jeder/stehe in so guter Bereitschaft, als wann er/
morgen sterben solte, damit er ihm durch/fleischliche Sicherheit
nicht das ewige Unheil/auf den hals zeue." (251)

249) vgl.:Steck, Rudolf: Die Akten des Jeterprozesses nebst dem Defensorium.
Basel 1904.

250) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166), fol.12 recto.

251) Lavater, Ludwig: Schriftmaessiger Bericht... (wie 170), S.111/112.

Ein Zeichen dafür, dass diese Geschichten mündlich überliefert wurden, in Zürich im 16. Jahrhundert wohl als populäre Geschichten galten, sind unter anderem die Einleitungsformeln, die Lavater benutzt. Ein Exempel, das von Irrlichtern berichtet, wird beispielsweise mit der Formel eingeleitet "Etwan sicht man blawe liechtlī, die nachts/hin vnd wider gond, oder zünslēt..." (252) und ein Bericht über einen Totentanz, den Gesellen nachts einst scherzeshalber aufführten, mit der Bemerkung: "Es ist auch beschahen, dz jung froelich muot=/willig gsellē sich verkleidet..." (253).

Viele Exempel, die Lavater mit diesen und ähnlichen Formeln beginnt, berichten von Todesvorzeichen, von Zaubereiern, Hexen aber auch von Schalk, wie wir eben gesehen haben. Ich verzichte hier darauf, weitere Beispiele aufzuführen, da ich dies im nächsten Kapitel, das eine inhaltliche Untersuchung zum Thema hat, tun werde.

IV. Inhaltliche Untersuchung des Gespensterbuchs

Es liegt auf der Hand, dass sich eine inhaltliche Untersuchung von Lavaters Gespensterschrift an den Themen-Komplexen "Glaube-Aberglaube" und "Reformatiionsgedanken-Reformatiionspolemik" orientieren muss. Dies erweist bereits eine erste Durchsicht des Buches, lassen sich doch alle darin enthaltenen Exempel und Argumentationen der Unterscheidung "wahrer Glaube - falscher Glaube" unterordnen. Was ist nun grundsätzlicher wahrer und somit richtiger, was falscher Glaube? - Den richtigen Glauben, so Richard Weiss (254), bestimmt die Religionslehre, zu welcher sich der Urteilende bekennt. Weil es aber sogar innerhalb der christlichen Kirche verschiedene Glaubenslehren gibt, ist die Abgrenzung zwischen wahren und falschem Glauben (oder Aberglauben) notwendigerweise schwankend, vom Standpunkt des Beobachters abhängig: was dem Katholiken als Glaube gilt, kann vom Protestanten als Aberglaube bezeichnet werden und umgekehrt. Damit ist eine terminologische Schwierigkeit angedeutet, die sich zwangsweise aus jeder Untersuchung ergibt, die einen sich im Laufe der Zeit verschiebenden Begriff im Auge hat - was vom Begriff "Aberglaube" zweifellos gesagt werden kann.

Die Möglichkeit zu einer Klärung dieser Schwierigkeiten ergibt sich, wenn wir folgende drei Gesichtspunkte bei einer Untersuchung von Lavaters Schrift im Auge behalten:

- Lavaters Unterscheidung zwischen Glaube und Aberglaube: Dabei handelt es sich um einen elitären Diskurs, Denken einer reformatorischen Oberschicht, die auf breitere Schichten wirken will.
- Der Glaube einer breiteren Bevölkerungsschicht: Das Zielpublikum der reformatorischen Propaganda empfand zweifellos verschiedene von Lavater inkriminierte Haltungen nicht als Aberglauben, zumal dieser Begriff bereits eine ablehnende Haltung zum Ausdruck bringt, pejorativen Charakter hat.
- Die heute gegenwärtige Unterscheidung: Schliesslich darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Trennung zwischen Glaube und Aberglaube heute anders verläuft. Auch wenn sich Aussagen darüber nur mit Vorbehalten machen lassen, darf doch festgehalten werden, dass zahlreiche von Lavater postulierte übernatürliche Begebenheiten von einer breiten Schicht kaum mehr geglaubt werden.

252) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166), fol. 12 recto.
253) Ebenda, fol. 9 verso.

254) Weiss, Richard: Volkskunde der Schweiz. Zürich-Erlenbach 1946, S. 299.

Eine phänomenologische Uebersicht soll dies verdeutlichen:

Zentrale Unterscheidung ist bei Lavater die Trennung zwischen wahren und falschen Geistern, die übrigen systematischen Oberbegriffe stammen vom Schreibenden, sind im Buch vom Lavater jedoch angelegt:

Falsche Erscheinungen

subjektiv: - schwermüchtige und melancholische Leute sehen Vieles als Geister

- furchtsame Leute, v.a. Frauen, neigen zu Einbildungen

- ebenso physisch beeinträchtigte Leute (kurzsichtige u.a.)

objektiv: Natürliche Täuschungen: - Echo, Lichtbrechung etc.

Betrügerische " : - Jugendliche täuschen die Leute

(z.B. mit einem Totentanz)

- Mönche und Pfarrer nützen die Gutgläubigkeit der Leute aus.

Wahre Erscheinungen

zeichenhafte Erscheinungen: - alle Vorzeichen

personale " : - alle Gespenster

- Wiedergänger

- Totentänze

- Wütendes Heer

- Berggelster etc.

Im ersten Abschnitt dieses Kapitels untersuchen wir jene Exempel, die sich Reformationsgedanken und Reformationspolemik unterordnen, vorab Geschichten von betrügerischen Pfarrern und Mönchen. In diesem Abschnitt soll auch eine Analyse von Lavaters protestantischer Dämonologie gemacht werden. Bemerkungen zu den Legendenstoffen in Lavaters Schrift sowie einen Exkurs über den Teufelsglauben des Autors runden das Bild ab. Im zweiten Abschnitt sollen wahre und falsche Erscheinungen diskutiert werden, die sich nicht dem reformatorischen Diskurs einordnen. Abschliessend soll die Frage erörtert werden, inwiefern bei Lavater soziale Wirklichkeit durchscheint.

Gattungsfragen werden in diesem Kapitel nicht ausführlich erörtert, auch wenn im zweiten Abschnitt zahlreiche Sagen vorgestellt werden. Die dominierende Erzählfunktion in Lavaters Schrift ist jene des Exempels - ihr ordnen sich alle Erzählungen Lavaters unter. Es gilt

hier, was Helde Marie Schade zu den Erzählstoffen im "Promptuarium Exemplorum" des Kompilators Andreas Hondorff festgehalten hat:

"Diese (Erzählstoffe) ,ihren Motiven nach gerne als Sagen, Märchen oder Schwankstoffe bezeichneten Beispiele besitzen jedoch hier im Exempelbuch andere Funktionen als im spontanen, volkstümlichen Erzählkreis und stammen andererseits schon aus Sammlungen sehr unterschiedlicher Intention. Literarische Traditionen geben Inhalte weiter, keine Gattungen heutiger Erzähltheorie." (255)

1. Reformationsgedanken und Reformationspolemik

Zu "unseren Zeiten" - und damit denkt Lavater an die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts - erscheinen weniger Geister als früher:

"Der heiter glantz dess Goettlichen/worts, vertrybt dise geist, die jr sa-/chen gern in der finsternuss vsrrich=/tend. Der fürst der finsternuss schücht das/liecht, vnn da man Gott durch Christum al=/lein anruufft, in jn vertruwet vnd glaubt, sich/sinen allein haltet, da mag er wenig schaffen./Wo Gottes wort gross byn menschen ist, so/lassst Gott die welt nit also betrogen werden,/als da man.sjn wort nit allein lasst gaellen." (256)

Mit "fürst der finsternuss" meint Lavater natürlich Satan, der an anderen Stellen "boes fyend" genannt wird. Satan ist nämlich, wie wir sehen werden, Ursache der meisten Geistererscheinungen. In der nachreformatorischen Zeit, wo Gottes Wort mehr gilt als vorher, hat der Teufel aber nicht mehr viel zu sagen und so erscheinen auch weniger Gespenster. Pointiert drückt diesen Sachverhalt Richard Bowyer aus, wenn er festhält, dass die Kirche mit der Reformation die diplomatischen Beziehungen zur Geister- und Gespensterwelt abgebrochen hat. (257)

Die Reformation und die aus ihr folgende neue Einschätzung der Geister und Gespenster ist in Lavaters Schrift ein Leitmotiv. Bereits in der Einleitung hält der Theologe fest:

"Dann vnder anderen herrlichen/vnd vilfaltigen quottaten die Gott/vnsrer himmelischer vater dem mensch=/lichen geschlaecht bewisen, ist nit die/gerinst(!), dass er in denen letzten ar=/beitsaelligen zyten so vil alter gotter/herrlicher buecheren, vnn in son=/derheit, die heilig gschrift des alten/vnd nünen Testaments, in allen/spraachen durch den Truck hat las=/sen an das liecht kommen, dardurch/er vns nitnun(!)yrundtlichen beri/ter, was wir glauben, wie wir laeben/vm sterben soellind, sonder auch aller=/ley yrthumb vnn missbrilich, so nach/vnd nach yngerissen sind, gwalting=/Klischen stürtzt. Es sind auch alle/die Gott vndanckbar, die dise grosse/gaab nit erkennend." (2

Nach diesem allgemeinen Lob auf die (protestantische) Reformation, wird Lavater eine Seite weiter deutlicher und schreibt zu seinem Buch:

"Ich bin auch guter hoffnung vnd/zuversicht, wenn es glich die yeri=/gen lassen werdend, so unser Reil=/gion nit sind, so sy die anfechtung/ein wenig an ein ort stellend, wer=/dind sy bekennen muessen, dass ich jre/gründ trüwlich dargethon, wol ver/antwortet, auch on anfechtung,/schmaehen vnd schenden, alle ding be/schriben habe. Dann ich vff erbu=/wung, wie der heilig Paulus leert,/vnd nit vff zerstoerung sich vnd/trachten." (259)

Lavater gibt hier seiner Hoffnung Ausdruck, dass auch Katholiken sein Buch lesen werden, zumal er der Ansicht ist, deren Glauben getreu dargestellt zu haben. Dies trifft für den theoretischen und theologischen Hintergrund mindestens teilweise zu, nicht jedoch für jene Exempel, welche die praktischen Folgen der katholischen Anschauung schildern. Dabei versteckt sich Lavater nur selten hinter unverbändlichen und verschleiern den Formulierungen der folgenden Art - er will hier zeigen, dass Gott die Ungläubigen straft und die Gläubigen belohnt:

"Dessglichen ist auch der gantzen Christen=/heit, etlich hundert jar nach den zyten der hei/ligen Apostlen widerfaren, dann do das goet=/lich wort nit mer in soelchem waerd gehalten/ward, wie billich gsyn, sonder die fleischlichen/anfechtungen den menschen lieber warent:/do sy umb des glaubens vnd der waarheit/willen nichts mer lyden, noch in faar kommen/wolend, sonder jnen ein glauben schier was/wie der ander do hatt sy Gott gestraaft, dz/sy angefangen den ver=fuceren zuolosen, die/jnen in jren anfechtungen gestanden vnd recht/haeben, habend glernt ab den bilderen, die sy/Leyenbuecher genemt, habend deren bein kusst/vnd in gold gefasst, deren leer sy vorhin nit/wolend annehmen...habend den falschen erschnungen, vnn/des diene straaft em-/pfangen. Vnd wie die jüngling die jren trü=/wen leereistern nit volgen woellend, nahen/anderen mit grossen schanden gehorsam syn/vnd folgen muessend die jnen übel erschlies=/send:Also ist es vilen arbeitaeligen lüten auch/ergangen, vnn ist man ye lenger ye wyter von/dem einfalten wort Gottes abgetraeten, dass/man hernach nit mer gwüsst woran man gsyn./einer ist obsich, der and' nidsich glauben gnad/vnd abloss seiner sünden zuo erwerben. Einer hatt disem der ander einem anderen geist/glaubt, etc.wie offentlich am tag ligt." (260)

- 255) Schade, Heidmarie: Andreas Honoroffs Promptuarium Exemplorum. In:Brückner, Wolfgang: Volkserzählung und Reformation...Berlin 1974, S.679.
- 256) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166), fol.101 recto et verso.
- 257) Bowyer, Richard: The Role of the Ghost Story in Mediaeval Christianity. In: Davidson, Hilda R.Ellis/Russell, W.M.S:The Folklore of Ghosts, Cambridge 1981,S.190
- 258) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166), fol.iii verso/iiii recto.
- 259) Ebdenda fol.iiii verso/ v recto.
- 260) Ebdenda fol.100 recto et verso.

Lavater fasst hier - wenn auch sehr pauschal, einige Hauptvorwürfe der Reformatoren an die Katholiken zusammen: Bilder- und Reliquienverehrung sowie Ablass.

In den weitaus meisten Exempeln, welche die Folgen der katholischen Lehre illustrieren, lässt Lavater an Deutlichkeit und Direktheit keine Wünsche offen. Am stärksten gilt dies für die Berichte, die das betrügerische Wirken von katholischen Geistlichen oder Mönchen zum Gegenstand haben.

An erster Stelle muss hier Lavaters Schilderung des Jetterhandels erwähnt werden: er widmet dieser Geschichte zehn Seiten Platz, sie stellt damit umfangmässig das längste Exempel in Lavaters Gespensterschrift dar. Die Erzählung fusst auf dem Streit um die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Marias, die um 1500 die Öffentlichkeit immer mehr beschäftigte. Der Franziskanerorden (Barfüsser) bejahten die Streitfrage, die Dominikaner (Prediger) lehnten die Lehre von der unbefleckten Empfängnis ab. Rom verriet einen Entscheid, das Volk neigte eher den Franziskanern zu. (261) Im Herbst 1506 wurde der Schneider-geselle Hans Jetter von Zurzach ins Berner Predigerkloster als Novize aufgenommen: Jetter litt bereits damals unter Anfällen und Erscheinungen die er theologisch ausdeutete, zum Teil jedoch bewusst zu inszentieren verstand. Er legte sie als Beweis für die unbefleckte Empfängnis Marias aus - indem er vorgab, die Gottesmutter selbst sei ihm erschienen.

Jetzters Erscheinungen kamen den Mönchen sehr gelegen, sie bemerkten ihren Irrtum nicht und versuchten ihn später zu vertuschen. Die Sache kam auf, den Vorstehern des Klosters wurde der Prozess gemacht, vier von ihnen wurden 1509 im Berner Schwellemättel hingerrichtet. (262) Lavater stützt sich in seiner Version dieser Geschichte auf zeitgenössische Schriften, die in grosser Zahl in Umlauf waren, (263) und zum grossen Teil den Mönchen vollumfänglich die Schuld zusprechen. (264) Lavater schildert die Geschichte verständlicherweise aus einer anderen Perspektive - er spricht von einem Komplott der Dominikanermönche, die ihrem Mitbruder Jetter mit selbst inszenierten Erscheinungen in die Irre führten:

- 261) HBLS Bd.4, 1927, S.403/404.
- 262) Ebdenda.
- 263) Eine Übersicht über die zeitgenössische Literatur bringt: Steck, Rudolf: Die Akten des Jetterprozesses nebst dem Defensorium. Basel 1904. vgl.dort v.a. seine Einleitung.
- 264) 1897 wurde die These vorgebracht, dass es sich bei dieser Verurteilung um einen Justizmord gehandelt hatte. (wie 261)

"Hieruf (nach einem Streift der beiden Orden, dl.) namend vier der fñrem=/sten Predigermñch der oberuantz zuo Bern/die sach an die hand. Vnd diewyl dor Sup=/prior dor vioren einer mit d'schwartzen kunst/kondt,bschworen sy den tñfel, der beradt=/schlaget sich mit jnen, wie man die sach fueg=/Klich angriffen moechte, vnd verhiess jnen zuo/jrem fñrnehmen behulffen zesyen mit dem ge=/ding dz sy sich an jn ergaehnd, welches sy als/bald thettend, vnd vnderschrībend sich desse/mit jrem eignen bluot. Jn diesem ward Hans Jetzzer ein einfalter mensch, in jren orden vñge/nommen, der beducht sy zuo diesem jrem fñrem=/men dienstlich, probiertend in anfangs mit=/stein-werffen by naechthlicher wyl, mit rumplen/vnd geberden, als ob es ein gelst ware. Der/handel schickt sich zum anfang nit ùbel. An ei/nem frytag verbutzt sich der Supprior in ein/Lytschen (Leintuch), kam mit sampt anderen geistieren/darzuo von jm beschworen, als ein gelst so der hilf begaert, mit grosser vngestuemigkeit in/des bruders zaell, darin sy jm daruor wych=/wasser vnd heilthum gebden hattend. Der/bruder erschrak ùbel, sagt er koendte jm nit helffen, befalch jn hiemit Gott vnd siher lee=/ben muoter, Der geist sagt er vnd sine bruder/moechtend jm wol helffen, wenn er sich acht tag/nach einanderen einest mit roten striche biss/vffs bluot, vnd jm acht Maessen in S.Johans/Capell lesse laessen, vnd darhinder mit zer=/thonen armen laege..."(265)

In Lavaters Version sind es die Mönche, die für Jetzers Visionen verantwortlich sind und ihn mit absurden und abartigen Forderungen beinahe in den Tod treiben. Jetzzer kommt aber mit der Zeit hinter den Spuk, es gelingt ihm, den Betrug publik zu machen, was dann zum angelönten Ende führt... Für Lavater stellt die Geschichte ein Fanal zur Reformation in Bern dar:

"Es ist auch gwüss, dass nach dem vnd diser/falsch der Prediger-mñchen vssbrochen, vnn/man jnen in die kunstkammer kommen ist, der/ getstlichen sachen uberal habend anfahren hin/cken, vnd sind by vielen frommen gottsfoerchti=/gen lüten ye verdaechtiger worden, /als dass sy fñrgebend wie diser od'yener geist/by jnen hilf vnd trost gesucht, dass sich die/kertzen selbs anzñndt, dass dieses oder yenes/bild geredt, geweinet, ab einem ort an das an=/der gangeti, dass diser oder yener heig (Heiliger, dl.) die/Gotshuser mit kostlichem helthum (Heiligtum) vereeret./dass die krütz oder anders mit dem bluot Chri/sti besprengt, ob man glych daruber Baepst=/sche fryheit vnn bestaetigung vssgebracht hatt,/hat man es nit mer styff woellen glauben."(266)

Damit nun aber niemand meine, allein die Dominikaner-(Prediger)Mönche seien in jener Zeit so verrückt gewesen, fügt Lavater gleich eine fast ebenso lange Geschichte von den Franziskaner-(Barfüsser)Mönchen an, die sich in Orléans zugetragen haben soll. Dort, so berichtet Lavater, wollte ein Stadtvogt seine Frau nicht derrart aufwendig begraben, wie es

265) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166), fol.12 verso/13 recto.
266) Ebenda. fol.17 recto.

die Franziskaner forderten. Dies erpöste die Mönche, da sie an den Bestattungen verdienten; sie erklärten dem Stadtvogt, seine Frau sei in diesem Fall auf ewig verdammt und bewiesen dies in ihrer Kirche, indem sie einen Poltergeist auftreten liessen. Die Sache flog ebenso auf, wie der Jetzzerhandel, was Lavater mit Genugtung festhält. (267) Ebenso böß wie diese Geschichte endete der Betrug des Pfarrers in Chiavenna, der versucht hatte ein Mädchen mit einer inszenierten Erscheinung gefügig zu machen. (268) Die Geschichte ist vorher in ihrer ganzen Länge samt ihrem Vorbild aus der Stumpf-Chronik zitiert.

Fast Liebenswürdig-naiv mutet

demgegenüber ein Betrug an, der sich in einem Bericht von Erasmus ein ungenannter Pfarrer an einem Pfingstfest einfallen liess. Lavater zitiert den Schwank mit den Lichterkreben von Erasmus:

"Es schrybt auch yetzgemaelter Erasmus, es/sey eben der pfarrer (der vorher als Gespenst zu einer Frau ins Bett lag...dl.)gysyn, der vff den heiligen/Pfingstag laebendig kraeß vff den Kirchhof ha=/be kriechen lassen mit angehefften brñnenden/wachskertzlinen. Da die selben by den greberen,/vmmhin krochend, wz es nachts erschrockenlich,/vnd dorfft niemant nach zuohin gon. Daruon/ward ein gross gschrey. Wie yederman ùbel er=/schrocken was, stuond der pfarrer an die Can=/zel, vnd sagt, es warent seelen der abgestorb=/nen, die begaerend dz man sy vss d'grossen not/durch Maessen vnn almuosen woelte erloesen. Di/ser trug ist bald hernach also offenbar worden./Man hatt ein kraeß, zwen in den steinen vnd/schearben gefunden, die der pfarrer nit wider hat vfgelaessen, an denen die wachskertzli noch/gysyn sind."(269)

Zahlreich sind die Geschichten, die Lavater von Päpsten kennt: so erzählt er ein Exempel aus einer nicht genannten Quelle, wonach der Papst Bonifazius seinen Vorfahren Celestinus betrogen habe, indem er durch ein Rohr diesem zufüsterte, er möge seine päpstliche Würde aufgeben. Lavater schliesst das Exempel mit folgendem Sprichwort:

"Von jm was ein gmei=/ne sag, er waere hinyñ geschlichen wie ein fuchs, hette geregiert wie ein wolff, waere ge=/storben wie ein anderer hund"(270)

Bereits einige Seiten vorher hatte Lavater festgehalten, er habe nun genug Exempel von ehrsüchtigen, gelzigen, faulen und buhlerischen Mönchen und Pfaffen erzählt - zu den faulen merkt er später noch an:

267) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166), fol.17 verso.
268) Ebenda fol.20 verso.
269) Ebenda fol.22 recto et verso.
270) Ebenda fol.24 verso.

"Der muessiggang ist ein ur=/sach alles boesen, was sol man sich dann vil quots/zuo denen versachen, die kein werck nit thued/nit studeirend, sonder tag vnn nacht voll sind./Lieber sag an, hatt ein arbeitsamer pur, oder/ein fuler muessigganger der boesen dengen nach=/zeitrachten zyt vnd wyl gehebt, das geschütz/erfunden: Wohn holdschafft die menschen/bringe, waere vil von zeschryben. Diemy1 aber/vil münchen vnn pfaffen jre quote ruewigen fu=/le tag, darzu jr guot essen vnd trincken habend,/vnd aber in stand der Be nit begaeben doert=/fend, soelte es ein wunder syn, wenn sy noch er=/schynungen machtiind, damit sy dester bass/jre buolschafft moechtend vsrrichten." (271)

Gute und böse Engel contra arme Seelen

Lavater bleibt nicht auf der Stufe von wirkungsvollen, aber einfachen Polemiken gegen die Katholiken und ihre Auffassungen stehen; er weiss seine Ansichten auch auf theologischer Ebene zu rechtfertigen. Seine Dämonologie indes ist recht simpel: alles was erscheint, sei es als Zeichen oder als personale Erscheinung vom Berggeist bis zum Wiedergänger ist ein Engel - ein guter oder ein böser - keinesfalls aber die Seele eines Verstorbenen -ein Fingerzeig vom Teufel oder von Gott:

"Dass du das in einer kurtzen sumu habist,/sag ich also. Ist es nit ein falsche berednuss/vss bloedigkeit der empfindnussen, vss forcht/vnd anderem der glychen entsprungnen, oder/ein betrug der menschen, oder sunst ein natürl/ich ding, darvon im anfang der lenge nach/ist gehandelt worden, so ist es nichts anders/dann eintweder ein guter, oder aber ein boe=/ser engel, oder sunst ein wunderbare ordnung/vnn warnung Gottes, wie hernach von stuck/zuo stuck eigentlicher volgen wirt." (272)

Bis Lavater jedoch diese kurze und einfache These vorträgt, legt er einen beträchtlichen Weg zurück und schildert mit grossem rhetorischem Aufwand die Auffassungen über den Verbleib der Toten von der antiken Lehre Platons über die Meinungen der Kirchenväter bis hin zur Auffassung der Katholiken in seiner Gegenwart. Letzere referiert er vorerst ohne polemische Untertöne. Er stützt sich dabei im wesentlichen auf den 1475 in Burgdorf erschienenen Frühdruck des Karthäusermönchs Jakobus de Clusa. (273) Die wichtigsten Teile dieser Schrift fasst er ohne Veränderungen im Inhalt zusammen:Für Jakobus de Clusa gibt es vier

271) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (166) fol. 23 recto et verso.
 272) Ebenda: fol. 86 verso.
 273) Jacobus de Clusa: Tractatus de apparitione animarum...Burgdorf 1475.Bibl Nr.4.1.

plätze, wo sich die Seelen der Toten aufhalten, nämlich Himmel und hölle, Limbus (Aufenthaltsort der ungetauft gestorbenen Kinder, die dort zwar ohne Schmerzen, aber auch ohne seliges Anschauen leben) und das Fegefeuer. Lavater fasst die Lehre von den armen Seelen wie folgt zusammen:

"Daruf leerend sy wyter, dz die geist der guoten vnd boesen zuo den laebendigen menschen vss/der heil zun zyten kommind, oder gesandt wer=/dind. Dem gemeinen gsatz der gerechtlyk=/keit nach, werdind erst am tag des gericht/alle seelen vss der heil herfür kommen, dass/sy gericht werdind, vorhin komme keine/vss der heil. Doch vss besonderbarer nach=/lassung Gottes moeind etliche vor dem jüng=/sten tag auch vss der heil, allein ein zyt lang/wider kommen, vnd das zur leer vnd zum/schraecken deren, die noch im laeben sind. Er=/zellend mancherley sichten wie etlich verdammte/ geistlich vnd waeltlich/wyb vnd manns per=/sonen, jren Bychtuwaetern oder anderen erschi/nen seyend, vnd die ursach jrer verdammus/jnen anzeigt habind, die ich mit flyss überschry=/ten. Die seelen aber die in ewiger saeligkeit od'/im faegführ sind,erschynind ofte vnd vil, wie vss den Homlijs Gregorij vnd vss siben Dia=/logis zesaehen, ..." (274)

Es erstaunt kaum, dass Lavater das katholische Zeremoniell zur Befregung der armen Seele (275) ausführlich beschreibt. Arme Seelen, so schreibt er erscheinen nicht jedem, sondern nur einigen wenigen, die sich zudem mit Fasten und Beten darauf vorbereiten müssen. Man dürfte nicht gleich beim ersten Zeichen meinen, dies sei nun die arme Seele, sonder müsse mehrere Zeichen abwarten:

"Nach soellichem soelle man vier/oder fünff andechtig priester berueffen, die an/das ort gangind da sich der geist erzeigt. Die selben soellind jre ceremonien bruchen:soellind/ein kertzten nehmen, die an vnser frauen/blechtmess gwycht(=gewelht, dl.)seye, vnd die selb anzün=/den, item wychwasser, ein crucifix, das rauch=/fass, soellind siben psalmen baetten im zuehin=/gon oder das Euangelio Joan. Wenn sy an das ort kommind, soellind sy es gesprützen mit/wychwasser, soellind roeucken, es moege auch/nichts schaden, so man die stol neme." (276)

Es folgt ein Gebet, das die Priester nun sprechen sollen, sowie die genaue Beschreibung der Fragen, die sie an die Erscheinung zu richten haben.Lavater kann sich offenbar der Faszination dieses Zeremoniells nicht entziehen. Auffällig an dieser Beschreibung ist der ausnehmend nüchterne Ton, den Lavater wählt.

274) Lavater, Ludwig: Von Gespensten ..(wie 166) fol. 54 recto et verso.
 275) vgl. den Artikel "Arme Seele" von Eilfriede Moser-Rath im Handwörterbuch der Sage. 3. Lfg. 1963, Sp.628-641.
 276) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166) fol. 55 recto et verso.

Die beschriebene Praxis blieb, so Lavater, nicht ohne Folgen:

"Dardurch habend sy die sach dahin/bracht, dass man gmeinlich darfür/ gehalten, vnd schier nienen daran/gezwiffet hatt, dann das so man gesehen/vnd gehoert, seyend seelen gsyn der abge=/storben,vnd was sy fürgehend dem solle/man on alles widerspraechen glouben. Also/ist die recht einfalt leer von der anruoffung/Gottes allein durch Christum, von dem ver=/trwen vff sin verdienst vnd erloesung, von/den rechten guten wercken der Christlichen/Liebe ye laenger ye mer verthncklet vnd vnder=/trückt worden. Man hatt sich nach vnd nach/von der gschrift gelassen, vnd die menschen/satzungen vnd gebott erhebt, vnd mer vff die/selben gebwen dann vff das wort Gottes./dann man gar nach kein sünd als gross ge=/achtet als wenn einer wider die menschen sa=/zungen gethon hatt...Durch dieses mittel/ sind die Maessen, Bild, Wallfert, Helthum,/Klostergelübt, fyrtag, Bycht vnd allerley ce=/remonien, vnd summa alles das so vss der ge=/schrift sunst nit mag erhalten werden, in, ein/gross vnd traeffenlich ansaehen kommen. Vber/das alles,habend, wie man weisst, vil frommer/ einfaltiger lüten an jrem halss erspart, dass sy/münchen vnd pfaffen angehenckt, vnd den/bilderen geopfieret. Sy habend capellen, al=/taer, Kloster, ewige liechter, jarzyt, bruderschaef=/ten vnd/ anders gestiffet, dass man die jren vss/der pyn vnd not das faeg- führs moechte ex=/loesen. Dardurch die Pfaren, gestiffet vnd/ kloester an rennt vnd gült traeffentlichen zuoge=/nommen, die besten hoef vnd guoter, fischen=/zen, eigen lit, grichtszaenyng, ja ganze herr=/schafften, vnd eigen stock vnd galgen an sich/zogen vnn überkommen habend. Dann nach dem/man vestenlich glaubt, die seelen kommand/wider, hatt der mertel gethon was man jnen/nun zuogennotet hatt." (277)

Fegefeuer und arme Seelen sind nun plötzlich nicht mehr nur Bestand-
teile des angefeindeten katholischen Glaubens, sondern deren Haupt-
punkte. Sie werden verantwortlich gemacht für die von den Protestanten
kritisierten Bräuche: Heiligen- und Bilderverehrung, Reliquienkult,
Abläss, Geringachtung der Hl. Schrift - auch die häufig zitierte Geld-
gierigkeit des geistlichen Standes kommt wieder einmal zur Sprache.

Was hier verhältnismässig linear zusammengefasst wurde, ist bei
Lavater in Wirklichkeit in einer aufwendigen Argumentation versteckt.
Der Gang dieser Argumentation soll hier ein Stück weit im zweiten
Buch von Lavaters Schrift nachvollzogen werden: Zunächst spricht
Lavater über die Lehre von den Seelen der Toten bei Heiden, Juden
und Türken, schildert dann die Auffassungen der Katholiken, der
"Papisten" wie er sie nennt und beschreibt dann die Folgen dieser
Lehre - wie wir eben gesehen haben.

277) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166) fol. 58 recto et verso.

Dass diese Lehre falsch ist, beweist Lavater einerseits mit Stellen
aus der Bibel, andererseits mit Aussagen der Kirchenväter - diesen
Fragen widmet er je ein Kapitel ! - Das nun folgende Kapitel ist wie
folgt überschrieben: (Zitiert nach der Ausgabe von 1670)

"Das VI. Capitel. /
widerlegung der Gegengruenden derjenigen, welche/wollen, dass die
Seelen der Abgestorbenen er=/scheinen. Beantwortung des ersten
Grunds:/Gott seye allmaechtig, und thue vil wider den ge=/wohlichen
Lauff der Natur." (278)

Diese Replik ist teilweise sehr schwierig zu verstehen, da Lavater die
Einwände seiner Gegner gegen die eigenen Gedanken vorwegnimmt.

Ein weiterer wichtiger Beweis für seine These, dass nämlich Verstorbene
nicht erscheinen können, bildet für Lavater die Erscheinung Samuels
in Endor, wie sie im Buch Samuel im Alten Testament geschildert wird.

König Saul befragt in dieser Geschichte mit Hilfe einer Hexe den
verstorbenen Propheten Samuel. Die Totenbeschwörung gelingt, Samuel
erscheint und prophezeit Saul den Verlust seiner Herrschaft. - Samuels
Erscheinen wurde im Lauf der Geschichte auf drei Arten ausgelegt:

Hieronymus postulierte einen Betrug der Wahrsagerin, Eustathius und
andere sahen darin eine Tat des Teufels, Origenes vertrat die An-
sicht, Gott erlaubte die Erscheinung Samuels. (279) Lavater wusste
selbsterständlich um diese Auseinandersetzung; für ihn ist der Fall
klar: die Erscheinung Samuels kann nur ein Werk des Teufels sein. (280)

Wir befinden uns erst in der Hälfte
des zweiten Buches, bei Kapitel VII, brechen aber unser Resümé hier
ab: Lavaters Argumentation, dies haben wir gezeigt, ist ausserordentlich
aufwendig und lässt an einer vermuteten Popularität der Gespenster-
Schrift zweifeln.

278) Lavater, Ludwig: Schriftmaessiger Bericht... Zürich 1670. (wie 170) Inhaltsverz.
279) Vigouroux, Jean: Dictionnaire de la Bible. Paris 1909, Bd. II. Sp. 2129-2131.
280) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166). Cap. VII. fol. 68 recto - 71 verso

Lavater spricht zwar von guten Engeln (Schutzengel), hält aber fest, dass den Menschen meist böse Engel erscheinen:

"Dagegen sind die bösen engel den/menschen fyend vnd abhold, schla=/hend sich allenthalben zuo, dass sy die/selben vom rechten waeren Gottesdienst, vnn/vom vertirwen vff den einigen Sun Got=/tess, vff andere vnn andere ding abzuehnd. Sy/erschynend in mancherley gestalten. Dann kan/der tüfel, wie Paulus sagt, sich in eines en=/gels gestalt verstellen, so kan er sich für einen/Proppheten, Apostel, Euangelisten, Bischoff/vnd matryrer auch vssgäben, vnd in jrer gestalt/erschynen, oder vns dermassen vergalstern (=erschrecken,di),/dass wir vermeind wir saehnd vnd hoerind/sy. Er vnderstadt auch von künfftigen dingen/wyssesagen, er traeffe es oder nit. Er sagt, er/seye dise oder yhene seel, vff die vnd die wyss/seye jm ze- helfen, bringnt hiemit die ding die/keinen grund in der geschriff habend, in ein/gross ansehen." (281)

Damit sind wir beim bösesten aller Engel angelangt - beim Teufel selbst. Es ist dem Satan ein leichtes, sich in die verschiedensten menschlichen Gestalten zu verwandeln, wie Lavater oben ausgeführt hat. Aber auch die Verwandlung in ein Tier fällt dem Teufel nicht schwer - er zieht Vögel, Hunde oder Pferde vor:

"Durch sin gschwinde, vnn/durch die erfarnuss der natürlichen dingen,/kan er die gesicht der menschen vnd andere em/pfindtussen betriegen: er kan ein ding das/da stadt, verdecken, ein anders an die stadt stel=/len. Darvon die heilig geschriff, die historien,/auch taegliche erfarnung vilgestaltige zügnuss ge=/bend." (282)

Aus der Geschichte und aus seiner Lektüre kennt Lavater anschauliche Beispiele für das Wirken des Teufels. Stoff liefert ihm unter anderem der Spanheimer Abt Tritheimus:

"Joannes Tritheimus Abt zuo Spanheim,/schrjbt in siner Chronica vom Kloster Hirs=gauw, Benedictiner Ordens, dass anno Do=/muni 970 in Bulgaria Petrus vnd Balanus,/Simeonis des München sün ge-regiert ha=/bind. Balanus seye in der schwartzen kunst/fftr- traeffentlich gsyn, habe dardurch vil wun=/der getriben. So oft er nun hab gewoellen,/habe er sich in ein wolff, oder in eins anderen/vnuernünftigen thiers gestalt verenderet./Etwan hab er sich gar vn sichtbar gemacht,/dass sich mengklich ab jm traeffentlich ver=/wunderet." (283)

Erstaunlich sind auch die Künste des Juden Sedekias:

"Demnach anno Domini 876 schrjbt er von/einem Juden hab Sedechias geheissen, der/seye Keiser Ludwigen lybarzet gsyn, der ha=/be vor den fürsten vnd allem volck offentlich/durch schwartze kunst oder zaubery gar wun/derbare ding zwaegen bracht vnd getriben,/als dass man nit anderst gmeint vnd gwüst, /dann er verschluckte rossz vnd mann nit har=/nest vnd gweer, einen gladen wagen mit/hoew, sampt den rossen vnd dem fuornann, der/habe den menschen die koepff/hend vnd fuess/abgehaunen, die selben in einbake gethon,/sampt dem bluoet das darvon grunnen, vnd/yederman saehen lassen, bald habe er sy wide=/rumb angesetzt. Man habe jn in den lüfften/vnd wulchen gehoeert vnd gesehen, lauffen,/jagen, vnd anders tryben, wie man vff erden/ pfligt, nit on traeffentlich verwunderen aller/deren die darby gsyn." (284)

Was im frühen Mittelalter durch des Teufels Kraft geschehen konnte, ist auch zu Lavaters Zeit noch möglich:

"Noch hütt by tag sind schwartzkünstler, die/sich vstuend, sy koemnd ein rossz sattlen vff/dem sy in kurtzer yl grosse reisen moeind voll-/bringen. Den selbigen wirt/wenn es lang/vmbhin gadt, der tüfel ritt vnd rossz lon, be=/schlecht vnd sattelgelt mit ein- anderen geben./Was wunder sol zuo unseren zyten faustus/der ver- rumpet zauberer getriben haben: Jetz/wil ich von alten zauberern, als Apolloni vnn/anderen nichts schrjben, von denen die Ge=/slicht schryber wund'bar ding erzeilend, die sy mit jren verbotnen künsten habend vssge=/richt. Die vnholden laemnd etwan lüt vnn ych,/wenn sy die selben nun anruerend, streichend,/oder jnen griff gebend, sy trybend seltzame/ding, darvon ganitze buecher schreiben sind./ Die Gaugler bringend auch vil durch jre ge/schwinde zwaegen, gond mit selzamen possen/vmb, heissend einen essige spyss hinuss/etc. Die Schwartzkünstler/aber, zauberer, hexenmeister, tüfelschwee/rer sind alle in des tüfels knecht, solt jm jr/herr vnd meister nit etwas meisterstucken/vorbehalten." (285)

Womit Lavater vom Teufel direkt bei Hexen, Zauberern und Schwarzkünstler angelangt ist.

Ekkurs über den Teufel- und Hexenglauben Lavaters

Dass Ludwig Lavater in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts über das Wirken des Teufels schreibt, ist für den modernen Leser nicht weiter erstaunlich - dennoch ist Teufelsglauben und Hexenverfolgung für diese Zeit im Rahmen der in Zürich betriebenen Theologie

281) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166) fol. 88 verso.

282) Ebenda fol. 90 verso.

283) Ebenda fol. 91 recto.

284) Ebenda fol. 91 recto et verso.

vgl. ausserdem Alsheimer, Rainer: Katalog protestantischer Teufelserzählungen des 16. Jahrhunderts. In: Brückner, Wolfgang: Volkserzählung und Reformations... Berlin 1974, S. 501.

Alsheimer hat in seinem Katalog von Teufelserzählungen des 16. Jahrhunderts 849 Exempel aufgenommen, sieben davon stammen aus Lavaters Gespensterbuch (Nr. 688-694). Die Sedekias-Geschichte ist Nr. 692. Es finden sich bei Lavater jedoch mehr Teufelserzählungen, als Alsheimer anführt - dies mag u.a. damit zusammenhängen, dass er sich auf die Edition im "Theatrum de Veneficiis" (Frankfurt 1586, Bibl. Nr. 3.2.) stützt, die ihrerseits ein leicht veränderter Abdruck der kürzeren deutschen Ausgabe von 1569 und nicht der erweiterten lateinischen Ausgabe von 1570 ist.

285) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166). fol. 92 recto et verso.

keine Selbstverständlichkeit.

David Meili hält fest, dass die Hexenverfolgung in Zürich in der theologischen Literatur aus dieser Stadt seit den ersten Forschungsansätzen in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts als Paradoxon galt (286), was sich unter anderem in einer Arbeit des Zürcher Historikers Paul Schweizer über den Hexenwahn in Zürich äussert. (287) Der Teufelsglaube muss nach Meili durch die Entwicklung der dämonologischen Gelehrsamkeit um 1550 in der zürcherischen Geisteswelt Fuss gefasst haben. Theologische Grundlagen dazu lieferte, so Meili, unter anderem eine Schrift von Lavater über das Buch Hiob. Immerhin verfochten auch der berühmte Zürcher Heinrich Bullinger (1504-1575) und Lavaters Lehrer Petrus Martyr Vermigli (1500-1562) die Wirklichkeit aller Hexen- und Zauberkünste, wie Soldan und Heppel in ihrer Geschichte der Hexenprozesse schreiben. (288)

Auch wenn Meilis These eher fragwürdig erscheint, so lohnt es sich doch, Lavaters Buch über Hiob näher anzuschauen, denn Rückschlüsse auf seinen eigenen Teufels- und Hexenglauben lassen sich aufgrund dieser Lektüre dennoch ziehen.

Es handelt sich bei diesem Buch um 141 deutsche Predigten über Hiob - der gewichtige Folioband wurde 1582 zum ersten Mal gedruckt (289). Vom alttestamentarischen Stoff her erscheint es als legitim, in diesem Zusammenhang auf die Rolle Satans einzugehen, war er es doch, der mit Jahwe eine Wette abschloss über die Anfechtbarkeit seines Dieners Hiob.

286) Meili, David: Hexen in Wasterkingen. Magie und Lebensform in einem Dorf des Frühen 18. Jahrhunderts. Diss. Zürich, Basel 1980, S.41.

287) Schweizer, Paul: Der Hexenprozess und seine Anwendung in Zürich. In: ZfB 1902, S.1-64.

So bemerkt Schweizer etwa auf S.42 über den Teufelsglauben Lavaters: "Dieser krasse Glaube an einen persönlichen Teufel ist ein trauriges Zeichen, wie wenig Zwilling von seinem dritten Nachfolger in der Leitung der Zürcher Kirche verstanden wurde; während noch der zweite Antistes Gwalther in seiner Predigt über die Versuchung Christi der Auffassung seines Schwiegersohnes nahe steht."

288) Zur Entlastung Lavaters sei gesagt, dass dieser erst 1585, in seinem letzten Lebensjahr Antistes, also höchster Vorsteher der Zürcher Kirche wurde....

289) Soldan/Heppel: Geschichte der Hexenprozesse. Neu bearbeitet und herausgegeben von Max Bauer. 2 Bde. Hanau (1911), Bd. I. S. 466.

Meili schreibt folgendes: "Unter dem Titel 'Job' veröffentlichte Ludwig Lavater 1632 eine Auslegung des Buches Hiob, die nicht nur einen Standpunktbezug der zürcherischen Theologie zum Thema des Bösen darstellt, sondern auch die Resultate eines Jahrhunderts diebezügllicher Forschungen auf der Basis von Zwinglis Gedankenentwurf vorlegt." - Meili irrt sich hier gleich mehrfach: Die Auslegung Lavaters erschien 1582, 1632 war Lavater längst tot. - Eine Ausgabe aus diesem Jahr findet sich in der ZB nicht.

Ueber Satan schreibt Lavater im sechsten Buch seiner Schrift:

"Der teuffel durchstreycht das ertterich, das meer, den lufft, er schlecht sich allen=/thalben bey den menschen zuo, er ist an hohen, in heüseren, in kirchen, im holtz vnd/veld, in wasser vnd fñür, er feyret weder tag noch nacht, gadt allein darauff/vmb wie er vns vmb leyb eer vnd got bringe. Vnd wenn jm Gott nit durch sei/ne goten engel warte, werind wir kein augenblick vor jm sicher, er ist ein geschwin/der behender geist. Wie der wind schmaell dhaer gadt: er ist darbey wo man falsche leer auff/die ban bringt, bluoet vergusst, die ee bricht, saufft, spilt, in zerwürffung mit ein-/anderen kommt, etc. Wie listig er aber ist, so weissst er doch nicht womit wir im her=/zen vnd gmuert vn-muessig, so soellend auch wir nit muessig gon, sonder wachen vnd gutt/sorg haben..." (290)

Auch der Teufel ist nach Lavater ein Teil der Schöpfung, er untersteht letztlich Gott, was auch das Buch Hiob nahelegt. Allein kann der Satan sein teuflisches Werk trotz allem nicht vollbringen, er braucht Helfer, die Lavater mit den Boten im Buch Hiob vergleicht. Heute ist es nicht anders, wo Satan seine "boes buoben" (291) hat:

"Der teuffel braucht noch heüt bey tag seine botten, welche die/leutt mit jrem schwaetzen vnruewig machend, etwan liegend, vnn der waelt die haar/zusamen bindend, etc... Wie aber Satan dise aufgewiglet wider joben, also treybt er auch hüt bey tag/vil, die sich zuo boes sachen, als bluoetverglessen, witen vnd weissnen machen rau/ven vnd staelen, lassend brauchen, oder die jre nachpaueren mit wilden dingen pla=/gend, vnd aber mithin als wenig als dise hie gedenkend, in welches dienst sy sy=/end, vnd was sy für ein hauptmann habind, auch für ein sold mittlerer zeyt wer=/dind empfaen." (292)

Das Buch Hiob zeigt für Lavater, was geschieht, wenn Gott den Menschen seinen Schutz wegnimmt. Die Gläubigen sollten deshalb, so rät Lavater, nicht sorglos sein, selbst wenn sie fromm sind; sie sollten nicht zu stark aufs Zeitliche vertrauen. Der Teufel ist, so schliesst Lavater, mächtig, listig, fleissig, frech, grimmig und grausam. (293)

Diese Stelle zeigt deutlich, dass Lavaters Auslegung des Buchs weniger als dämonologischer Diskurs zu verstehen ist (zuma die Stellen, die sich explizit mit dem Wirken des Teufels befassen, nicht sehr zahlreich sind), denn vielmehr als Anleitung der Gläubigen zu einem

290) Lavater, Ludwig: Hiob. 141 Predigten. Zürich 1582. Bibl.-Nr.2.7. fol.3 recto.

291) Ebenda fol.16 recto.

292) Ebenda fol.17 recto.

293) Ebenda fol.18 recto.

tugendhaften und duldsamen Leben.

Ob Lavaters 1582 erschienene Auslegung des Buchs Hiob tatsächlich die "zürcherische Auffassung vom Hexenwesen und seiner Verfolgung" spiegelt, wie dies Meili annimmt, erscheint so eher als fraglich. (294)

Auf das Wirken von Hexen und Zaubereern geht Lavater auffälligerweise in dieser Schrift nicht ein - in seinem Werk finden sich generell nur wenige Stellen zu diesen Fragen. (295)

In der Schrift "Von thüwre und hunger" streift Lavater das schädliche Treiben der Hexen kurz, er schreibt zu den Ursachen von Unwetterkatastrophen:

"Hie bedarff es nit vil disputierens, ob die/vnholden ein hagel kochen oder siedend, od sonst/grosse schwere vngewilter moegend./Das ist gwüss, das die vnholden oder hexen,/dessglichen die zauberer vnd schwartzkünstler/für sich selbs überal keinen gewalt habend, den menschen zuschედigen. Dann der tüfel selbs, der/ ein herr der gottlosen gneht wirdt, vnn mit wel/chem die verzwylfleten lüt gmeinhlich ein ver/komnus machen, der mag nit mer zewegen brin/gen dann jm Gott vs gewüsssen ursachen ver=/hengt vn nachlasst." (296)

Auch diese Bemerkung passt ins Bild der Lavaterschen Dämonologie, in welcher der Teufel Gott untergeordnet ist. Bemerkenswert ist hier die Tatsache, dass Lavater von "verzwylfleten lüt" spricht, die Opfer des Teufels werden.

Eine mögliche, jedoch nicht ausreichende Erklärung für die Beobachtung, dass Lavater selten direkt auf Hexen und Zauberer zu sprechen kommt, mag in der Tatsache liegen, dass in Zürich vor 1570 verhältnismässig wenig Menschen Hexenverbrennungen zum Opfer fielen. (297)

294) Meili, David: Hexen in Wasterkingen... (wie 286), S.42.

295) Paul Schweizer schreibt dazu (S.41): "Anstatt selbst über die zahlreichen Hexenprozesse zu berichten, die er erlebt, bei denen er wohl oft persönlich mitgewirkt hat, zieht (es) Lavater vor, mit Gelehrsamkeit in der Bibel und alten Geschichten zu prunken und überrascht sogar noch mit der Behauptung, 'dass zu unseren Zeiten der Geister wend mehr gespürt werden', weil seit der Reformation Gottes Wort bei den Evangelischen herrsche. Immerhin hält er es für angezogen am Schluss noch eine Anweisung zu geben, wie man sich gegen etwaige Erscheinungen guter oder böser Geister, Rumpelgeister und den Teufel selbst zu benehmen habe." (vgl. 287)

296) Lavater, Ludwig: Von thüwre und hunger... Zürich 1571. Bibl. Nr. 2.5.

297) Fol. 11 recto et verso.
Gemäss Paul Schweizer (S.43) fällt der Höhepunkt der Zürcher Hexenverfolgung in die Jahre 1571-1598. Bis zum Jahr 1570 (1569 erscheint Lavaters Gespensterbuch erstmals !) wurden nach seinen Angaben aus insgesamt 23 Hexenprozessen vier Angeklagte verbrannt. Bis 1701 wurden in Zürich insgesamt 75 der Hexerei angeklagte Personen hingerichtet.
Paul Schweizer bemerkt ausserdem, dass in Zürich meist über Personen aus der Landschaft und nicht aus der Stadt gerichtet wurde. (vgl. 287)

Was tun ?

Geister erscheinen, daran lässt Lavater keinen Zweifel, auch zu seinen Zeiten noch:

"Gott der Herr lasst die geist sinen vsset=/welten zuo guotem, vnn den verworffnen zur/straff erschynen: vnd wie alle ding den gloeu/bigen vnd gottsfoerchtigen zuo guotem dienend./also dise ding auch. Dann sind es gute geist die/sy warnend vnd schirmend, so saehend sy Got=/tes gnedige fürsorg vnd vaetterliche liebe ge=/gen jnen. Sind des dann boese geist, als es mer=/teils sind, so werdend die glouebigen dardurch/zuo warer buoss gereitzt vnd besserung jres lae=/bens." (298)

Geister erscheinen also in den meisten Fällen, um die Menschen zu bestrafen. Diese Interpretation bestimmt auch die Haltung, die ein gläubiger Christ nach Lavater den Erscheinungen gegenüber einnehmen soll:

"..wenn soemli=/che ding warlich beschæhend, soellend sy vns bewegen, dass wir alles das so wider Gott/ist, damit wir bissnar vmbgangen, fallen las=/sind, vnd vns sines willens dester trüwlicher/beflyssind, vns auch rüstind, wie der Herr/vns sunst leert, damit wenn er kumpt, vnn vns von hinnen forderen wil, dass wir grü=/set seyend. Darzuo andere vnd andere fael die/vns an die hand stossend dester ringer vnn/dultliger vff vns nemmind." (299)

Lavater erinnert daran, dass bereits Plutarch mahnte, sich vor den Geistern nicht zu stark zu fürchten, sondern auch hier das richtige Mass zu halten:

"Rechte wunderwerck/aber soellend vns mundter machen. Wie ein/herrlich pferdt sinen gewüsssen gang hat, noch/so man nun ein ruetlin erschwingt, für sich/sicht vnd musteriger darab wirt:also soellend auch wir so lang wir laebend, recht wandlen,/wenn aber etwas zeichen beschæhend, vnn/es sich ansæhen lasst, als ob grosse sachen vor=/handen, so soellend wir dester ee vnn mer die augen vffthuon, für vns saehen, vnn vns alles quo=/ten beflyssen." (300)

Konkret ermahnt der Autor die Menschen, in solchen Situationen zu beten und zu fasten und sich vor Lastern wie Wollust, Völlerei, Geiz und Ehebruch zu hüten. Vermeiden sollte man es sodann, den Erscheinungen mit Flüchen, Schwüren oder gar mit dem Schwert zu begegnen:

298) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166). fol. 95 verso/96 recto.

299) Ebenda fol. 122 verso/123 recto.

300) Ebenda fol. 123 verso/124 recto.

"Das ist des tüfels laebtag, wenn d'mensch/fluechet vnd schweert, er thuot wol der glychen/als ob er von jm lasse, lasst sich aber mithin,/doch vnichtbarer wyss, hizuo. Wil einer so/mag er dem tüfel oder denen gspaltenen sunst/vswyung geben, vnd sprechen, sy soellind in/abgrund der hellen faren, dahin sy hoerind, sy/ habnd an jm, als an den der sin hoffnung/vnd vertwuen vff Christum Jesum setze, gar/nichts zuo sprechen...Es kan ether den tüfel/ heissen sin strass faren, dz er daruum nit schwee/ren boelderen, vnd sich laetz stellen muoss. Das ist/auch vneerbar das die rauwen veruochten ge=/sellen, so sich vngühr erzeigt etwan grob vnd/ schandtllich mit jnen redind."(301)

Auch diese Verhaltensregeln präsentiert Lavater nicht gleich zu Beginn des dritten Buches, das ganz diesen Fragen gewidmet ist, sondern breitet zunächst wiederum seine Belesenheit in dieser Materie aus: er erklärt, wie sich Juden und Heiden gegen Erscheinungen wehrten und beschreibt dort breit die rotenfeste und -Kulte der Römer. Anschließend führt er zur Sprache kommt hier wiederum das Verhalten der Katholiken. Abergläubische Massnahmen, so führt Lavater aus, hätten sich in den Zeiten der alten Kirche erschreckend vermehrt, wofür Bischöfe und Pfarrer mitverantwortlich gewesen wären. Nachdem er das Ave-Maria-Beten kritisiert hat, fährt er fort:

"Darby ist es auch nit gebliben, sonder man/das wasser mit besunderen ceremonien be-/schworen oder gewycht, in den kirchen, in hüt/seren vnd anderswo in kesslen gehet, vnd/jm die wirkung vnder anderem zuogeschriben,/dass es das gspalten verjage. Das saltz hatt/man glycher gstatlt gwycht, vnd fügen wo/hin man es stroewe, so vertrybe es alles ge=/spalten vnn betrug des tüfels, ja den tüfel selbst./Wüter hatt man liechter, palmen, krütter vnd/andere creaturen mit besunderbarem geber=/den vnd worten beschworen, dass sy die phan/tasmata od'gspalten vertribind. Wo sich die sel/ben erzeigt, da hatt man dise ding, dessglychen/helthum vnd anders an die selben ort getra=/gen. Es habend auch vil fügen, dass die/gloggen durch jren thon oder klang den tüfel/vss der lufft vertribind..."(302)

Weiter habe man, so fährt Lavater fort, am St.Johanns-Tag Kräuter angezündet, Messen, Vigilien und Gebete gestiftet und überdies besondere Leute als Exorzisten beschäftigt.

Lavater erreicht mit seiner ausführlichen Beschreibung von Bräuchen, die wohl noch jeder kannte, eine Verfremdung - sein Bericht liest sich deshalb stellenweise wie ein ethnologischer Text !

301) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166), fol.121 recto et verso.
302) Ebenda fol.118 verso/119 recto.

Lavater und die Legenden

Legenden und Legendenstoffe finden sich in Lavaters Gespensterbuch zwar nur am Rand und in bescheidener Anzahl, aber sie sind doch vorhanden. Dies erscheint nur auf den ersten Blick erstaunlich: nichts wäre nämlich verfehlter, so urteilt Rudolf Schenda, als zu glauben, die Protestanten hätten nach der "Stärkung ihres besserwissenden Selbstbewusstseins am Wunderbaren keinen Gefallen, um nicht zu sagen Lust empfinden" (303) - obwohl sie die persönliche Anrufung der Heiligen als Fürsprecher am Thron Gottes grundsätzlich ablehnten.

Ludwig Lavater bedingt sich zu den Legenden eine differenzierte Einschätzung aus, so schreibt er:

"Schier in allen vitis patrum, das ist, in er=/zellung vom laeben der heiligen alten vaettern/stadt nit wenig von denen dingen, welches nit alles zuo verwerffen, dann etliche von glaub=/wirdigen personen beschriben sind." (304)

Von den Schriften der Kirchenväter hebt er jedoch die Bücher der Mönche streng ab. In einer Kapitelüberschrift schreibt er: "In ebemünchen buecheren findt man vil/torechtig erschynnungen" . In ebendiesem Kapitel lesen wir dann:

"Sunst vff die Legenden vnd exempel/buecher, item vff das Altnaetter buoch./darinnen auch vil von erschynnungen/der geisten glaesen wirt, kan man nit vil setzen./Dann vil das darin stadt, gar ein schlacht ansaeh/hen hatt, villicht hatt man der waelt guoter mei/nung ein forcht vnd andacht ynstossen woellen./Doch wil ich dasselb in sinem werd lassen ruewen."(305)

Generell hält Lavater nicht viel von den "Baepstlichen Scribenten", seien es jetzt Mönche oder andere abergläubische Leute gewesen.(306) Viele von ihnen hätten die Geschichten nur vom Hörensagen gekannt und überliefert (!). Die nun folgende Geschichte vom Hl. Severin leitet er mit folgendem Hinweis ein:

"Aber damit niemant vermeine ich/schrybe vss anfechtung, wil ich dass man desse/ein muster habe, allejn ein history, oder wol als bald ein fabel melden."(307)

303) Schenda, Rudolf: Die protestantisch-katholische Legendenpolemik im 16.-Jahrhundert! In: AKG 52 (1970), S. 37. vgl. auch vom selben Autor: Hieronymus Rauscher und die protestantisch-katholische Legendenpolemik. In: Brückner, Wolfgang: Volks-erzählung und Reformation... Berlin 1974, S.178-259.
304) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166), fol.33 recto.
305) Ebenda fol.33 verso.
306) Ebenda.
307) Ebenda.

"Petrus Damianus anfangs ein Benedi=ctiner münch, hernach Bischoff zuo Hostia, der für ein heiliger gleeter mann im Bapstum/gehalten wirt, schrybt, Dass ein Clerick oder/geistlicher mann von Coeln, vff ein zyt als er/durch ein fluss geritten, Sant Severin den/Bischoff von Coeln (der vnlng daruor ge=/storben, by welche grab vil wunderzeichen be/schaeuen syend) habe geseaen, der sye dem pfærdt/in zaum gefallen, habe jn vffgehalten, do seye/er er-stunet, habe gefraget wie es zuogange, dz/er ein soelicher herr-licher mann daselbst vffge=/halten werde. Der Bischoff habe ge-sprochen, er/soelle jm sin hand geben, vnn selbs gryffen wie/was vnn jn stände, habe hiemit dess geistlichen/manns hand in das wasser gestossen, in einem/augenblick sye sy jm dermassen entzündt, dass/sich das fleisch vom bein gschelt, hingfallen,/vn nichts mer an der hand gsyn sye, dann das/blöss gebein. Do habe die geistlich person ge=/fraget, wie gadt es zuo, diewyl du so ein gros/sen namen in den kirchen hast, dass zu soelche/not lydest ? S. Severin habe geantworte, al=/lein daruom dz ich mine siben zyt nit fyssig zun/rechten yngesetzten stunden gesprochen. Dann/ich bin an des Keisers hof gsyn, bin vast by/allen ratscheigen gesaessen, vnd hab mich vi=/lerley geschæfften angenommen, am morgen/hab ichs alles zuosamen gehuffet, nachwertz/den gantzen tag hab ich die zue-fallenden ge=/schæfft verfertiget, daruom muess ich yetz ein/soelchen brand lyden. Aber wir woellend beid/Gotts barmherzigkeit anuoffen, dass dir din/hand wid'zrecht komme. Daselbst sye von stund=/an beschahen, vnd habe zuo der geistlichen per=/son gsagt, gang min sun, bilt dine brueder vn/serer kirchen, vnn andere geistliche maenner, dz sy/für mich baettind, den armen stürnd, ernstlich/opfferind, dann wenn sy solichs thuond, wird ich/bald vss den banden der straff erlediget werden." (308)

Lavater hält diese Geschichte nicht für wahr, wie hätte es dann nämlich, so argumentiert er, erst jenen Mönchen ergehen müssen, die nicht durch Geschäfte, sondern aus Faulheit ihre Pflichten versäumten. Für wahr hält Lavater demgegenüber die folgende Geschichte, die der Kirchen-vater Hieronymus vom Hl. Antonius berichtet:

"Der/heilig Hieronymus schrybt in Vita Pauli E=/remitee, es seye dem heiligen Antonio ein Hip/pocentaurus erschienen, der habe nit anderst/gesehen dann wie die Poeten von jnen sagind./Er habe auch in einem steinachten tobel einen/menschen geseaen, der nit gross gsyn, der ha=/be ein bogachtige (=gebogene, dl.) nasen vnd hoerner an sner/stirnen gehebt, fuess wie ein geiss. Antonius/seye nit ab jm er-schrocken, habe den schilt dess/glaubens vnd das pantzer der hoffnung er=/wütscht, wie ein redlicher kriegsmann. Diss/yetzgemalt thler seye zuo jm gangen, vnd habe/jm dattelkern bracht dass er zuo essen hette./zuo einer anzeigung dass er in guotem zuo gaegen/wære. Wie Antonius soelichs gesehen, seye er/stillgestanden, habe ge-fraget waer er seye. Do/habe er jm geantworte, Jch bin ein stehbli=/cher mensch (Mortalis ego sum) vnn einer der/ynwoneren der einode, die von der torenchen/Heidenschafft Fauni, Satyri vnd Incubi ge=/nomnt vnd geeret werden. Jch kommen als/ein gesandter bott von minen gesellen, vnd baet/tend dich, dass du den gemeinen Gott für vns baettist, welchen wir verstanden haben, die/waelt zuo erlösen kommen syn, etc." (309)

308) Lavater, Ludwig: Von Gespensten.. (wie 166) fol. 33 verso et 34 recto.
309) Ebrmda fol. 48 verso et 49 recto.

2. Glaube und Aberglaube

Im folgenden Abschnitt soll Lavaters Unterscheidung zwischen wahren und falschen Geistern, zwischen Glauben und Aberglauben nachgezeichnet werden, insofern sie ausserhalb der soeben beschriebenen reformato-rischen Polemik liegt.

Eine systematische Beschreibung von Lavaters Geistern erweist sich als schwierig: Grundlage seiner Dämonologie bildet, wie wir gesehen haben, die Unterscheidung der Geister in gute und böse Engel, resp. Teufel. Dass Tote erscheinen können, schliesst Lavater explicite aus. Dennoch erscheinen in seinen Exempeln ebensolche Toten massenhaft, nur um später allesamt als Trugbilder des Teufels entlarvt zu werden.

Die Begründung für diesen Widerspruch liegt im Konflikt zwischen traditioneller Dämonologie und reforma-torischem Gedankengut. Grundlage für Lavater bilden ja Exempel aus antiken, mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen mit ihrer je eigenen Dämonologie von Platon bis hin zu Trithemius und Agrippa. Ueber die Exempel aus deren Schriften legt Lavater gleichsam das Netz seiner reformatorischen Interpretation. So kommt es, dass Lavater beispielsweise Exempel von Wiedergängern in grosser Zahl bringt, gleichzeitig die traditionelle Erklärung dieser Erscheinung als wieder-kehrende Tote jedoch ablehnt.

Eine erste Gruppe von Erscheinungen in Lavaters Schrift bilden die falschen Geister: wir können hier zwischen subjektiven und objektiven Täuschungen unterscheiden. Schwerwichtige und melancholische Leute bei-spielsweise sehen laut Lavater vielerlei als ein Gespenst an. Lavater kennt hierzu viele Beispiele aus der Antike, so berichtet beispiels-weise Aristoteles von einem Mann, der sich auf einem leeren Platz ein Schauspiel ansehen wollte; von einem weiteren, der glaube, alle Schiffe im Hafen Piräus seien die seinen. (310) Kronzeuge für die Visionen von gemütskranken Leuten ist der antike Arzt Galen:

"Galenus schrybt de phreneticis in lib. de/sympt. diff. cap. 3 (man beachte die exakte Quellenangabe, dl.) von einem arztet hiess Theo-philus, der in seiner krankheit sunst by guo=/ter vernunfft gsyn, aber mit gewalt yederman/habe woellen bereden, es syend trunmeter (=Trompeter, dl.) in/dem gmach da er krank lag, die lassind im/weder tag noch nacht kein ruow, vnd hab ge=/heissen man soelle sy vss dem huss jagen." (311)

Zu den Krankheiten, die Einbildungen verursachen, zählt Lavater in-
teressanterweise auch die Raserrei der "Lycanthropie" (Wolfsverwandlung):

"Pau=Ius Aeginaeta der artzet schrybt lib.3.cap.16./dz die so Lycan-
thropia (!) die gattung der toub=/sucht ankumpt, nachts vss den
heisseren lauf=/find, hülind wie die woelff, vnn syend gern biss/
es widerumb tag werde by den todtegrebe=/ren. Sunst betoert der
boos fyend die lüt auch,/dz sy vermeindend sy syend wilde thier." (312)

Zu jenen Leuten, die gerne verschiedenen Einbildungen erliegen, gehören
für Lavater nicht nur Kranke (v.a. Gemütskranke), sondern Frauen ganz
allgemein:

"Die wyber die jnen ge=/meindlich von natur mer foerchtend dann die/
mann(darumb sy der heilig Petrus, als er/von der pflicht der eelüften
redt in seiner Epi=/stel, das schwacher geschirr nennt) überredend/
sich vil mee dann die mann, sy habind dises oder/yenes gesehen
oder ghoert. Dessglychen jung/lüt diewyl sy jnen auch mertheils übel
foerch=/tend: Wenn man von Gespaensten vnd vng=/hören ob einem tisch
redt, doerffend die wy=/ber und kind etwan kum allein für die thür/
hnuus gon, foerchtend es beagene jnen etwas,/vnd so sy etwas
grümpels hoerend, meindend/sy das vngühr seye hinden an jnen. Jst
aber/nichts dann ein falscher won." (313)

Eine dritte Gruppe von leicht irriterbaren Menschen bilden für La-
vater schliesslich die Kurzsichtigen, Schwerhörigen und Betrunkenen.
Kurzsichtige, darunter viele Gelehrte, würden sich schämen, müssten
sie zugeben, wie sie sich durch ihre Schwäche manchmal täuschen
liessen, meint Lavater.

Starke Trugbilder erzeugt natürlich die Trunkenheit:

"Wenn einer zwil=/trinckt, dz jm anfahend die augen braechen,...
so sicht er ein ding vil anders an/dann es aber an jm selbs ist.
Er meint es stan=/dind zwey liechter vff dem tisch, wenn es nit
mee/dann eins ist: er wil das glass od'den baecher/erwitschen, vnd
grüfft darnebd." (314)

Daneben geschehen auch objektive Täuschungen: es gibt im Alltags
vielerlei, das vorab "Klupffhertzige vnd abergloebige" Leute als
Gelster ansehen. (315)

Aus den Ausführungen, die Lavater in diesem Zusammenhang macht, ersehen
wir, dass er nicht nur ein eifriger und gewissenhafter Leser theo-
logischer Werke, sondern auch naturwissenschaftlicher Schriften war,
zumal auch letztere in der Regel zahlreiche Exempel enthielten.

- 310) Lavater, Ludwig: Von Gespaensten... (wie 166). fol.2 verso.
- 311) Ebenda fol.3 recto.
- 312) Ebenda.
- 313) Ebenda fol.4 recto et verso.
- 314) Ebenda fol.6 recto.
- 315) Ebenda fol.25 recto.

Er weiss, dass nachts vieles anders aussieht als bei Tage:

"Es sind vil natürlliche ding, die allein zuo/nacht schyend od'
glantend, als etliche edel=/gstein, die augen etlicher thieren,
die schyn=/würm, das schynholtz... Hector Boethus schrybt, wie ein
kü=/nig vss Schotten der sinen etlich angereiset hat/be, die in
fischhuten vnn mit schynholtz nachts/sinen edelilüten erschinen,
vnn sy wider jre fyend/dapffer zestrysten vermanet, ouch jnen ver=/
heissen, dass sy signafft würdind syn. Dise ha=/bend vermeint es
erschhind jnen engel, vnd/habind die sach dapffer zuo handen
genom=/men.

Etwan sicht man blawe liechtlü, die nachts/hin vnd wider gond,
oder zünsler, welche et=/van zuosamen, etwan von einander
laufend,/wie in unseren landen die knaben by den fass=/nacht führen
mit den facklen, etwan gond sy/allen, darab die so nachts wandlend,
übel er=/schraeckend. Das aber vnd anders der glychen/sind mertheils
natürlliche ding." (316)

Beim ersten Beispiel handelt es sich wohl um phosphoreszierendes Holz
(was durch Schimmelbefall möglich ist), beim zweiten Beispiel sind
Irrlichter angesprochen. Lavater gibt sich hier bedeutend "rational-
istischer" als etwa Luther, der Irrlichter für schwebende Teufel hielt. (3)
Kurt Ranke weist im HDA (318) darauf hin, dass die wissenschaftliche
Erklärung für die Entstehung für Irrlichter im 16. Jahrhundert bei
den Gelehrten, unter ihnen Cardanus (den ja auch Lavater las) be-
kannt war. (319) Aufschlussreich an Lavaters Bemerkung ist schliesslich
sein Vergleich mit einem Fasnachtsbrauch. Sie zeigt, dass Lavaters
Schrift auch eine volkskundliche Quelle darstellt.

Zu den Täuschungen der Natur gehört weiter das Echo - auch hier be-
ruft sich Lavater auf eine Geschichte von Hieronymus Cardanus (eine
Gegenüberstellung der beiden Versionen findet sich im Quellenkapitel) -
es handelt sich dabei um ein berühmtes Exempel, das auch Boastuan in
seinen "Histories prodigienses" bringt. (320)

- 316) Lavater, Ludwig: Von Gespaensten... (wie 166). fol.25 verso/26 recto.
- 317) Ranke, Kurt: "Irrlichter". In:HDA. Bd.4.1931/1932, Sp. 779-785.
- 318) Ebenda
- 319) Ranke führt die Entstehung der Sage von den Irrlichtern auf verschiedene Er-
scheinungen zurück: auf Johanniskörnern, phosphoreszierendes Holz und die
bläulichen, im Spätherbst in Sumpfgelächten auftauchenden Irrlichter. (Siehe oben)
- 320) Lavater kamte die wissenschaftliche Erklärung für Irrlichter mit Gewissheit,
schrieb er doch in der lateinischen Fassung von 1570 (zitiert nach der deutsch-
Übersetzung von 1670): "Die Naturkundiger oder die Gelehrten/in natürlichen
Wissenschaften, lehren, dass/dicke feiste Erdendunste auss der Erden her=/auf
dempfen, und in dem lufe angezuendet/werden. Wann der luf in die Erdenkluef=/
ten, darin eine schweffliche Materi verbor=/gen ligger, hinein tringen mag,so
zuendet er die=/selbige an, dass sie mit gewalt einen Ausgang/suchet."
(Lavater, Ludwig: Schriftmaessiger Bericht... (wie 170) S.69.)

Dass falsche Erscheinungen oft in betrügerischer Absicht inszeniert wurden, haben wir im letzten Abschnitt bereits in Bezug auf die katholischen Geistlichen gezeigt. Gespenster wurden aber in seiner Zeit - so wie noch heute - als Kinderschreck "misbraucht":

"Über das alles beschicht oft vnn vil, dz/nit nun schimpffig vnd kurzwillig,/sonder auch muotwillig vnd bosshafft/lüt sich verkleidend vnn verbutzend, damit sy die/lüt broegind vnn erschreckind. Das ist gemein=/by vns, dz einer oder eine damit die kind recht/thuegind, ghorssam seyend, vnd empisig arbei=/tind, sich verkleidet vnn die kind broegt (betügt,dl.) da sagt/man den kinden, es seye die Stupffnas od'nuo/ter Klunglerin (Die alten nennents empusas,/lamias malmolycias, bym Nicophoro Calli=/sto wirt die Nachtfrau Gilo genennet) vnd/weis das jung bluettli nit anderst dann es seye/jm also, foerchtend jnen offt gar übel. Wiewol/nit allweg gut ist die kind also zuo broegen, dann/sy durch forcht vnd schraecken etwan in boese/vnd schwere krankheiten fallend, vnn znacht/im schlaaff auch vnruwig sind. Der wyss So/Lomon leert, man soelle die kind, so sy vnrecht/thuond, nit mit der ruoten züchtigen vnd straaffen,/vnd jnen also ein schraecken ynstossen, leert nit/dass man sy broegen soelle, vnd sagen, einer oder/eine, werde sy fraessen, oder inn sack stossen."(321)

Bei der Nachtfrau "Klunglerin" handelt es sich um einen Hausgeist, der laut HDA nachts an den Brustwarzen der neugeborenen Kinder saugt und so Entzündungen verursachen kann. Der Begriff "Stupffnas" wird in der Uebersetzung von 1670 mit "Stumpfnase" wiedergegeben (322). Leute mit stumpfer Nase werden bei Paracelsus als böse, falsch, unkeusch bezeichnet, im HDA findet sich jedoch kein direkter Hinweis auf die Funktion des Kinderschrecks.(323)

In betrügerischer Absicht bedienen sich nicht nur fehlgeleitete Erzähler der Gespenstergeschichten, sondern auch "huoren und buoben", damit sie besser der Unzucht frönen können.(324) - Eher als Scherz war wohl folgender Betrug gedacht:

"Etwan legend muotwillig gselen tüfels-/kleider an, oder schlahend sunst lylachen (=leintlicher, dl.)vmm=/sich, broegend vnd erschreckend die lüt, da vil/einfalter lüt nit anders wüssend dann der boes geist oder sunst ein vnghr seye jnen in lybli=/cher gestalt erschinen..Es ist auch beschahen, dz jung froelich muot=/willig gselen sich verkleidet, vff dem kilchof/getantz, vnd einer mit einem todenbein vff/einem todenbaum zuo tantz gmacht. Welches/durch etlich die es gesaehen, in die gantz statt/erschollen ist, dass man alenthalben für war/gesagt vnd glaubt hatt, man habe ein toden=tantz gesehen, vnd seye übel zuo besorgen, es/werde ein grosse pestilentz daruf volgen."(325)

- 320) Schenda, Rudolf: Die französische Prodigienliteratur... (wie 215) .s.38.
- 321) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... fol. 9 verso.
- 322) Lavater, Ludwig: Schriftmaessiger Bericht... (wie 170) . S.20.
- 323) HDA Bd.6 Sp.794. Laut Idiotikon (Bd.II S.660/Bd.IV S.802) identische Begriffe.
- 324) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... fol.9 verso.
- 325) Ebenda.

Um eine einmalige Geschichte scheint es sich bei diesem Gesellenstück indes nicht gehandelt zu haben:in der Wickiana-Handschrift ist eine ähnliche Geschichte überliefert, die sich 1574 beim Grossmünster zutragen haben soll. (326)

Zeichenhafte Erscheinungen

"Wenn grosse enderungen der regimenten,/coedtlliche vnd langwairige krieg,vfruoren vnd/andere schwaere gfarliche loeuft vnd zyten vordanden sind, beschahend mertheils vorhin vil/wunderbare ding wider den gemeinen lauff/der natur im lufft, vff erden, vnd an den thie/ren. Die latini nennends ostenta, portenta,/monstra, prodigia.Man sicht in lufften schwaer/fer, spiess, vnd vnzalbar andere ding, man hoert oder sicht auch in lufften oder vff der er-/den zwen heerzüg einander angruffen, vnd/dass einer den anderen in die flucht trybt, et=/van hoert man seltzame gschrey, ein klipperen/der waffen. In den züghseren rodend vnd/bewegend sich die büchsen, spiess, hallenbar=/ten vnd andere weer vnd waffen. Wenn man/wider den fyend vssziehen wil, so woellend die/faendli nit von der stangen fügen, sondern schla=/hend sich den fendlichen vmb die koepff, die kriegsliüt sind gar tuchig (=beunruhigt, dl.). Man sagt dass et=/wan auch die rossz trunrig syend, nit woellind/zum vortel vnnnd jre herren nit lassen vf=/sitzen, wenn verlursten vorhanden syend."(327)

Wir befinden uns mit diesem Zitat mitten in den übernatürlichen Erscheinungen, die eine Vorbedeutung haben, wie dies bereits der Titel von Lavaters Buch verspricht.

Nicht-personale Erscheinungen zeichenhaften Charakters, die eine Vorbedeutung haben, machen einen wesentlichen Teil der Exempel in Lavaters Schrift aus. - Zeichen, so wie sie Lavater und seine Zeitgenossen verstanden, stellen auf einer metaphysischen Ebene einen kausalen Bezug her. Es gibt wohl keine Naturerscheinung, so hämns Bächtold-Stäubli, kein grosses und kleines Ereignis, weder Träume noch wirklich Erlebtes, das nicht in irgend einer Weise als Vorzeichen ausgelegt werden könnte und auch ausgelegt wird: denn immer, und besonders bei wichtigen Unternehmungen und bedeutsamen Vorkommnissen, wie bei der Geburt eines Kindes, bei der Heirat oder in Krankheit und Tod erfüllt den Menschen die Begierde, den Schleier der Zukunft zu heben. (328)

- 326) Wick, Johann Jakob: Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte... (S:ZB Ms F 23.)
- 327) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... fol.41 verso.
- 328) Bächtold-Stäubli, Hanns: Aberglaube. In: Meier, John: Deutsche Volkskunde. Berlin und Leipzig 1926, S.121

Charakteristisch im 16. Jahrhundert ist jedoch die Deutung von solchen Zeichen auf Kollektive, meist katastrophale Ereignisse hin wie Kriege, Hungersnöte, Seuchen und schliesslich sogar den Weltunter-

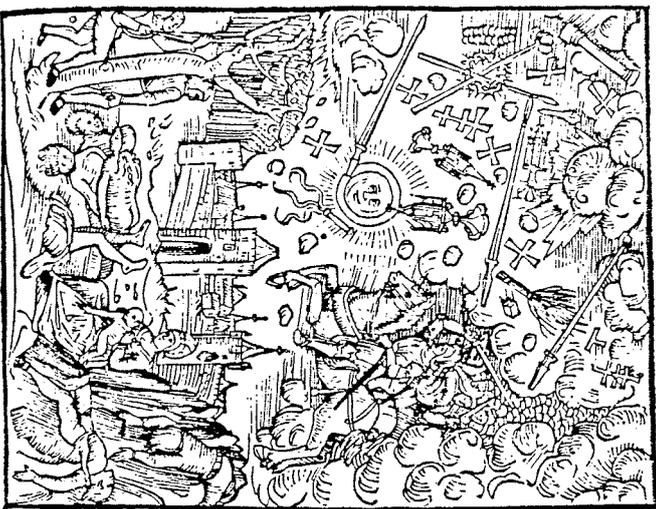


Abb. 13

Titelblatt von Josef Grünbecks Prodigienschrift. "Ein neue auslegung. Der saltzamen/wunder- zeichen vnd wunderperden, so ein zeytlicher im reich, als/vorpoten des Allmechtigen gottes, auffnomende auffruessig zesein/wider die feindt christi vnd des heyligen reichs, erschinen sein an all kürfürsten vnd fuersten so auff dem reichs tag zu Costnitz/versamt sein gewesen von einem Erwidrigen briester-herrn Josephen/ Gruenpecken beschehen." (330)

Rudolf Schenda in seinem Aufsatz zur deutschen Prodigienliteratur im 16. und 17. Jahrhundert zeigt. (330a)

329) Schenda, Rudolf: Die deutschen Prodigiensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts in: AGB 4 (1962), Sp. 642, vgl. auch seine Bibliografie Nr. 1 Sp. 699.
330) Reproduziert nach Schenda, vgl. oben.
330a) Schenda, Rudolf: Die deutschen Prodigiensammlungen... (wie 329)

gang selbst. Lavater bewegt sich hier stark im Strom seiner Zeit: kaum ein Phänomen, das er beschreibt, blickt uns nicht auf einer Flugblatt- oder Buchillustration entgegen - die eben zitierte Stelle aus seinem Buch nimmt sich wie die Bildlegende zu einer Illustration einer undatierten, wohl zu Beginn des Jahrhunderts erschienenen Schrift von Josef Grünbeck aus. (329)

Auch bei Lavater gibt es aber Zeichen, die ein Ereignis im Leben des Individuums ankünden - dabei handelt es sich jedoch mit grosser Regelmässigkeit immer um "bedeutende" Personen, Politiker, Theologen etc.

Quellen sind für Lavater hier zu einem guten Teil antike Schriften - er nennt v.a. Plutarch, Valerius Maximus und Plinius, auch die Bibel und zeitgenössische Autoren - gerade unter den letzteren hatte es eifrigste Prodigien-Sammler, wie

Wie soll sich nun der Mensch angesichts solcher prodigiösen Geschehnisse verhalten ?

"Dart gibt ich disen einfalten bescheld, wie/vor von Gespensten gsagt ist, wenn es nit ein falsche berednuss vnd ein yteiler whon oder na/türliche ding sind, so sind es warnungen von Gott, die er durch sine guoten engel, vnn in an=/der waeg thuot, vff das man saehe dass die ding/mit vngferdt, on Gottes ordnung, wüssen vn/willen beschaeht, sonder dz vnser tod vn lae=/ben, friden vnd krieg, die enderungen der reli/gion der regimenten vnn loeuften, in siner hand/vnn in siner gewalt standind. Dz wir jn lernind/foerchten vnd anrueffen." (331)

Als Beispiel für ein antikes Prodigium bringt Lavater unter anderem ein Exempel von Plinius:

"Plinius schrybt im 2. buoch am 59. cap. man/habe das klipperen der waffen durch ehan-/deren, vnd den thon oder schall der trummeten / (=Trompeten, dl.) vom himmel gehoert, zur zyt der schwaeren krieg/gen so die Roemer wider die Cimbroz gefuert, / vnd vorhin oft vnd vil." (332)

Vorzeichen kennt Lavater aber auch aus neuerer Zeit. Beredeter Zeuge dafür ist ihm hier der Zürcher Chorherr Felix Hämmerlin:

"Um 26. cap. schrybt er, dass anno/Domini 1280, als der Lüppriester Zürich zum/grossen Münster geprediget, seye by der heil=/ligen Martyren S. Felix vnd S. Regula, vn/ser patronen (wie man sy vor zyten genemnt)/begrebuss, ein stein von jm selbst zerspaltten,/der habe ein soelchen knall gelassen, als wenn/ein donner klafff kaeme, dz alles volck in der/kirchen nit anders darob erschrocken seye, dann/wenn ein gwalb ynffallen waere. Derselben/jars am 3. tag Octobris seye der gresser teil/der stat schedlich verbrunnen: vnd volgendts/sye von des Banns vnd Keiserlichen Aacht/waegen grosse vrruow vnder dem volck ent=/standen." (333)

Ähnliche Ereignisse sollen sich nach dem Bericht Hämmerlins vor dem Zürcher Krieg im 15. Jahrhundert zugegetragen haben. Lavater kennt auch Vorzeichen, die noch in seiner Zeit geschehen können:

"Man/hatt auch vil vff den Radtsbüseren geachtet, /das wenn ein Radtsherr hatt sterben woollen,/dass es an sinem ort lüt knelt, oder sunst etwas/zeichen geben hatt. Etwan bschicht glychs by/ den stuelen in der kirchen, vnd anderen orten/da die Iüt gewandelt vnd gearbeitet ha=/bend. Jn den Klostern sind Conuentherren,/ Pfruender, oder dienst toedtllich krank gesyn,/da hatt man gehoert ein todtenbaum in der/nacht machen, aller gstat wie man den selben/nachwertz gemachet hatt. Jn den doerfferen/hoert man etwan wenn einer sterben wil, vff den/abend oder nachts vff dem kirchhof mit bick=/len vnn schufflen ein grab machen, wie es morn=/des gemachet wirt. Etwan hatt man nachts/by Munschyn Iüt gesaehen der lych in einer pro/cess nachgon oder am leid ston." (334)

331) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166). fol. 89 verso.
332) Ebenda fol. 42 verso.
333) Ebenda fol. 44 recto.
334) Ebenda fol. 40 verso.

Besonders gefährdet sind jene Orte, an denen ein Mord oder Selbstmord verübt wurde:

"By denen arbeitssaeligen/lüten die sich selbs vmbbringend, beschaehend/auch wunderbare ding. Etwan hatt man sy/ein veeren (=ebene, dl.) waeg gfuert biss man sy vff ein gross/wasser hat moegen schlagen. Da habends die/rossz ein berg ab kum ziehen moegen, ein berg vff/ist die bennen (=Wagen, dl) glaufen, dass sy die rossz schier/überstossen hatt. Wenn einer ermrüdt ist, vnd/der moerder zum todten lychnam kommen, hat/er anfahren schumen, schwalssen, oder sunst ein/zeichen gaeben. Ein moerder ist by dem tisch ge/saessen, vnd do man ein baecher vmbkeert, ist/der wyn durch den ganzen tisch gerunnen,/mit darüber ab. Von denen vnd anderen wun/derbaren dingen moecht man vil kundtschafft/vnd historischen anzeigen. Ein yeder aber der di/ses list, wirt sich deren etlicher vnd anderer/derglichen dingen wol wissen zuo erlernen, die/jm selbs sinen fründen,/bekannten vnn verwan/ten begaegnet, oder darvon er sunst etwan von/anderen glaubwirdigen lüten gehoert hat." (335)

Wiedergänger

Als Wiedergänger mussten ursprünglich alle Toten geführt werden, die nicht mit den üblichen Riten begraben worden waren. (336) Bei jenen, die eines vorzeitigen Todes oder durch Hinrichtung gestorben waren, reichten auch richtig vollzogene Todesriten nicht aus. Wiedergänger können nach katholischer Auffassung arme Seelen sein, die aus dem Fegefeuer heraus erscheinen - eine Anschauung, die Lavater natürlich ablehnt. Lavaters Exempel gehen auch hier wieder quer durch alle Zeiten:

"Suetonius schrybt vom Keiser Caligula,/dass sin todner lychnam heimlich in die gaer=/ten (hortos lamianos) getragen, vnd in y1 ver/tütsch(=verscharrt, dl) seye, hernach habind jn sine schwoste=/ren widerumb führungsraben nach gemeinem/bruch verbrent, vnd ordentlich zur erden be=/stattet. Vorhin aber ee soelichs beschaehen, ha=/bind die gaertner kein ruow vor den geisternen/oder seelen gehebt." (337)

Die Geschichte über den Kaiser Caligula steht für die Anschauungen und das Verhalten der Heiden, in diesem Fall der Römer, deren Toten- und Begräbnisrituale Lavater ausführlich darlegt.

- 335) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166). fol. 41 recto et verso.
- 336) HPA Bd. 9, 1938/41, Sp. 570-578. ("Wiedergänger")
- 337) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166). fol. 104 recto.

Ohne ersichtlichen Grund erscheint beim Juristen Alexander ab Alexandro ein Toter:

So vil andere führungme Scribenten/antrifft, so schrybt Alexander ab Ale=/xandria, ein führungmer Jurist, ein/Neapolitaner, lib. 2. genialium dierum cap. 9./von einem gloubwirdigen mann, desse er guo/te kundtschafft gehebt, der habe einen sinder/guten fründen helffen zur erden bestatten. Vnn/wie er darnach wider gen Rom zogen, seye/er als er benachtet, in die naechst herberg vff/der straass ynkeert, habe sich daselbst zuo ruowen/gelagt. Wie er also alleyn, vnd noch nit ent=/schlaaffen gsyn, do seye des vorgemaelten/frunds gestalt, also bleich vnd mager, wie er/gsyn als er im todttett gelaegen, zuo jm kommen/so bald er jn gesehen, seye er übel erschrocken,/habe jn gefragt waer er seye. Er habe jm kein/antwort geben, sonder habe sich vszogen, vnn/auch in sin bett gelegen, seye nach zuo jm ge=/ruckt, als ob er jn anrueren woelte, do seye er/wol hinuss vff das braet gelagen, vnd do der/habe woellen nahln rucken, habe er jm mit dem/fruoss ein stoss gaeben, vnd empfunden dass er/kelter gsyn dann kein ysschaemel, der habe jn/sur angesehen, sine kleider widerumm angelegt,/vnd seye darvon zogen. Er maeldet auch andere/derglichen historien, die zuo sinen zyten war=/lich beschaehen sin soellind." (338)

Berggeist und wütendes Heer

Die Sagen vom Berggeist und vom wütenden Heer gehören zu den berühmtesten Sagenkomplexen, die sich in Lavaters Sammlung finden.

Lavater bringt die Berggeist-Sagen im Kapitel, in welchem er Belege für die Existenz von Geistern aus dem täglichen Leben (!) schildert. Bergleute, so schreibt er, sind besonders disponiert für diese Erfahrungen:

"Die berglüt bezügend, dass man auch in et/lichen fundgruben etliche geister oder gspenst/saeh, die seyend nit anders bekleidet dann wie/die bergknappen (Bergleute, dl.) , die lauffind hin vnd wider,/vnd meine einer nit anders dann sy arbeitind/wie die berglüt, sy hauwind ertz, kratzind/zesamen, fuorinds hinuss wie die hundstösser./schoepffind, trybind den haspel vmbher, vnn/vollbringind andere arbeit, so sy doch nichts/arbeitend. Sy thuogind auch nit bald yemants/etwas zeleid, es seye dann dass man jren spot=/te oder sy verlache, denn doertfend sy wol zuo/den selbigen werffen, oder sy in ander waeg/verletzen. Sondernlich aber spüre man sy in/denen fundgruben in denen vil ertz seye. Dar/gegen finde man auch schaedlich vnd grusame/berggeister, die den bergknappen zum zyten/die schaecht vnd stollen vorhaltind, auch sunst/vil boeser bossheiten vnd tücken thuogind." (339)

- 338) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166). fol. 34 verso et 35 recto.
- 339) Ebenda fol. 38 verso.

Unter Tag, im Berg, in der Tiefe der Erde - dort liegt der Schauplatz der Bergmannsarbeit, weit ab vom normalen Leben über Tag. Gerhard Heilfurth schreibt über diesen Arbeitsplatz:

"In dieser Konfrontation mit der unberührten Natur, mit ihrer Mächtigkeit, oft Uebermächtigkeit, in dem Ausgeliefertsein an vor-geschobenem Posten ist die Möglichkeit der Begegnung mit dem Numinosen als tremendum und als fascians immer neu gegeben." (340)

Lavaters wichtigste Quelle für Geistergeschichten aus dem Bergwerk ist Georg Agricola, den Gerhard Heilfurth den wichtigsten und zuverlässigsten Zeugen für die Doppelbödigkeit des Berggeistbilds nennt (341). Lavater zitiert Agricola (vgl. die Gegenüberstellung im Quellenkapitel) ten-denzlos, wie Heilfurth festhält. (342) Die folgende Geschichte ist aus der Edition von 1670 wiedergegeben:

"Georgius Agricola, dessen sehr gelehrte/Schriften von Metallen und Bergwerk in/offenem Truck zulesen, gedanket gegen dem/ende seines Buechleins, von den Thieren, wel-/che unter der Erden leben, einer zweyfachen/gattung solcher Berggeister, die sich in den/Metall-gruben aufhalten. Dann er sagt, etli-/che seyen grausam und sehr erschrecklich anzu=/sehen, welche mehrentheils den Bergarbeiter/feind und aufsessig seyen. Ein solcher seye zu/Anneberg, in dem Bergwerk der Rosenkrantz/genant, gewesen, welcher mehr als zwölf Ar=/belter mit seinem blasen um das leben ge=/bracht habe. Den Blast habe er mit aufspe=/rung seines mauls von sich gegeben, und seye/ mehrentheils in gestalt eines Pferds gesehen/worden. Ein solcher seye auch in dem Schne=/berg in St. Georgen Grube gesehen worden, /welcher mit einer schwarzen Kutten ange=/than gewesen, und auf eine zeit einen Berg=/knappen von dem boden in die hoehe genom=/men, und denselben, nicht ohne verletzung sei=/nes leibs zu oberst auf einer Hoele, einer zu=/vor sehr reichen Silbergruben getragen. Von andern sagt Agricola, sie seyen milrt/und geschlacht, welche, weil sie der Menschen/Thun nachaeffen wollen, nicht nur von den Griechen, sonder auch von etlichen Teutschen/Cabali genant werden: Dann die stellen/sich, als wann sie vor freunden lachen, als/wann sie mit arbeiten sehr vil aussrichten, da/nichts von ihnen geschehe: Von andern wer/dnd sie Bergmaehlein genennet, wegen ihrer/kleinen gestalt, in deren sie mehrentheils gese=/hen werden: Etwann werden sie angetroffen/in gestalt alter Maemern, bekleidet nach form/der Bergknappen, das ist, in einem leinen zu=/samen gebundenen Rock, samt einem leder=/nen Fuereifeln um ihre Lenden: Agricola schreibt, /sie seyen denjenigen nicht ungleich, welche die/Teutschen Gut-meenlein zunennen pflegen,/weil sie, dem ansehen nach, der Menschen beste/Freunde sind, als die das Viehe versorgen, /und andere Hauss-geschaeft verrichten. Dess=/gleichen denjenigen die Trullen ge-nennet wer=/den und die sich in Mann-und Weibsgestalt/bey etlichen Nationen, insonderheit aber den/Sutonen, als Dienstknechte auf-halten. Von/solchen Berggespenstern schreibt auch Olaus/Magnus in seinen Geschichten von Mit=/naechtlischen Voelkern." (343)

340) Heilfurth, Gerhard: Bergbau und Bergmann in der deutschsprachigen Sagenüber-lieferung Mitteleuropas. Band I - Quellen.Warburg 1967, S. 48.
341) Ebenda. S.105.

Lavater arbeitet den Doppelcharakter des Berggeistes an dieser Stelle deutlich heraus.

Ebenfalls in der lateinischen Ausgabe von 1570 und ihren Uebersetzungen findet sich die Geschichte vom Berggeist von Davos. Lavater zitiert sie nach einem Brief - der Druck von 1570 steht damit am Anfang einer Tradierungskette.

"Ein Frommer und gelehrter Mann hat/auf eine zeit an mich geschrieber dass zu Da=/vos, in den Buedtherischen Gebirgen, eine/Silbergrub seye, auf welche das Haut des=/selbigen Ohrts, Herr Landamman Peter/Buol, ein dapferer Mann, in verstriechenen/Jahren grossen Kosten verwendet, aber nicht/geringen Reichthum auss derselbigen gesam=/let. : Darin war ein Geist oder Bergteufel, /welcher sonderlich an dem Freytag, wann die/Bergleuthe das aussgegrabene Metall in ih=/re Geschirre geladen, sich sehr geschaeftig er=/zeigt, und das Metall nach seinem wolgefai=/len auss einem Geschlir in das andere ges-schuee=/tet, welches der Landamman nicht fuer uebel/autgenommen, sonder so oft er in die Grube/hinunter, oder auss derselbigen widerum her=/auss steigen wollen, segnete er sich mit bezeich=/nung des Kreuzes, und bliebe unverletzt. Auf/einen gewissen tag aber begabe sich, als dieser/Bergteufel sehr ueberlaestig und un-gestumm/gewesen, dass einer von den Silbergraebern/denselben auss verdruess mit scheltworten ueber=/gossen, und mit vilen greulichen fluechen zu/ihme gesagt, er solte zur Hoellen hinunter fah=/ren: Morueber der Bergteufel den Berg=/Knap bey dem kopf ergrieffen, und ihm den=/selben also herum gedrehet, dass das angesticht/auf den rucken kommen, und er doch nicht/gaenzlich erwerget worden, sonder mit diesem/verdreheten und getrumten hals noch etlich/jahre lang gelebt, auch vilen, die annoch im/leben sind, wolbekant gewesen. etlich jahre/aber hernach ist er gestorben." (344)

Gemäss Heilfurth gehört dieser Bericht seit Lavater "zum festen Arsenal der einschlägigen Ueberlieferung" (345) und wird immer wieder zitiert: "Im Rahmen unserer Sagenematik (d.h. der Bergmanns-sage, d.l.) stellt sie eine Art Standardbeispiel dar für ein häufig wiederkehrendes Handlungsgerüst, das bereits bei Agricola angedeutet ist: der Berg-geist ist harmlos, mit Schabernack oder Scheinarbeiten beschäftigt, ja gutmütig, solange man ihn in Ruhe lässt; aber Missachtung, Spott oder Fluchen bestrafft er meist hart." (346)

342) Heilfurth, Gerhard: Bergbau und Bergmann... (wie 340), S.125.
343) Lavater, Ludwig: Schriftmaessiger Bericht... Zürich 1670 (wie 170), S.104-106.
344) Ebenda S.103/104.
345) Heilfurth, Gerhard: Bergbau und Bergmann... (wie 340), S.126. Leider gibt der Autor keine Fassung an, die auf Lavater zurückgeht.
346) Ebenda S.127.

Den zweiten wichtigen Sagenkomplex bildet die Sage vom wütenden Heer, die bei Lavater mehrmals anklingt:

Eine ausführliche Fassung der Sage vom wilden Heer schreibt er beim Spanheimer Abt Johannes Trithemius ab und zwar als Beleg für die abergläubischen Praktiken der Katholiken, die für arme Seelen Gebete verrichten, Messen lesen etc. Die Geschichte ist im Quellenkapitel ausführlich zitiert und besprochen. (347) Ein zweites Mal wird das "Wütischeer" angesprochen, ohne dass Lavater die Geschichte ausführlich erzählt:

"Hiehar die=/net dass man vom Wuetischeer, oder dem gejeigt/der Nachtgeistern sagt, dessgylchen von den/ todtententzen, welche den lüthen zun zyten soel=/lend begaegnet syn, alle vn yede gestalten in de=/nen die geister erschnend, mag niemand gnuog=/sam erzellen." (348)

Die Bemerkung folgt einer für wahr gehaltenen Geschichte über den Hl. Antonius und dessen Erlebnisse mit Erscheinungen.

Der Glaube an ein grausiges, wild daherstürmendes und die Menschen erschreckendes Heer gehört zu den verbreitetsten Vorstellungen volkstümlicher Ueberlieferung. Es hat im Lauf seiner Entwicklung seinen Charakter mehrfach geändert und trägt auch verschiedene Namen. Es fragt sich, ob noch weitere Erzählungen, in denen himmlische Reiter eine Rolle spielen, diesem Typus zugeordnet werden müssen - etwa jene in der folgenden Geschichte:

"2.Mach. 10. cap. stadt wie Judas Macha=/beus mit den fryend gstritten, vnn wie die schlacht/am hefftigsten gesyn, do habind die fryend/vom himmel fünf herrlich mann vff pfaerden mit/gulddnen bissen gesaehen, die neben den ju-/den harzogen, vnd zwen habind neben Ma/chabeo/etc. gehalten." (349)

Die Frage muss wohl eher verneint werden, handelt es sich hier doch nicht um unerlöste Krieger, sondern um Reiter, die auf direkten Befehl Gottes handeln.

In den weiteren Umkreisen der Sage vom wütenden Heer gehören wohl auch die im 16. Jahrhundert verbreiteten Darstellungen, die das Erscheinen eines Heeres am Himmel oder in den Wolken anzeigen (vgl. Abb. 13). (350)

- 347) vgl. auch: Meisen, Karl: Die Sagen vom Wütenden Heer und Wilden Jäger. Münster 1935. (Volkskundliche Quellen - Heft 1)
- 348) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166). fol. 49 recto et verso.
- 349) Ebenda fol. 45 recto et verso.
- 350) vgl. Weber, Bruno: Wunderzeichen und Winkeltrucker. Dietikon 1971, S. 73.

Umstände

Ueber nähere Umstände von Geistererscheinungen informiert Lavater in einem eigenen Kapitel: den einen, so hält er fest, erscheinen mehr Geister als anderen. Besonders disponiert für solche Erfahrungen sind Wächter Viehhüter, Schifflente - generell alle, die nachts auf Strassen, und Flüssen, in Wäldern, Feld und Tal arbeiten. Generell gilt für diese Berufe wohl, was Heilfurth zum Beruf des Bergmanns ausführte (vgl. oben). Demgegenüber lehnt Lavater die offenbar zu seiner Zeit verbreitete Ansicht ab, dass zur Fronfastenzeit geborene Leute mehr Geister sehen als andere. (351) Ebenso bestreitet Lavater, dass 1000 Jahre nach Christi Geburt, also ums Jahr 1000, mehr Geister erschienen als sonst. Zum Zeitpunkt des Erscheinens von Geistern hält er fest:

"Die/gspaeenst sind vor zyten erschienen, vnd erschy=/nend noch tags vnd nachts, sonderlich aber/nacht, vnd mer vor mitternacht, wenn die lüt/vss dem ersten schlaaf erwachend, dann nach/mitternacht. Item am frytag, sampstag, etc. an/fasttagen, den aberglauben zu stercken. Es/ist aber kein wunder dz die ding mer nachts/dann tags gespürt werdend, dann von dem/deren dingen der mertheil überal kumpt, wirt in/der heiligen Goettlichen schrift ein herr vnn/ firt der finsternus genennt." (352)

Womit natürlich wieder einmal der böse Feind Satan angesprochen ist. Geister werden, so fährt Lavater fort, zwar überall gesehen, sie erscheinen aber mit Vorliebe an besonderen Orten - etwa an Schlachtt- oder Hinrichtungsstätten. Und weiter:

"In den kir/chen, kloestereen, by den begrebnussen, vnder=/marchen (=grenzsteinen, di.), gfencknussen, in den hüsern, schloes=/sern, auch etwan in den alten verfallnen gmür/,da vor zyten herrliche veste schloesser gestanden/sind." (353)

Die Geister können zwar als bekannte und unbekannte Menschen erscheinen, ziehen aber bisweilen tierische Gestalten vor und tauchen dann als Schweine, Katzen, Hunde, Böcke (!), Pferde und natürlich auch als Schlangen auf. Lavater kennt hier einige Spezialitäten, die auch einem starken Mann das Blut zum Stocken bringen dürften:

- 351) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166), fol. 46 recto.
- 352) Ebenda. fol. 47 verso.
- 353) Ebenda.

"Etwan sind die gelster in anpnee=/mer dann in grusamer erschrocken-licher gestalt/erschienen. Jetzt ist einer dahar geritten vff ei=/nem rossz, denn ist er zuo fuoss gangen, oder vff/allen vieren krochen. Jetzt hatt man ein führigen/denn ein bluotigen mann gsaehen, oder einen dem/die kutlen vss dem buch fürhin ghanget sind:/etwan hatt man allein ein schatten gsaehen,/denn nun ein hand, denn etwas so das ge=/spaeent in der hand gefuert, als ein staecken,/vnd anders der gly:chen. Etwan hatt es/sich saehen lassen wie ein brühender strauw=/wüsch. Etwan hatt man allein ein timmere (=leise,dl)/stim gehoert, als wenn einer vss einem hafem/herfür redte. Etwan hatt man gsuaeent ghoert/in einem gmacht vf und nider spatzieren, in ein/nem buoch bleetlen, gaelt zellen, die stein in ei=/nem braett spil legen, od'Klopfen. Etwan hoert/man sunst ein wild rumpfen und bochlen,/item ein wunderbar grüsch, gethoess vnn klepf=/fen als ob man etliche stuck büchsen wytuss/abschüsse. Es hat auch etwan das vngfür ei=/nen vnder dem arm oder bym haar erwütst,/ist nebennd jm har gangen." (354)

Die Wirkungen dieser garstigen Geister-Erscheinungen fasst Lavater noch einmal so zusammen:

"Dise gsuaeent, vngfür, geister, oder wie man/sy nennend wil, etwan den wandlen=/den die straassen, fuerend sy ab dem rechten/waeg, erschreckend vnd plagend sy, dass sy et=/wann einer nacht tubiraw werdend, machend/dass die lüt nachts nit ruewig schlaaffen koer=/nend, auch etwan vss den hüseren zühen,/vnd die selbigen nit on jren sonderen schaden/muessend ledig ston lassen. Etwan keerend sy/den lüten etwas vmb, gebend jnen stoess vnn/d'pfiff, werffend zuo jnen, vnn fuegend jnen also/an zytllichem guot, am lyb vnd etwan auch am/Laeben, so es Gott jnen verhengt, schaden zuo./Vil beschicht, dass denen die etwas gsaehen,/gehoert, oder wie wir sagend, die ein boesen/wind angwaeyt hatt, der mund vssbricht, das/angsticht ver-schwillt, etwan fallend sy zfollen/in taubsucht, wie man dann disse alles oft vnn/vil gsaehen vnd erfahren hatt. Sy verwildend/auch offt das vych in den weiden vnn all=/menden." (355)

3. Sozialhistorische Notiz

Was ist nun in Lavaters Gespensterschrift volkstümliche Anschauung, was reformatorisch verordneter Rationalismus? - Geschichten, die beide Einstellungen bezeugen, liegen ja in Lavaters Schrift gleichsam

354) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... (wie 166). fol.48 recto et verso.
355) Ebenda fol.49 recto et verso.

schichtweise übereinander, wie dies in der Einführung zu diesem Kapitel bereits postuliert wurde. Gelingt es nun, diese Schichten voneinander zu trennen, wird Lavaters Schrift als Quelle für vorbereitete Einstellungen, mithin als Zeuge für Elemente des Volksglaubens nutzbar. Auf der anderen Seite stünden dann die Exempel aus gelehrten historischen und theologischen Diskursen, die der historischen Erzählforschung und nicht der historischen Volkskunde dienlich sind.

Eine solche analytische Trennung kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden, nicht nur weil dies ihren Rahmen sprengen würde, sondern auch, weil dem Schreibenden die dafür nötigen sozialhistorischen Kenntnisse und Methoden fehlen. Die folgenden Ausführungen sind deshalb nur als bescheidene Vorstudien zu diesem Themenkomplex zu betrachten.

Beim Problembereich 'Reformation' scheint die Sache einfach zu liegen: Lavater schildert zahlreiche Exempel mit hohem Unterhaltungswert, und liefert dann eine ausführliche theologische Begründung für die Ablehnung der katholischen Lehre. Es stellt sich hier die Frage, ob der Zweck der Unterhaltung die einzige Funktion dieses Diskurses über Reformationsfragen ist. Dies trifft m.E. nicht zu, Lavaters Diskurs über Reformationsfragen hat - 50 und mehr Jahre nach Einführung der Reformation - eine ideologische Stabilisierungsfunktion. Die propagandistische Seite richtet sich nicht nur an Andersgläubige, sondern auch an die Protestantischen selbst.

Wir dürfen mit Peter Burke annehmen, dass die katholische Volkskultur auch in der Schweiz über erhebliche Abwehrkräfte verfügte. (356) Kronzeuge für diese These bilden die Sittenmandate der Reformationszeit: Mit Mandaten, kurzen gedruckten Schriften, die der Pfarrer in der Kirche nach eigenem Ermessen zu verlesen hatte, versuchte die Zürcher Obrigkeit das sittliche Verhalten ihrer Untertanen seit der Reformation

in erhöhtem Mass zu beeinflussen. Sittenmandate aus dem 16. Jahrhundert befassten sich mit dem Einhalten der Sonn- und Festtage, dem Kirchgang, dem Fluchen, mit Essen und Trinken, Kleidung, Schmuck und Hausrat, mit der Ehe und schliesslich auch mit dem Aberglauben. Die Sittenmandate bilden eine wichtige sozialhistorische Quelle, auch wenn sie ausschliesslich ein negatives Bild zeichnen, d.h. über Massnahmen gegen Verstösse berichten. (358)

Programmatisch liest sich bereits der Titel des Sittenmandats von 1550, dem wir uns zuwenden wollen:

"Christenliche Ordnung vnd/satzung eines Eersamen Rats der Statt Zürich, den gemeinen Kirchgang vnd predigen, die Wider=toewffer, fremde Religion, Verbotten abergloebig künst, Kirchenrechnungen, Fyrtagen, Gottsesterer, Spillen, Zuchtlin=cken, Kleider, Waffen zetragen, Hochzyt vnd tanzen, Sche=/beten vnd zeeeren, Reisslouffen, Wuocher vnd fürkoff, Die Ee, vnd ander derglichen stuck, belanged. Sampt der ordnung, synodi, vor vaher vssgangen. Vetz und aber alles In/ein Kruzzer begriff vnd zuosem/gestellt vnd in truck gaeben." (359)

Unter dem Titel "Von frombder Religion" lesen wir dort folgenden Artikel:

"Ist vnser ernstlich meinung, wie die Bilder vnd anders, im an=fang der Reformation, nach vermoeg das wort Gottes, hin vnd ab/gethon, das soellichs niemants me gebrochen, noch widerumb yn=/fueren oder vfrichten. Dann deren dingen halb, sol es beston by allen/vnsere mandaten, wie die anfangs der Reformation, wider aller=/ley fremder Religion vssgangen sind." (360)

Lavaters Ausführungen über Reformationsfragen müssen also im Rahmen einer noch nicht völlig etablierten Ideologie gesehen werden, vor "Rückfällen" in den Katholizismus war das junge Zwinglitum nicht gefeit.

Etwas schwieriger liegt die Sache bei den nicht ausschliesslich konfessionell begründeten Anschauungen. Lavater kennt hier auf der einen Seite rationale, naturwissenschaftliche Erklärungen - so etwa bei den Irrlichtern. Auf der anderen Seite ist er von der Faktizität gewisser anderer Erscheinungen supranaturaler Art überzeugt und glaubt beispielsweise an die Existenz von Vorzeichen. Es ist hier schwierig aufzuzeigen, was verbreitete volkstümliche Anschauung war, was Exempel im gelehrten Diskurs.

358) Ziegler, Peter: Zürcher Sittenmandate, Zürich 1978, S.26.
 359) Zürcher Sittenmandat von 1550. Bbl.Nr.5.1.
 360) Ebenda

An verschiedenen Stellen spricht er sich vehement gegen "abergläubische Praktiken" aus, so etwa in der folgenden:

"Ein abergloebiger brucht ein/saegen disen oder yhenen praesten eines pfaerds/zehellen, vnn er hilfft, er beschweert ein schlan/gen, vnn sy ligt still, er hatt ein saegen das/blint zuo stellen, vnd es gstadt, er hatt ein/glucksruf, vnn wo metall vergraben ist da/nelget sy sich, ein rechter gloebiger der die/ding(als die In Goettlichem, vnn grad/in Baepstlichem gesetz vnn recht ver=botten/sind) verachtet, ob er sych glych bruchte, so bring=/gend sy nichts. Also erschinnd jm vil minder/ der gspenster dann den abergloebigen, die=/wyl er weist was er darvon halten sol." (361)

Wir beschränken uns hier auf die Segnungen, die Lavater anspricht: Die zuerst genannte Segnung wird in der Ausgabe von 1670 als "jachsnerischer Segenspruch" übersetzt. (362)

Auch zum Segnen finden wir im Sittenmandat von 1550 einen Artikel, er trägt den Titel: "Von verbottenen Abergloeu=/bigen künsten":

"Nach dem wir vernommen, wie In vnseren Landschafften vnd/gebieten, etliche personen mit verferischen abergloebischen sachen/ vnd stucken vngangind, vnd sich wider Goettlichs vnd menschl=/lichs verbott vndernemind, lüt vnd vech zuo saegen, vnd den lüten wazusagen. Dardurch dann die biderben lüt von anruoffung vnd/ver=trunung, vorab goettlicher vnd rechter natürlicher hilf abge=/fuert, vnd an rechtgschaffnem Christenlichen glauben nit wenig ge/schwecht werdend/darb wir billich schwer müssfallens tragend./ Diewyl aber soelliche saegen vnd abergloeben by den Christen fast/schaedlich, vnd von keiner frommen Oberkeit nit gelitten worden,/ wir noch gentzlich geneigt, vnd von Oberkeit wegen schuldig sind, alles da abruostellen, das Christenlicher warheit entgegen ist. So/ gebietend vnd verbietend wir, by schwerer vnser straf vnn=/gnad, das sich mengklich soellicher saegen, wazaegens, zuberens, vnd anderer verbottner vnatürlicher abergloebigen stucken vnd/sachen entzue, darvon abstande, vnd sich niemands mer diser din=/gen geburche, an vech oder lüten. Auch den wazaegeren, vnd saegne=/ren, niemants mer nachlouffe, heimlich noch offentlich, in kein wyss=/ noch waeg. Dann ob hierinn yemands, es waere wyb oder mann, vn=/gehorsam wurdind erfunden. Die selben soellend, wo die erfaren wer/den, by den eydengeleyet werden, soellend wir sy dermass straf=/fen, das mengklich saehen muoss, dz wir darb gross miss=fällen habind." (363)

Wie gross der Erfolg dieser Ermahnung war, beweist die Tatsache, dass dieselbe Formulierung in stereotyper Weise in den Jahren 1533, 1550, 1580 und 1611 auftaucht. (364)

Lachsen heisst laut Hedwig Strehler heilen, besprechen, mit Aberglauben vermischte Quacksalberei betreiben und im weitesten Sinn sich ver-

361) Lavater, Ludwig: Von Gespaensten... (wie 166) fol.46 recto et verso.
 362) Lavater, Ludwig: Schriftmaessiger Bericht... (wie 170) S.126.
 Der mittelhochdeutsche Begriff 'jachsnerer' bedeutet 'zauberer', 'besprecher'.
 363) Zürcher Sittenmandat von 1550. (wie 359) fol.4. verso et 5 recto.
 364)

schiedenen anderen Zauberkünsten hingeben. Der Lachsner ist Kurpfluscher, Viehdoktor, Winkeladvokat und Hexenmeister in einer Person; die Leute wenden sich an ihn, wenn Angehörige krank sind, wenn das Vieh im Stall nicht gedeihen will, wenn man bestohlen oder betrogen, oder wenn ihnen durch Zauberkunst Böses angetan wurde. Der Lachsner ist das Seitenstück zum Pfarrer. (365)

"Ja, er ist für den Bauern vielfach das, was der Pfarrer als Hirt seiner Gemeinde hätte sein wollen: ein Ratgeber in den Äengsten und Bedrängnissen ihres armseligen Daseins. (366)

Zusammen mit diesen Hinweisen betrachtet, stellt nun Lavaters Bericht ein interessantes Zeugnis für magische, im Volksglauben verankerte (367) Praktiken dar. Die Auswertung von Lavaters Schrift in dieser Hinsicht darf aber nicht pauschal erfolgen, sondern müsste mit jeder Bemerkung, die sich auf populäre Handlungen und Finstellungen bezieht, einzeln geschehen.

Ueber abergläubische Praktiken der Vergangenheit und auch der Gegenwart mögen wir heute aufgeklärt lächeln, sie allenfalls als kurioses volkskundliches Studienobjekt betrachten. Aberglaube und Magie verraten aber überall, wo sie auftauchen, einen Mangel. Zu magischen Praktiken greift man auch heute, wenn andere, meist medizinische Mittel versagen. In der Vergangenheit waren sie oft gar nicht vorhanden. Rezipienten von sogenannter abergläubischer Literatur in der Gegenwart sind beispielsweise laut Karl-Peter Wanderer die "ewig Zukurzgekommenen" (368) in hohem Mass. Rudolf Schenda weist seinerseits nach, dass Wallfahrten ebenso wie die pharmazeutischen und medizinischen Schriften im 16. und 17. Jahrhundert, die mit vorrationalen Systemen und magischen, assoziativen, analogen und emotiven Methoden arbeiten, Zeichen sind für eine

364) Ziegler, Peter: Zürcher Sittenmandate. (Wie 358), S.30ff.

365) Strehler, Hedwig: Beiträge zur Kulturgeschichte der Zürcher Landschaft. (Aberglaube, Bettel und Armut). In: ZTB 1935, S.68.

366) Ebenda

367) Franz, Adolph: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter. Freiburg i.Br.1909. Franz schreibt in Bd.2, S.513: "Es gab kaum eine Krankheit, gegen welche man im Mittelalter nicht eine Besorgung anzuwenden gewusst hätte. Besprecher und 'weise Frauen' fanden darum immer Beschäftigung und häufig auch lohnenden Erwerb. Denn ärztliche Hilfe war oft schwer zu erreichen und für die arme Bevölkerung meist auch zu kostspielig. Der 'Lächenaere' und die 'Vetula' aber waren rasch zur Stelle und forderten für ihre Dienste nur geringes Entgelt. Insbesondere waren die vielgestaltigen Hautkrankheiten - Blattern, Pusteln, Geschwüre, Drüsen-schwellungen, Rotlauf u.dgl. - die mannigfachen Frauenleiden, endlich die Schwind-sucht Gegenstand der in grosser Zahl vorhandenen lateinischen und deutschen Besegnungen". Franz berichtet ausserdem über Besegnungen der Tiere. (S.124ff, Bd.2) Wanderer, Karl-Peter: Gedruckter Aberglaube. Studien zur volkstümlichen Beschwörungsliteratur. Diss.Frankfurt, Frankfurt 1976, S.29-33.

manifeste medizinische Unterversorgung einer breiten Schicht der Bevölkerung. (369)

369) Schenda, Rudolf: Der "gemaine Mann" und sein medikales Verhalten im 16. und 17. Jahrhundert. In: Pharmazie und der gemaine Mann. Hausarzt und Apotheke in deutschen Schriften der frühen Neuzeit. (Ausstellungskatalog) Wolfenbüttel 1982, S.9-20.

Schluss

Lavaters Gespensterbuch zeugt, wie wir gesehen haben, von einer heute schwer verständlichen Haltung: Zwar verurteilt der Autor auf der einen Seite im Volk verankerte Haltungen und Praktiken als 'Aberglaube', ist jedoch auf der anderen Seite von der Faktizität supranormaler Phänomene, wie sie mannigfache Zeichen vor dem Tod von Menschen oder vor Katastrophen bilden, überzeugt. Lavaters Buch muss wohl gerade aufgrund dieses eigenartigen Widerspruchs als Zeugnis jener Unterdrückung und langsamen Zerstörung der Volkskultur in der frühen Neuzeit gelten, die Robert Muchembled so eindrücklich dargestellt hat. (370)

In der Einleitung zu dieser Untersuchung wurde die Frage offengelassen, in welchem Mass Lavaters Gespensterbuch überhaupt zur populären Literatur seiner Zeit gerechnet werden darf. Wir können hier nun, am Schluss dieser Arbeit, die einzelnen Beobachtungen zu dieser Frage zusammentragen:

Populäre Literatur bilden im 16. Jahrhundert vorerst weniger Bücher, als vielmehr Flugblätter und Flugschriften, kurze Traktate, Kalender. Die Gründe dafür sind einerseits in den Preisen zu sehen, die einer Popularisierung im Weg standen, dann aber auch in der nur mangelhaft ausgebildeten Lesefähigkeit eines überwiegenden Teils der Bevölkerung. Lesen konnte in der frühen Neuzeit, neben einer schmalen Elite, nur eine wenig umfangreiche Mittelschicht von Handwerkern, Grossbauern und Kaufleuten; diese Schicht wird in der zeitgenössischen Literatur mit dem Begriff des "gemeinen Mannes" umschrieben.

Zu den Lesestoffen des gemeinen Mannes zählten Gebet- und Gesangbücher, Katechismen und praktische Unterweisungsliteratur, sowie die billig zu erwerbenden Flugblätter- und Schriften, die häufig einer Aktualität gewidmet waren. Die Grenzen zwischen belehrender, erbauender und unterhaltender Literatur waren in jener Zeit fließend; kaum ein Flugblatt, das über einen Krieg, eine Katastrophe oder über sonst etwas Ungewöhnliches berichtete, vermass den Hinweis auf die strafende (und nur selten belohnende !) Hand Gottes oder auf das bevorstehende Weltende - selbst unser Ludwig Lavater räunt im untersuchten Buch in seiner Vor-

370) Muchembled, Robert: Kultur des Volkes - Kultur der Eliten. Die Geschichte ethnographischen Verdämgung. Stuttgart 1982. Zur Bekämpfung des Aberglaubens vgl. S. 210ff.

rede zu seinem Gespensterbuch ein, er sei mit seiner Schrift "vff erbawung" aus. (371)

Sein Buch zählt zur in dieser Zeit ebenfalls verbreiteten Kompilations- und Prodigienliteratur: als fleissiger und gewissenhafter Sammler ordnete er wohl über Jahre zusammengetragenes Material zum Thema Geister- und Gespenstererscheinungen - Geschichten (Exempel) aber auch gelahrte theologische Erörterungen - und stellte sie unter neuen Gesichtspunkten (*loci communes*) in einem Buch zusammen; dass er dabei gewissenhafter als mancher Zeitgenosse verfahren ist und fast bei jeder Geschichte die Herkunft säuberlich deklariert, haben wir gezeigt. Prodigios, also vorzeichenhaft, auf ein baldiges Weltende oder mindestens auf grosse Aenderungen im Weltlauf deutend, war jenen Sammlern des 16. und 17. Jahrhundert vieles; Lavater bemerkte einmal, dass ihn "die gefaarlichen, sorgklichen, leiff vnd zeyten, in welchen die verfolgung der waaren leer, krieg, hunger, pestilenz vnd andere schwere strafen vnd plagen" (372) zum Schreiben eines Buches bewegt hätten. Die Exempel zu seinen Erörterungen entnahm er dem Tagesschrifttum seiner Zeit, das ihn über Katastrophen und Kriege ebenso auf dem laufenden hielt wie über wunderbare Erscheinungen (etwa den berühmten Kornregen zu Klagenfurt im Jahr 1530) - im hier untersuchten Buch stützte er sich mehr auf naturwissenschaftliche und dämonologische Schriften aus Antike, Mittelalter und früherer Neuzeit. Sein Buch belegt eindrücklich, dass populäre Erzählungen nicht nur auf mündlichem sondern auch auf schriftlichem Weg überliefert wurden. In stofflicher Hinsicht war Lavaters Schrift bestimmt populär.

Von der rein auflagenmässig bestimmbaren Verbreitung ergibt sich indes ein leicht abweichendes Bild: Zwar liegt die Gesamtzahl der von mir festgestellten Drucken von Lavaters Schrift mit 19 innerhalb von rund 100 Jahren (1569-1687) verhältnismässig hoch. Sie relativiert sich jedoch, sobald man die Verteilung auf die einzelnen Sprachen genauer untersucht: Von Lavaters Gespensterbuch wurden lediglich vier deutsche Auflagen gedruckt - die Edition im "Theatrum de veneficijs" (373) darf dabei ruhig noch weggezählt werden, richtete sich doch jenes Buch

371) Lavater, Ludwig: Von Gespensten... Zürich 1569. Bibl. Nr. 3.1. fol. v recto.

372) Lavater, Ludwig: Hob... Zürich 1582. Bibl. Nr. 2.7. fol. ii verso.

373) Theatrum de veneficijs: Frankfurt 1586. (Hg. Nicolaus Basé) Bibl. Nr. 3.2.

vorwiegend an "Vögte, Schultheisse, Amptleuthe des weltlichen Schwerdts", (374) wie sein Herausgeber Nicolaus Bassé bereits auf dem Titelblatt vermerkte. - Je zwei Auflagen von Lavaters Gespensterbuch erschienen ausserdem in französischer, englischer und niederländischer Sprache. Demgegenüber konnte ich neun verschiedene Auflagen des Buchs in lateinischer Sprache nachweisen. Dies darf mindestens einmal als Hinweis auf eine zweifach gegliederte Leserschaft gewertet werden: hier eine Mehrzahl von lateinischen gebildeten Theologen (und solche waren die Angehörigen der Oberschicht fast durchwegs) - dort eine Minderzahl von Lesern der Mittelschicht. Dass es sich dabei um solche handeln musste, erkennen wir daran, dass Lavater den Begriff des gemeinen Mannes als Zielpublikum für seine (deutsch geschriebenen) Bücher bezeichnete, schrieb er doch im Vorwort zu seinen Predigten über Hiob, er hätte sich "...dem gemeinen Teütschen Mann zuo gutem..." (375) der deutschen Sprache befliessen. - Wir erinnern uns, dass auch Jakob Rueffs Trostbüchle 1554 gleichzeitig in deutscher und lateinischer Sprache gedruckt wurde.

Lavaters Gespensterbuch war demnach kein eigentlicher Besteller - schon gar nicht in deutscher Sprache! - Die deutsche Prodigienliteratur brachte, wie Rudolf Schenda betont, keine eigentlichen Besteller wie die Werke des Erasmus oder Antonio Guevara hervor, stellt hingegen in ihrer Gesamtheit dennoch einen der grössten Bucherfolge des 16. und 17. Jahrhunderts dar. (376)

Die Frage nach dem Grad der Popularität von Lavaters Gespensterbuch lässt sich in diesem Rahmen nicht schlüssig beantworten, fehlt uns doch ein eminent wichtiger Aspekt: die Rezeption. Die Beantwortung der Frage nach der Rezeption von Lavaters Schrift würde leicht eine eigene Untersuchung füllen: so wären einmal die Geistesertraktate des späten 16. und des 17. Jahrhunderts auf Lavaters Exempel zu lesen, ebenso auch Schweizer Sagensammlungen aus verschiedenen Jahrhunderten.

- 374) *Theatrum de veneficiis...* (wie 373). Titelblatt.
375) Lavater, Ludwig: *Hiob...* (wie 372). Fol. III verso.
376) Schenda, Rudolf: Die deutschen Prodigiensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts. In: *AGS* 4 (1962), Sp. 697.

Beachtet werden müssten sodann auch die barocken Dissertationen, die sich mit Lavaters Gespensterschrift befassten. (377)
Es darf vermutet werden, dass die Klärung der Frage nach der Popularität von Lavaters Gespensterbuch auch nach der Erhellung seiner Rezeption noch Schwierigkeiten bieten wird, sind doch die meisten der hier in Frage kommenden Zeugnisse von Gelehrten, mithin also Angehörigen der Oberschicht verfasst.

- 377) *Freundlicher Hinweis von Christoph Daxelmüller*, Göttingen. vgl. Daxelmüller, Christoph: *Barockdissertationen und Polyhistorismus. Die Curiositas der Ethnica und Magica im 17. und 18. Jahrhundert.* (Teildruck) Diss. Würzburg, Würzburg 1979.

Bibliografie

A. Handschriften

(Lavater, Ludwig: Brieve e semplice trattato...):
 Brieve e semplice trattato de li spiriti foletti e ombre de'casi
 ancora e strepiti mai piu uditi e di molte altre cose maravigliose,
 che preccedeno(;)sempre la morte de gli uomini, o che, quando cose d'im-
 portanza o mutazione de'regni accadeno(!), presentti sono, scritto...
 da Ludovico Lavatero, ministro della chiesa di Zurigo.

(S: ZB Ms D 12; nach Gagliardi 2.Lfg.(1937), Sp.399 schenkte
 Christoffel Oeri diese Handschrift am 27.Juni 1634 der Zürcher Stadt-
 bibliothek)

(Deutsche Uebersetzung der lateinischen Biografie Lavaters von Johann
 Wilhelm Stucki, vgl.Bibl.Nr.2.1.):
 Simlersche Briefsammlung zur Kirchengeschichte des 16.-18.Jahrhunderts.
 November 1585-Dezember 1586.

(S: ZB Ms S.143.58. Gagliardi 1.Lfg.(1931), Sp.1264)

(Wick, Johann Jakob: Wickiana):
 Johann Jakob Wick: Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte, aus
 den Jahren 1560-1587 (mit älteren Stücken).

(S: ZB Ms F 231 - dort ist der Eintrag über den Totentanz beim Gross-
 münster. Gagliardi 2.Lfg.(1937), Sp.510)

B. Drucke des 16. und 17.Jahrhunderts

In der Bibliografie und in den Zitate aus den Drucken des 16. und
 17.Jahrhunderts wurde grundsätzlich eine diplomatisch getreue Um-
 schreibung angestrebt. Aus typografischen Gründen müssen jedoch
 einige Änderungen gegenüber den Originalen beachtet werden:
 Beistriche ("/") werden durch Kommata (",") wiedergegeben, da dieses
 Zeichen für die Zeilenbrechung, die aus allen Zitateen ersichtlich
 ist, reserviert wurde. Abbrivaturen werden(ausser bei Namen) aufge-
 löst. Umlautbildungen mit hochgestellten "e" erscheinen als "ae"
 resp. "oe" oder "ue", ebenso wird der Laut "g" als "uo" wiederge-
 geben.

1. Populäre Zürcher Drucke des 16.Jahrhunderts

1.1. (Rueff, Jakob: Im Jar.. Einblattdruck 1554 mit Sonnennring):

Im Jar als man zelt M.D.XLIII.Jar, ist gesehen worden zuo
 Glaris in dem/Lobllichen Ort der Eyggensossenschaft, von wyb vn
 man, ja jung un alt ouch aller mengkliche da selbst, ein Cri-
 stallischer/wysz gefarber Zirckel vn ring durch das mittel der
 sonen, vn an mittlen durch den wyssen Kreis ein heitlerer schyn-
 barer Regenbogen mit allen synen vnder/scheidlichen farben. Vvnd
 ist diss gesehen worden by heitlerem suberem gefübttem himmel am
 19.tag Aprellen vor mittag vmb die elffte stund, wie dann/diss
 nachuolgend figur heitlere anzeigung gibt. Hat angefangen er-
 schynen vmb die nñne vor mittag vnd was am groesten vmb die
 elffte, vn endet vmb das/ein nach mittag jr gantze waerung
 4.stund minder wenig minuten.

(Zürich: Eustachius Froschauer. 1554. Nicht-kolorierter Einblatt-
 druck. S:ZB: PAS II 2/25; Katalog Stäheli Nr.26; Wildhaber S.21
 Nr.13)

1.2. (Rueff, Jakob: Anno a Christo nato... Einblattdruck 1543 mit

Missgeburt):
 Anno a Christo nato 1543.sexto Februarij matutina hora/quinta
 eademque minuta, Scafusiae Helvetiorum nati sunt infantes duo,
 uterque foeminei sexus, capitibus duobus, brachijs/quatuor tot-
 idemque pedibus distinctis, uno vero solido corpore a collo ad
 umbilicium subtus vinculo propende=/te, ut apposita figura
 raepraesentat. Patri autem clui eius urbis Johannes Diener, matri
 vero Elizabetha Hügelini nomen est./J.R.

(Zürich: Eustachius Froschauer. 1543. Nicht-kolorierter Einblatt-
 druck. S: ZB: PAS II 15/27 identisch mit PAS II 25/15; Katalog
 Stäheli Nr.113)

- 1.3. (Einblatkalender Zürich 1563):
Kalender uffs M.D.LXIII. Jar
(Zürich: Christoph Froschauer o.J. Zweifarbiger Einblattdruck.
S: ZB: Graph. Sammlung "Kalender III")
- 1.4. (Kalender in 16°. Zürich 1552):
Kalender oder Laass/buechlin uffs Jahr/M.D.LII.
(Zürich: Andreas Gessner d.J./Rudolf Wyssenbach;o.J. 16°; 32 ungez. Bl
S: Res 1392 zusammen mit Bauernkalender 1553 vgl. unten)
- 1.5. (Kalender in 16° Zürich 1553):
Der Purenkalen=/der auff das Jahr/M.D.LIII.
(Zürich: Christoph Froschauer;o.J. 16°; 32 ungez. Bl.
S: Res 1392 zusammen mit Kalender 1552 vgl. oben)
- 1.6. (Jud, Leo: Der kurtzer Catechismus... Zürich 1541):
Der kurtzer/Catechismus./
Ein kurze Christenlich/vnderwyssung der jugent in erkannt/nuss
vnd gebotten Gottes, im glauben im ge=/bätt, vnd anderen not=
wendigen dingen, von den Dieneren des worts zuo/zürych gestellt in
Fra=/gens wyss
(Zürich: Augustin Fries 1541. 8°; 48 ungez. Bl.
S: ZB Gal Tz 1144)
- 1.7. (Werdmüller, Otto: Der Tod... Zürich 1558):
Der Tod./
Wie sich ein Christ in/seinen vnd anderen todnoeten hal=/ten,
auch wie man die, denen ire ge=/lleten verscheiden, aufrich=/
ten vnd troesten, gepredigt durch Otho Werdmüller diener der
Kirchen Zürich.
(Zürich: Andreas Gessner d.J. 1558. 8°; 107 gez. Bl.
S: ZB: 18:2056)
- 1.8. (Werdmüller, Otto: Trost und Hilf in Trübsalen... Zürich 1569)
Ein kleint/von trost vnd hilf/in allerley trübsalen, vnd wie/
man sich darin nach dem wort Got=/tes halten soelle, gepredigt
durch/Otho Werdmüller die=/ner der kirchen Zürich.
(Zürich: Jakob Gessner 1569. 8°; 96 gez. Bl.
S: ZB: VII 476₁)

- 1.9. (Hochholzer, Samuel: Von der Kinderzucht... Zürich 1591)
Von der kinderzucht/
wie die unge=/horsam, boshaft vnd/verderbte Jugend diser
betruer=/bten letzten zyt wider zuo verbesse=/ren, vnd die ge=
schlachten kinder wol gezo=/gen werdint. Allen vorstenderen
der kirchen Gottes und Regimenten, vnd insunders allen Christen=
lichen Elteren zuo/nutz vnd guten in drey/buechlin gestellt,/
durch/Samuel Hochholzern/Burger vnd diener des Worts Got=/tes
Zürich.
(Zürich: In der Froschau 1591. 8°; 247 gez. Bl. 5 ungez. Bl.
S: ZB: Aw 771)
- 1.10. (Rueff, Jakob: Trostbüchle... Zürich 1554):
Ein schoen lustig Trost=/buechle von den empfangnussen vnd ge=
burten der menschen, vnd jren vilfaltigen zuofaelen/vnd verhinde=
nussen, mit vil vnd mancherley be=/waerter stücken vnd artzneyen,
ouch schoenen figu=/ren, darzu dienstlich, zuo trost allen ge=
baerenden Frau=/wen, vnd eigentlichen bericht der hebammen, erst
nühlich zusamen gelaesen durch Jacob Rueff, /burger vnd Stein=
schnyder der lob=/lichen Stadt Zürich
(Zürich: Christoph Froschauer 1554. 4°; 8 ungez. Bl. und 143 gez. Bl.
S: ZB: Md T 44
Auch als Faksimilie: Rueff, Jakob: Ein schön lustig Trostbüchle von
den empfangnussen vnd geburten der menschen. Herausgegeben von
Huldrych M. Koelbing. Zürich 1981. 2 Bde.)
2. Auswahl aus Ludwig Lavaters Werken
- 2.1. (Lavater, Ludwig: Nehemia... Zürich 1586):
"NEHEMIAS. LIBER NEHEMIAE QVI ET SE-/cundus Ezrae dicitur,
Homilis LVIII. Ludouici Lavateri Tigurne Ecclesiae/ministri opera
& labore ex=/positus.
(Zürich: Christoph Froschauer 1586. 4°; 24 ungez. Bl. und 111 gez. Bl.
S: ZB: 5.118)
- 2.2. (Lavater, Ludwig: De ritibus... Zürich 1559):
DE RITIBVS/ET INSTITVTIS/ECCLESIAE TIGV-/rinae, opusculum.
(Zürich: / 1559. 8°; 28 gez. Bl.
S: ZB 7.40₁)
- 2.3. (Lavater, Ludwig: Vom laeben vnn tod... Zürich 1576):
Vom laeben vnn/tod desz Erwidrigen vnn/Hochgelehrten Herrn,
Heinrichen/Bullingers, Dieners der kyrchen zuo/Zürich, kurze
vn warhaft=/te erzellung, durch Ludwig/Lavater beschriben.
(Zürich: Christoph Froschauer 1576. 8° 55 gez. Bl.
S: ZB: 5.325₄)

- 2.4. (Lavater, Ludwig: Historia de origine...Zürich 1563):
HISTORIA/DE ORIGINE/ET PROGRESSU/Controversiae Sacramentariae/de
Coena Domini, ab anno nativitatist/Christi M.D.XXIII usque ad an=
num M.D.LXIII deducata./
LUDOVICO LAVATHERO/TIGVINO AVTHORE.
(Zürich: Christoph Froschauer 1563. 4^o; 4 ungez.Bl. und 52 gez.Bl.
S:ZB:7.40)
- 2.5. (Lavater, Ludwig: Von thüre vnn/hunger...Zürich 1571):
Von thüre vnn/hunger dry Predigten, /ksz/ dem 6. cap. dess anderen
buochs Para=/libom der Chronick geprediget, vnd vol=/gendts zur
leer vnd zum trost beschriben, /durch Ludwig Lavater, diener/der
kyrchen zuo Zürich.
(Zürich: Christoph Froschauer 1571. 8^o; 55 gez.Bl.
S: ZB 5.344)
- 2.6. (Lavater, Ludwig: Von der Pestilenz...Zürich 1569):
Von der Pe=/stillenz/
Zwo predginnen, die ein vom ursprung der Pestilentz, wo=/har die
sye, item warum sy regie=/re, vnd wie man sich darinnen hal=/ten
soelle. Die ander des saeligen/Bischoffs vnd martyrs Cypria=/ni
von jm zuo Carthago, als auch/ein grosser sterbend was, /gethan
zuo unser zyt ganz notwaendig vnd/trosslich zelaesen, beschriben
durch/Ludwig Lafatere die=/nern der kilchen zuo Zürich.
(Zürich: Christoph Froschauer 1569. 8^o; 40 gez.Bl.
S: Z: 5.371₅)
- 2.7. (Lavater, Ludwig: Hiob...Zürich 1582):
IOB./
Das Buch Job aussgelegt vnn/erklaret, im CXLI. Predigen, durch
Ludwig Lavater diener der/Kyrchen zuo Zürich:./
Zuo sterckung vnn/ zum trost allen bekümberten vnn/angefochtenen
hertzen, damit sy in disen gefaar=/lichen, widerwertigen vnd letzten
zeyten,/alle trübssalen vnd verfolgungen/dultiglich tragen vnn
über=/winden moegind.
(Zürich: Christoph Froschauer 1582. 2^o; 6 ungez.Bl. und 263 gez.Bl.
S:ZB:5.50)
- 2.8. (Lavater, Ludwig: Nabal...Zürich 1584):
Nabal./
Vn des ver=/truncknen Nabals laeben/vnd tod, zaehen kurtz predigen,
vss dem 25. Capitel des ersten buochs/Samuels, durch Ludwig Lavater/
diener der Kirchen zuo Zürich gethon.
(Zürich: Christoph Froschauer 1584. 8^o; 8 ungez.Bl. und 75 gez.Bl.
und 3 ungez.Bl.
S:ZB: 5.318)
- 2.9. (Lavater, Ludwig: Der Eyd...Zürich 1592):
Der Eyd./
Das ist, /Von allen ursaa=/chen umstehenden, wir=/de, brauch vnn/
missbruch des/Eydschwerens, kurtze vnn/grünntliche beschrey=/
bung, /Ludwig Lavaters, diener der Kirchen Zürichs, /Allen Regenten
Underthanen, Burgeren vnn/ Gemeinden, in Stetten vnd Landen, zuo
wils=/sen notwendig, vnn/Lustig zulesen.
(Zürich: Johann Wolf 1592. 8^o; 8 ungez.Bl. und 95 gez.Bl. und
1 ungez.Bl.
S: ZB: 5.366₃)
- 2.10. (Lavater, Ludwig: Comentarum omnium fere catalogus...Zürich 1556):
COMETARVM/
OMNIUM/FERE CATALOGUS, QVI/AB AUGUSTO, QVO IMPERANTE/Christus
natus est, usque ad hunc/1556. annum apparerunt, ex/varijs
historicis/collectus.
(Zürich: Andreas Gessner+Jakob Gessner 1556. 8^o; 40 ungez.Bl.
S: ZB VI:387)
- 2.11. (Wagner, Johann Jakob: Herr Ludwig Lavaters...Zürich 1681):
Herr Ludwig Lavaters, L.G./
Historische Erzehlung vast/allen der/Kometen, /welche von der
Geburt des Roem./Keisers Augusti, und der Gnadenreichen Ge=/burt
unseres Herren und Heilands Jesu Christi/an bis auf das 1556. jar
gesehen worden /auss vilerley Geschichtsschreibern zusam=/men
getragen./
Jetzt und in das Teutsche uebersetzt, mit/beyfuegung derjenigen
Kometen, welche sowol/vor der geburt des Herren, als auch nach
dem Jahr 1556, bis auf dises 1681. Jahr erschi=/nen samt vilen
anderen Kometen vermehret, /und zusammen verfasst. /Durch/Johann
Jacob Wagner/Der Arzney Doctorn.
(Zürich: Heinrich Lindtner 1681. 8^o; 120 gez.S.
S: ZB: VI 347)

3. Editionen des Buches "Von Gespensten ..."

3.1. (Lavater, Ludwig: Von Gespensten... Zürich 1569):
 Von Gespen=sten, vngnühen, faelen, vnd/anderen wunderbaren
 dingen, so/merteils wenn die menschen sterben/soellend, oder
 wenn sunst grosse sachen/vnnd enderungen vorhanden sind,/
 beschachend, kurtzer vnd einfaltiger/bericht, gestellt durch
 Lud=wigigen Lauater diener/der Kirchen zuo/Zürych.
 (Zürich: Christoph Froschauer 1569. 8°; 8 ungez.BI. und 127 gez.BI.
 S: ZB: II App 636)
 (Zürich: Christoph Froschauer 1578. 8°; 8 ungez.BI. und 139 gez.BI.
 S: ZB:AW 763₂)

3.2 (Lavater, Ludwig: Von Gespensten... In: Theatrum de veneficiis.
 Frankfurt 1586. Hg. Nicolaus Bassé):
 THEATRUM DE VENEFICIIS./
 Das ist: Von Teufelsgespenst, Zauberern vnd/Giftbereitern,
 Schwarzkünstlern, He=xen vnd Unholden, vieler fürnemen Historien
 vnd Exempel be=wärtten, glaubwürdigen, Alten und Newen Scribenten,
 was von solcher jeder/zeit disputiert und gehalten worden, mit
 sonderm fleiss (deren Verzeichnuss am/folgenden Blatt zu finden)
 an Tag geben.
 Samt etlicher hingerichteten Zauberischer Weiber gethaner Be=/
 kannntnuss, Examination, Prob, Brgicht (?) und Straff vieler
 ungleicher Frage/und Meynung halben, so in diser Materi für alle
 mogen, jetzt auff's new/zusammen in Corpus bracht./
 Allen Vögten, Schultheissen, Amptleuthen des Weltlichen Schwerdts,
 u. sehr nutzlich vnd dienstlich zu wissen, und keines wegs zu
 verachten.
 Der VI. Tractat, Von Gespensten, ungehewren, /Faellen, oder Poltern,
 vnd anderen wunderbaren din=gen, so mertheils, wenn die Menschen
 sterben sollen, oder wenn/sonst grosse Sachen vnd Enderungen vor=
 handen sind, beschehen, /kurtzer vnd einfaltiger Bericht, gestellt
 durch, /Ludwigen Lavater, Diener der Kirchen zuo Zürich.
 (Frankfurt a.M.: Nicolaus Bassé 1586. 2°; 6 ungez.BI. und 396 S.
 und 5 ungez.BI. Lavater Tractat S.115-192.
 S: ZB: J 136)

3.3. (Lavater, Ludwig: Schriftmässiger Bericht... Zürich 1670):
 Schriftmässiger Bericht/Von Gespenstern, Nacht=/geistern,
 mancherley wundersamen Erscheinungen, und merkwürdigen/Vor=
 bedeutungen./In dreyen Theilen beschrieben, /und zu des Lesers
 belustigung, mit/namhaften Historien, samt einem Regi=/ster der
 Capiteln versehen: /Durch/H. Ludwig Lavater, /Weiland Pfarrern zum
 Grosse/Wuenster zu Zuerych./
 Anjcz mit sonderbarem fleiss aus der/Lateinischen in die Hoch=
 teutsche Sprach uebersezt.
 (Zürich: Heinrich Bodmer 1670. 8°; 10 ungez.BI. und 247 S.
 S: ZB: XVII 496/ HAB: Qu N 564:3. Mit beigefügten Illustrationen)

3.4.

(Lavater, Ludwig: De spectris... Genf 1570 et saep.):
 De/Spectris, lemu=/RIBVS ET MAGNIS / ATOVE INSOLITIS FRAGORI=
 bus, variisque praesagitionibus, quae/pteruncque obitum
 hominum, ma=/gnas ciades, mutationesque Impe=/riorum prae=
 cedunt./
 LIBER VNVS:/ LVDOVICO LAVATERO TI-/GVRINO AVTHORE.
 (Genf: Jean Crispin 1570. 8°; 8 ungez. BI. und 272 S.
 S: ZB: IV S 91 a)
 Genf: Jean Crispin: 1571. / / 272 S.
 S: BNP)
 Genf: Eustathius Vignon 1575. 8°; 8 ungez. BI. und 272 S.
 S: ZB:AW 6105₁)
 Genf: Eustathius Vignon 1580. 8°; 8 ungez.BI. und 213 S.
 S: ZB:AW 6106)

Wittenberg: 1621 (Grässe).

Genf: Eustathius Vignon 1630. (378)

Leyden: H. Verbiest 1659. 12°; 5 ungez. BI. und 245 S.
S: ZB: VI 440)

Gorkum: P. Vinck 1683. 12°; mit 6 Kupferstichen. 8 ungez.BI.
und 313 S.
S: ZB:AX 869)

Leyden: Jordan Luchtmans 1687. 12°; 8 ungez. BI. und 313 S.
S: ZB:VI 440 a)

Leyden: 1786 (379)

3.5.

(Lavater, Ludwig: Trois livres... Genf 1571):
 TROIS LIVRES/DES APPARITIONS/DES ESPRITS, FAN=/tosmes, prodiges
 & accidens merueil=/leux, qui precedent, souentesfois la/mort
 de quelque personnage renom=/mé, ou vn grand changement es
 choses de ce monde./Composé par LOYS LAVATER..MI-/nistre de
 l'eglise de Zurich: traduits d'A=/leman en François: conferez
 re=/ueus & augmentez/sur le latin./Plus trois questions proposees
 & resolues par/M. Pierre Martyr.
 (Genf: François Perrin pour Jean Durant 1571. 8°; 14 ungez.BI. 304 S.
 S: ZB: AW 682)
 (Zürich: Guillaume des Marescz 1581 (380). 8°; 8 ungez.BI und
 287 S. und 16 ungez.BI.
 S: ZB: II App 635)

378) Lediglich erwähnt im alphabetischen Zentralkatalog der Zentralbibliothek Zürich.
 Dort auch Hinweis, dass es von diesem Druck einen Reprint aus dem Jahr 1923
 geben soll. Fragwürdiger Hinweis, da dieser Reprint in den internationalen
 Bibliografien nirgends erwähnt wird.

379) Angabe aus BN - einziger Beleg. Es scheint eine Verwechslung mit 1687 vorzu=
 liegen. In der Zählung nicht berücksichtigt!
 380) Scheint sich um ein Pseudonym zu handeln, da die einschlägigen Handbücher
 einen Drucker dieses Namens nicht kennen. vgl. Ann.193.

3.6. (Lavater, Ludwig: Of ghostes...London 1572) :

Of ghostes/and spirites walking/by night,/and of strange noyses,
crackes, and/sundry forewarnynges, whiche/commonly happen before/
the death of men /great slaughters/ & alterations/of king=/domes-/
One Booke./Written by Lewes Launa-/terus uf Tiquiline./And trans-
lated into Eng-/-lyshe by R.H.

(London:Henry Benneyeman/Richard Watkyns 1572. 8°; 220 S.
Aus NUC; Reprint London 1929 / Cat.Brit.Mus.)
(London: Thomas Creede 1596.
Aus NUC ; Cat.Brit.Mus.)

3.7. (Lavater, Ludwig: Een Boeck...Friesland 1591) :

Een Boeck/Vande Spoocken/ofte Nachtheesten/Midsgaders van't
groote, ongewoonlijke/gheraes ofte ghetter:ende verscheidene
voorsitting=/nen ofte beduydinghen vn touoemstijge dinghen,/
welcke ghemeenlick vor den doot van eenijge Men=/schen, voor
groote Velt-flaghen ende veran=/deringhen von Heerschappen ende/
Coninckrijchen geschieden.

(Friesland 1591; 8°; 8 ungez.Bl. und 287 S.
Uebersetzung aus dem lateinischen von Sabrandius Vomelius
S: HAB 472.5 Qu.1)
(Amsterdam 1610. 8°; 8 ungez.Bl. und 287 S.)

4. Von Lavater benutzte Quellen

4.1. (Clusa, Jacobus de: Tractatus de apparitionibus...Burgdorf 1475)

Tractatus de apparitionibus animarum post exitum/earum a corporibus.
et de earundem receptaculis. editus/in exofordia ab excellen-
tissimo viro Jacobo de Clusa/ordinis cartusienensis. sacre pagine
professore doctissimo.

(Burgdorf 1475. 2°; 26 ungez.Bl.
S: HAB 9349)

4.2. (Boaistuanu, Pierre: Histoires prodigieuses...Paris 1566) :

HISTOIRES PRODIGIEUSES,/EXTRAITES DE PIV-/SIEVRS FAMEVX AVTHEVRS,/
Greec & Latins, sacrez & prophanes: mises en/nostre langue par
P.Boaistuanu, surnomé Launay,/natlf de Bretagne:avec les pour-
traicts & figures.

(Paris 1566. V.Normant. 8°; 12 ungez.Bl. und 180 gez.Bl.
S: StG: TT links III,1)

4.3. (Plutarch: Biografieen. Xylander-Uebersetzung. Heidelberg 1559) :

PLVTARCHI SVM-/mi philosophi & histo=/rich Opus, quod/
PARALLELA ET VI=/VAS APPELLANT:/ in quo/Vitae illustrissimorum
virozum Graecorum ac Ro-/manorum utilissima doctissimaque;
historia exponuntur, atque; inter se com-/parantur/
GVILIELMO XYLANDOR AVGVSTANO/interprete....

(Heidelberg: Ludovicus Lucius 1559. 2°; 10 ungez.Bl. und 962 S. und
25 ungez.Bl.
S: ZB: R 97)

4.4. (Cardanus, Hieronymus: De subtilitate...Basel 1554) :

HIERONYMI CARDA/NI MEDIOLANENSIS MEDICI DE/SVBTILITATE LIBRI
XXI. NVNC/demum recogniti atque perfecti.

(Basel: Ludovicus Lucius 1554. 2°; 12 ungez.Bl. und 591 S.
S:ZB: IV y 2)

4.5. (Agricola, Georgius: De re metallica/De animalibus...Basel 1556) :

GEORGII AGRICOLAE/DE RE METALLICA LIBRI XII - QVI/bus Officia,
Instrumenta, Maccinae, ac omnia denique ad Metallum=/cam spectantia
non modo luculentissime describuntur, sed & per/effigies, suis
locis insertas, adiunctis Latinis, Germanisque apel=/lationibus
ob oculos ponuntur, ut clarius tradi non possint./

EIVSDEM/DE ANIMALIBVS SVPTERRANEIS liber ab Autore re=/conatus:
cum indicibus diversis quidquid in opere tractatum es, pulchre
demonstrantibus.

(Basel: Froben 1566. 2°; 6 ungez.Bl. 502 S. und 37 ungez.Bl.
S: ZB: XVI 151)

4.6. (Trithemius, Johannes: Chronicon...Basel 1559) :

CHRONICON INSI-/gne Monasterij Hirsgauten-/sis, Ordinis S.Bene-
dicti, /PER IOANNEM TRITHEMIUM/ABBATEM SPANHEIMENSEM, VIRVM
SVA/aetate doctiss.conscriptum, ac diu hactenus a multis/
desideratum, nunc vero primum in lucem editum.

(Basel: Jacob Parcus 1559. 2°; 4 ungez.Bl. und 303 S.
S: ZB GAL III 852)

4.7. (Olaus Magnus: Historia de gentibus...Rom 1555) :

HISTORIA/DE GENTIBVS/SEPTENTRIONALIBVS, EA=/RVMOVE DIVERSIS
STATIBVS, CON=/DITTONIBVS, MORIBVS, RITIBVS, SVPERSTITIO-/nibus,
disciplinis, exercitiis, regimine, victu,/bellis,structuris,
instrumentis, ac mineris/metallicis, & rebus mirabilibus, necnon
vniuersis pene animalibus/in Septentrione degentibus,/eorumque
natura
OPVS VT VARIVM,PIVRIMARQVE/REVM COGNITIONE REFERVM, ATQVE
CVM/exemplis externis, tum expressis rerum internarum/picturis
illustratum, ita delectatione iucun=/ditaque plenum, maxima
lectoris/animum voluptate facile/perfundens.

AVTORE OLAO GOTHO/ARCHIEPISCOPO VPSALENSIS/Suetiae & Gothiae
Primate.

(Rom: Johannes Maria 1555. 4°; 42 ungez.Bl. und 815 S.
Reprint Kopenhagen 1972. (Hg. John Granlund))

- 4.8. (Stumpf, Johann: Eidgenössische Chronik...Zürich 1547): Gemeiner lobli=cher Eydgnoßschaft Stetten./Landen vnd Voelckeren Chronick wir=/diger thaten beschreybung....durch Johann Stumpfen... (Zürich: Christoph Froschauer 1547. 2 Bde. 1: 7 ungez.Bi. und 323 gez.Bi. und 9 ungez.Bi.; 2: 467 gez. Bi und 10 ungez.Bi. Faksimile-Ausgabe: Winterthur 1975)

5. Uebriges

- 5.1. (Sittenmandat: Zürich 1550): Christenliche Ordnung vnd/satzung eines Berramen Rats der Statt Zürich, den gemeinen Kilchgang vnd predigen, die Wider=/toeffier, froemde Religion, Verbotten abergloebig künst/Kilcherechnungen, Fyrtagen, Gottslesteren, Spilen, Zuotrin=/cken, Kleider, Waffen zetragen, Hochzyt vnd tanzen, Schebeten vnd zeezen, Reisslouffeen, Wuocher vnd fürkouff, Die Ee/vnd ander derglychen stuck, belangend. Sampt der ordnung, synodi, vor vaher vssgangen. Yetz und aber alles in/ein kurzzer begriff vnd zuosamen/gestellt vnd in truck gaben. (Zürich.o.O./o.J (1550). 2^o; 38 ungez.Bi. S: Staz: III AABI-XXV)

C. Sekundärliteratur

- Alshelmer, Rainer: Katalog protestantischer Teufelserzählungen des 16.Jahrhunderts. In: Brückner, Wolfgang (Hg.): Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus. Berlin 1974, S.417-519.
- Angst, Anny: Die religions- und moralpädagogische Jugendschrift in der deutschen Schweiz von der Reformation bis zur Mitte des 19.Jahrhunderts. Diss.Zürich, Zürich 1947.
- Arlets, Philippe: Geschichte des Todes. München 1980. (Paris 1978)
- Arnold, Klaus: Johannes Trithemius (1462-1516). Diss.Würzburg, Würzburg 1971.
- Assion, Peter: Zur Kritik der Parapsychologischen Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde. 71 (1975), S.161-180.
- Bächtold, Jakob: Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz. 1-2 Frauenfeld 1887 und 1892.
- Bächtold-Stäubli, Hanns: Aberglaube. In: Meier, John: Deutsche Volkskunde. Berlin und Leipzig 1926, S.101-104.
- Baumelster, Ursula: Vier Wandkalender aus der Offizin Froschauer. In: Gutenberg-Jahrbuch 1974. Mainz 1974, S.152-154.
- Dies.: Einblattkalender aus der Offizin Froschauer in Zürich. Versuch einer Uebersicht. In: Gutenberg-Jahrbuch 1975. Mainz 1975, S.122-135.
- Blick. Unabhängige Schweizer Tageszeitung. Vom 15.,22.,26.Februar, 1. und 5.März 1982.
- Blickle, Peter: Deutsche Untertanen. Ein Widerspruch. München 1981.
- Bowyer, Richard A.: The Role of the Ghost Story in the Mediaeval Christianity. In: Davidson, Hilda R.Ellis/ Russell, W.M.S.: The Folklore of Ghosts. Cambridge 1981.
- Brandt, George Philipp: The Ghost of Cline Avenue. In: Indiana Folklore 5 (1972), S.57-91.
- Brückner, Wolfgang: Populäre Druckgraphik Europas. Deutschland. Vom 15. bis zum 20.Jahrhundert. München 1969.
- Ders.: Forschungsprobleme der Satanologie und Teufelserzählungen. In: Brückner, Wolfgang: Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus. Berlin 1974, S.393-416.
- Ders.: Historien und Historie: Erzählliteratur des 16. und 17.Jahrhunderts als Forschungsaufgabe. In: Brückner, Wolfgang: Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen im Protestantismus. Berlin 1974, S.13-123.
- Brückner, Wolfgang. Loci communes als Denkform. Literarische Bildung und Volkstradition zwischen Humanismus und Historismus. In: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur 4 (1975) S.1-12.

- Büsser, Fritz: Bullinger - der Prediger. In: Neue Zürcher Zeitung vom 27./28. September 1975. Nr.244.
- Burke, Peter: Helden, Schutken und Narren. Europäische Volkskultur in der frühen Neuzeit. Stuttgart 1981.
- Davidson, Hilda R.Ellis/Russell, W.M.S.: The Folklore of Ghosts. Cambridge 1981.
- Dejung, Emanuel/Wuhrmann, Willy: Zürcher Pfarrerbuch 1519-1952. Zürich 1953.
- Daxelmüller, Christoph: Barockdissertationen und Polyhistorismus. Die Curiositas der Ethnica und Magica im 17. und 18. Jahrhundert. Diss. Würzburg, Würzburg 1979. (Teildruck)
- Dégh, Linda: The 'Belief-Legend' in Modern Society. In: Hand, Wayland D. (Hg.): American Folklore Legend. Berkeley 1971, S.55-68.
- Engelsing, Rolf: Die Perioden der Lesergeschichte in der Neuzeit. Das statistische Ausmass und die soziokulturelle Bedeutung der Lektüre. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens. 10 (1969), Sp.945-1002.
- Ders.: Analphabetentum und Lektüre. Stuttgart 1973.
- Ders.: Der Bürger als Leser. Lesergeschichte in Deutschland 1500-1800. Stuttgart 1974.
- Escher, Hermann: Zu Ludwig Lavaters Buch über Geisteserglauben. In: Der Schweizer Sammler. 1929, S.190.
- Fierz, Markus: Girolamo Cardano (1501-1576). Basel und Stuttgart 1977.
- Franz, Adolph: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter. 1-2. Freiburg i.Br.1909.
- Greverus, Ina-Maria: Die Chronikerzählung. In: Volksüberlieferung. Festschrift für Kurt Ranke. Göttingen 1968, S.37-80.
- Harkort, Fritz: Volkserzählforschung und Parapsychologie. In: Volksüberlieferung. Festschrift für Kurt Ranke. Göttingen 1968, S.89-106.
- Hauser, Albert: Vom Essen und Trinken im alten Zürich. Tafelsitten, Kochkunst und Lebenshaltung vom Mittelalter bis in die Neuzeit. Zürich 1973.
- Hellfurth, Gerhard: Bergbau und Bergmann in der deutschsprachigen Sagenüberlieferung Mitteleuropas. Band 1 - Quellen. Unter Mitarbeit von Ina-Maria Greverus. Marburg 1967.
- Helm, Walter: Moderne "Strassengelster". In: Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Nr.1-71. Jahrgang 1981, S.1-5.
- Heltz, Paul: Die Zürcher Büchermarken bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Ein bibliografischer und bildlicher Nachtrag zu C.Rudolphs und S.Voegelins Arbeiten über Zürcher Druckwerke. Zürich 1895.
- Hirsch, Rudolf: Printing, Selling and Reading. 1450-1550. Wiesbaden 1974.
- Hinrichs, Ernst: Einführung in die Geschichte der frühen Neuzeit. München 1980.

- Hollweg, Walter: Heinrich Bullingers Hausbuch. Eine Untersuchung über die Anfänge der reformierten Predigtliteratur. Gießen 1956.
- Humbel, Frida : Ulrich Zwingli und seine Reformation im Spiegel der gleichzeitigen schweizerischen volkstümlichen Literatur. Diss. Zürich, Leipzig 1912.
- Jacob, Walter: Politische Führungsschicht und Reformation. Untersuchungen zur Reformation in Zürich 1519-1528. Diss. Zürich, Zürich 1970.
- Jud, Leo: Katechismen. Bearbeitet von Oskar Farner. (Veröffentlichungen der Rosa Ritter-Zweifel Stiftung) Zürich 1955.
- Koelbing, Huldrych M.: "De conceptu et generatione hominis" - die lateinische Fassung von Jakob Rueffs "Trostbüchle". Zürich 1554. In: Gesnerus 38, 1981, Heft 1/2. Aarau 1981. S.51-58.
- Kohls, Ernst Wilhelm: Evangelische Katechismen der Reformationszeit. Gütersloh 1971.
- Könneker, Barbara: Die deutsche Literatur der Reformationszeit. München 1975.
- Lather, Cornelia: Einblattdrucke in der Sammlung Wickiana der Zentralbibliothek Zürich. Katalogisierung und Registrierapparat. Arbeitsbericht. (Diplomarbeit des Vereins Schweizer Bibliothekare). Zürich 1979. (S: ZB: Graph. Sammlung PAS II 27)
- Leemann-van Eick, Paul: Mein Weg als Sammler. (Mit Literaturhinweisen zur Zürcher Druckgeschichte). Bern 1932.
- Ders.: Zur Zürcher Druckgeschichte. Bern 1934. (Bibliothek der Schweizer Bibliophilen, Serie II, Band 3)
- Ders.: Zürcher Drucker um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Bern 1937. (Bibliothek der Schweizer Bibliophilen)
- Ders.: Die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Buchdrucks in der Schweiz. Ein Beitrag zur Geschichte der Buchdruckerkunst. Zürich 1945.
- Ders.: Die Offizin Froschauer. Zürichs berühmte Druckerei des 16. Jahrhunderts. Zürich 1940.
- Ders.: Druck, Verlag, Buchhandel im Kanton Zürich von den Anfängen bis 1850. Zürich 1950.
- Locher, Gottfried W.: Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte. Göttingen 1979.
- Lutz, Robert Hermann: Wer war der gemeine Mann? Der dritte Stand in der Krise des Spätmittelalters. München, Wien, Oldenburg 1979.
- Magnus, Olaus: Historia de gentibus Septentrionalibus. Rom 1955. Introduction by John Granlund. Kopenhagen 1972. (Reprint)
- Mahler, Josua: Selbstbiografie eines zürcherischen Pfarrers aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Zürcher Taschenbuch 1885, S.123-214.

- Manning, Ph.J.: Jos Murer and the Protestant Easter Drama. Diss. University of Texas. Austin Texas 1971.
- Meili, David: Hexen in Wasterkingen. Magie und Lebensformen in einem Dorf des frühen 18. Jahrhunderts. Diss. Zürich, Basel 1980.
- Meisen, Karl: Die Sagen vom Wütenden Heer und Wilden Jäger. Münster 1935. (Volkskundliche Quellen Heft 1)
- Meyer von Knonau, Gerold: Geschichte der Zensur in Zürich. Zürich 1853.
- Moser, Fanny: Spuk. Ein Rätsel der Menschheit Mit Vorrede von Prof. C.G.Jung, einem Nachwort und Beitrag "Neue Entwicklungen in der Spukforschung" von Prof. H. Bender, herausgegeben von Dipl. Psych. E. Bauer. Olten 1977.
- Moser-Rath, Elfriede: Arme Seele. In: Handwörterbuch der Sage. Göttingen 1963, Sp. 628-641.
- Dies.: Predigtärlein der Barockzeit. Exempel, Sage, Schwank und Fabel in den geistlichen Quellen des oberdeutschen Raumes. Berlin 1964.
- Muchembled, Robert: Kultur des Volkes - Kultur der Eliten. Die Geschichte einer erfolgreichen Verdrängung. Stuttgart 1982. (Paris 1978)
- Müller-Jahncke, Wolf-Dieter: Medizin und Pharmazie in Almanachen und Kalendern der frühen Neuzeit. In: Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarznei und Apotheke in deutschen Schriften der frühen Neuzeit. Wolfenbüttel 1982, S. 32-42. (Ausstellungskatalog)
- Neujahrsblatt der Stadtbibliothek-Gesellschaft. Zürich 1838.
- (Biografie von Otto Werdmüller).
- Neujahrsblatt von der Gesellschaft auf der Chorherrenstube. Zürich 1832. (Biografie von Ludwig Lavater geschrieben von Johann Ludwig Meyer)
- Peuckert, Will-Erich: Deutscher Volksglaube des Spätmittelalters. Stuttgart 1942.
- Racine, A.J.: Jos Murer. Zürich 1970.
- Rebermann, Ernst Heinrich: Die protestantischen Exempelsammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts. Versuch einer Uebersicht und Charakterisierung nach Aufbau und Inhalt. In: Brückner, Wolfgang: Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus. Berlin 1974, S. 579-645.
- Ders.: Das Predigtexempel bei protestantischen Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts. Diss. Göttingen, Göttingen 1977.
- Röhrich, Lutz: Was soll und kann die Sagenforschung leisten? - Einige aktuelle Probleme unseres Fachs. In: Probleme der Sagenforschung. Freiburg 1973, S. 13-33. (Tagungsbericht).
- Rosenfeld, Hellmut: Bücherpreis, Antiquariatspreis und Einbandpreis im 16. und 17. Jahrhundert. In: Gutenberg-Jahrbuch 1958. Mainz 1958, S. 358-363.
- Ders.: Kalender, Einblatkalender und Bauernpraktik. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde. 1962, S. 7-24.

- Rueff, Jakob: Ein schön lustig Trostbüchle von den empfangknussen und geburten der menschlichen. Herausgegeben von Huldrych M. Koelbling. Zürich 1981. (Faksimile-Druck)
- Russell, W.M.S.: Greek and Roman Ghosts. In: Davidson, Hilda R. Ellis/Russell, W.M.S.: The Folklore of Ghosts. Cambridge 1981.
- Schade, Heidemarie: Das Promtuarium Exemplorum des Andreas Hondorff. Volkskundliche Studien zum protestantischen Predigtexempel im 16. Jahrhundert. Diss. Frankfurt a.M., Frankfurt a.M. 1966.
- Dies.: Andreas Hondorffs Promtuarium Exemplorum. In: Brückner, Wolfgang (Hg.): Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus. Berlin 1974, S. 946-703.
- Senn, Mathias: Johann Jakob Wick (1522-1588) und seine Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte. Diss. Zürich, Zürich 1974. (Mittellungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Band 46, Heft 2, 1974)
- Ders.: Die Wickiana. Johann Jakob Wicks Nachrichtenammlung aus dem 16. Jahrhundert. Zürich 1975.
- Soldan/Hepp: Die Geschichte der Hexenprozesse. Neu bearbeitet und herausgegeben von Max Bauer. 1-2. Hanau (1911).
- Sührig, Hartmut: Die Entwicklung der niedersächsischen Kalender im 17. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens, Band 20, Frankfurt 1979.
- Schenda, Rudolf: Französische Prodigienchriften aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Eine kritische Auswahl. In: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. Vol. 69 (1959), S. 150-167.
- Ders.: Das Monstrum von Ravenna. In: Zeitschrift für Volkskunde 56 (1960), S. 209-225.
- Ders.: Die französische Prodigienliteratur in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Diss. München, München 1961.
- Ders.: Die deutschen Prodigiensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 4 (1962), Sp. 637-710.
- Ders.: Kleinformen der Trivialliteratur aus sechs Jahrhunderten. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 10 (1966), Sp. 49-66.
- Ders.: Stand und Aufgaben der Exemplaforchung. In: Fabula 10 (1969), S. 69-85.
- Ders.: Die protestantisch-katholische Legendenpolemik im 16. Jahrhundert. In: Archiv für Kulturgeschichte 52 (1966), S. 28-48.
- Ders.: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1910. Frankfurt a.M. 1970.
- Ders.: Blatt und Heft. In: Baumgärtner, Alfred Clemens (Hg.): Lesen. Ein Handbuch. Hamburg 1974.

- Schenda, Rudolf: Hieronymus Rauscher und die protestantisch-katholische Legendopolematik. In: Brückner, Wolfgang (Hg.): Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus. Berlin 1974, S.178-259.
- Ders.: Der 'gemeine Mann' und sein medikales Verhalten im 16. und 17. Jahrhundert. In: Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarzt und Apotheke in deutschen Schriften der frühen Neuzeit. Wolfenbüttel 1982, S.9-22. (Ausstellungskatalog).
- Schmid, Hermann Alfred: Die Entzauberung der Welt in der Schweizer Landeskunde. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in der Schweiz. Basel 1942.
- Schmid, Martin: Antistes Ludwig Lavater 1527-1586. Sein Leben mit besonderer Berücksichtigung der Studienzeit in Strassburg 1545-1547 und sein Werk. Zürich 1971. (Typoskr. S: Bibliothek der Theologischen Fakultät der Universität Zürich. Conv Gd XXXI 536)
- Ders.: Ludwig Lavaters Kometenkatalog von 1556. Ein Streiflicht zur zürcherischen Theologiegeschichte. In: Neue Zürcher Zeitung vom 13. Januar 1974. Nr. 119. S.51.
- Schottenloher, Karl: Buchdrucker und Buchführer im Dienste der Reformation. In: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Ergänzungen und Nachträge. Bd.23. (1913) S.270.
- Ders.: Flugblatt und Zeitung. Ein Wegweiser durch das gedruckte Tagesschrifttum. Berlin 1922.
- Schweizer, Paul: Der Hexenprozess und seine Anwendung in Zürich. In: Zürcher Taschenbuch 1902, S.1-64.
- Schwartz, F.: Ein seltenes Werk Ludwig Lavaters über Gespensterglauben des 16. und Jahrhunderts. In: Schweizer Sammler 9/10 (1929), S.151-155/164-167.
- Stäheli, Marius: Beschreibender Katalog der Einblattdrucke aus der Sammlung Wikiana. Genf 1950. (Typoskr.; S: ZB: Graphische Sammlung PAS II 26 + 27)
- Steck, Rudolf: Die Akten des Jeterprozesses nebst dem Defensorium. Basel 1904. (Quellen zur Schweizer Geschichte. Herausgegeben von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz)
- Ders.: Kulturgeschichtliches aus den Akten des Jeterprozesses. Bern 1905.
- Strehler, Hedwig: Kulturgeschichtliche Bilder aus der Zürcher Landschaft im 17. und 18. Jahrhundert. (Aberglaube, Bettel und Armut). In: Zürcher Taschenbuch 1935, S.32-119.
- Stucki, Heinz Peter: Bürgermeister Hans Rudolf Lavater. Ein Politiker der Reformationszeit. Diss. Zürich. Zürich 1973.
- Tages-Anzeiger. Ueberparteiliche Schweizer Tageszeitung. Magazinbeilage vom 22. März 1982. Nr. 20.

- Thorndike, Lynn:
A History of Magic and Experimental Science. New York 1941.
- Trimpy, Hans: Die Reformation als volkskundliches Problem. In: Festschrift für Gerhard Hellfuth. Göttingen 1969, S.249-258.
- Ernst, Ulrich: Geschichte des zürcherischen Schulwesens bis gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Diss. Zürich, Winterthur 1879.
- Vigouroux, Jean: Dictionnaire de la Bible. Paris 1909.
- Wanderer, Karl-Peter: Gedruckter Aberglaube. Studien zur volkstümlichen Beschwörungsliteratur. Diss. Frankfurt, Frankfurt 1976.
- Wartburg-Ambühl, Marie-Louise von: Alphabetisierung und Lektüre. Untersuchung am Beispiel einer ländlichen Region im 17. und 18. Jahrhundert. Diss. Bern, Bern - Frankfurt a.M. - Las Vegas 1981.
- Weber, Bruno: Wunderzeichen und Winkeldrucker. Dietikon-Zürich 1971. 2 Bde.
- Wehrli, Gustav Adolf: Der Zürcher Stadtarzt Dr. Christoph Clauser und seine Stellung zur Reformation der Heilkunde im XVI. Jahrhundert. nebst Faksimileausgabe seiner Harnschrift und seiner Kalender. Zürich 1924. (Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften).
- Ders.: Die Bäder, Barbieri und Wundärzte im alten Zürich. Zürich 1927. (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XXX, Heft 3)
- Ders.: Die Wundärzte und Bader Zürichs als zünftige Organisation. Geschichte der Gesellschaft zum schwarzen Garten. Zürich 1931. (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich Bd. XXX, Heft 8).
- Ders.: Die Krankenanstalten und die öffentlich angeordneten Aerzte und Wundärzte im alten Zürich. Zürich 1934. (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich Bd. XXXI, Heft 3; umgearbeitete Habilitationsschrift).
- Weiss, Richard: Volkskunde der Schweiz. Grundriss. Erlenbach-Zürich 1946.
- Ders.: Grundzüge einer protestantischen Volkskunde. In: Schweizer Archiv für Volkskunde. 61. Jahrgang Heft 1. Basel 1965, S.75-91.
- Wildhaber, Robert: Jacob Ruf. Ein Zürcher Dramatiker des 16. Jahrhunderts. Diss. Zürich, St. Gallen 1929.
- Wolf, Herbert: Erzähltraditionen in homiletischen Quellen. In: Brückner, Wolfgang (Hg.): Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus Berlin 1974, S.704-757.
- Ziegler, Peter: Zürcher Sittenmandate. Zürich 1978.
- Zimmer, Ernst: Geschichte und Bibliografie der astronomischen Literatur in Deutschland zur Zeit der Renaissance. Stuttgart 1964. (Unveränderte Neuauflage von 1941 mit einem Nachtrag von 622 Nummern).

Zimmermann, G.R.: Die Zürcher Kirche von der Reformation bis zum dritten Reformationsjubiläum. Zürich 1878.

D. Allgemeine Hilfsmittel

- Allgemeine Deutsche Biographie. 1-56. Berlin 1883-1896. Neudruck 1969-1971.
- Benzing, Josef: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Wiesbaden 1963.
- Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Herausgegeben von Kurt Ranke, Hermann Bausinger, Wolfgang Brückner, Max Lüthi, Iutz Röhrich, Rudolf Schenda. 1-3 und ff. Berlin, New York 1977-1981 und ff.
- Faber du Faur, Curt von: German Baroque Literature. A Catalogue of the Collection in the Yale University Library. 1-2. New Haven Connecticut and London 1958/69.
- Gagliardi, Ernst: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich. II. Neuere Handschriften seit 1500. 1-5. Zürich 1931-1982.
- Grasse, Johann Georg Theodor: Bibliotheca Magica et Pneumatica. Leipzig 1843.
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Herausgegeben unter besonderer Mitwirkung von Eduard Hoffmann-Krayer und Hanns Bächtold-Stäubli. 1-10. Berlin/Leipzig 1927-41.
- Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Herausgegeben mit der Empfehlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. 1-8. Neuenburg 1921-1934.
- Idiotikon. Schweizerisches Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. 1-12 und ff. Frauenfeld 1881-1982 und ff.
- Jantz, Harold: German Baroque Literature. A Descriptive Catalogue of the Collection of Harold Jantz an a Guide to the Collection on Microfilm. New Haven 1974.
- Jöcher, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrten Lexikon... 1-14. Leipzig 1750. (Reprint Hildesheim 1960)
- Leu, Hans Jacob. Allgemeines, helvetisches, eydenössisches oder schweitzerisches Lexikon... in alphabetischer Ordnung. 1-10. Zürich 1747-1765.
- Galling, Kurt: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 1-5. Tübingen 1957-65. (Dritte Auflage)
- Schmitt, Franz Anselm: Stoff und Motivgeschichte der deutschen Literatur. Eine Bibliographie. Berlin, New York 1976.
- Tubach, Frederic, C.: Index Exemplorum. A Handbook of Mediaeval Religious Tales. Helsinki 1969. (FRC No. 204)
- Zedler: Grosses vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste... 1-68. Halle/Leipzig 1732-54.

Abkürzungsverzeichnis

S Standort (nachfolgend Abkürzung der Bibliothek)
HAB Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (BRD)
StAZ Staatsarchiv des Kantons Zürich (CH)
StG Stiftsbibliothek des Klosters St.Gallen (CH)
ZB Zentralbibliothek Zürich (CH)

AGB Archiv für Geschichte des Buchwesens
AGK Archiv für Kulturgeschichte
EM Enzyklopädie des Märchens
HBL Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz
HDA Handörterbuch des deutschen Aberglaubens
NZZ Neue Zürcher Zeitung
RGG Die Religion in Geschichte und Gegenwart
SAVK Schweizerisches Archiv für Volkskunde
TAM Magazin des Tages-Anzeigers, Zürich
ZfVk Zeitschrift für Volkskunde
ZTB Zürcher Taschenbuch

BM British Museum. General Catalogue of Printed Books (London)
BN Bibliothèque National. Catalogue Général des Livres
NUC Imprimés de la Bibliothèque National (Paris)
The National Union Catalogue (USA)